

Die beiden Bücher der Chronika

William Kelly

© Werner Mücher
Erstausgabe April 2021
wmuecher@pm.me

Inhalt

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe dieses Buches.....	4
Das erste Buch der Chronika.....	5
1. Chronika 1,1–9,1.....	5
1. Chronika 9,2–9,44.....	14
1. Chronika 10–12.....	21
1. Chronika 13–15.....	30
1. Chronika 16–19.....	38
1. Chronika 20–22.....	45
1. Chronika 23–29.....	52
Das zweite Buch der Chronika	61
2. Chronika 1,1–2,3.....	61
2. Chronika 2,4–3,17.....	71
2. Chronika 4–6.....	80
2. Chronika 7–12.....	89
2. Chronika 13–20.....	98
2. Chronika 21–25.....	104
2. Chronika 26–29.....	114
2. Chronika 30–31.....	121
2. Chronika 32–36.....	126

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe dieses Buches

Die Übersetzung dieses Buches *Lessons on the Books of the Chronicles* wurde ursprünglich in *The Bibel Treasury* veröffentlicht und 1963 als Buch herausgegeben.

Der Text ist mit einem Computerprogramm übersetzt worden. Er ist noch nicht mit dem englischen Original verglichen beziehungsweise lektoriert. Das hoffe ich im Lauf der nächsten Zeit tun zu können.

Es würde mich freuen, wenn der eine und andere Nutzen aus der deutschen Ausgabe dieser Betrachtung über die Bücher der Chronika ziehen kann.

Marieneide, April 2021

Werner Mücher

Das erste Buch der Chronika

1. Chronika 1,1–9,1

Die Bücher der Chronika sind viel fragmentarischer als die der Könige. Gleichzeitig sind sie mehr mit dem verbunden, was folgt, und zwar aus dem Grund, dass sie auf die Linie der Verheißung und des Ziels blicken und sich daher mit David und denen beschäftigen, die das Königreich von Davids Geschlecht erben. Die Bücher der Könige hingegen betrachten das Königreich Israel als Ganzes und zeigen uns daher die Fortsetzung von Samuel viel genauer – zeigen uns die Geschichte des Königreichs als eine Angelegenheit der Verantwortung. Daher wird das Scheitern der zehn Stämme in den Königen sehr ausführlich beschrieben und nicht in der Chronik, weil es dort nicht um den Zweck, sondern um die Verantwortung geht; und wir haben daher die zeitgenössischen Königreiche von der Zeit Jerobeams und Rehabeams bis zum Aussterben des Königreichs Samaria und dann die Geschichte des Königreichs Juda bis zur Gefangenschaft. Aber die Bücher der Chronika befassen sich nur mit der Geschichte des Reiches Gottes unter der Herrschaft Davids und seines Geschlechts. Aus diesem Grund sind wir hier sofort mit der Gesamtheit der Absichten Gottes von Anfang an verbunden. Wir haben die Genealogie. In der Tat sind alle frühen Kapitel mit Genealogie gefüllt, aus einem Grund, den ich später erklären werde; aber wir beginnen mit dem Anfang – „Adam, Seth, Enos“ und so weiter, bis hin zu Noah, eine Linie von zehn von Anfang an, gefolgt von den verschiedenen Söhnen Noahs und ihrer Nachkommenschaft – sieben Nationen, die den Söhnen Noahs entspringen. Dann haben wir wieder Abraham als neuen Stamm und Anfang. Wie Adam in Vers 1, so werden uns Abraham und seine Söhne in Vers 27 vorgestellt, mit einer Liste von

siebzig Stämmen oder Rassen, die aus Abraham und seiner Nachkommenschaft hervorgehen.

Es ist also klar, dass der Geist Gottes diese Dinge absichtlich vorstellt. Sie sind nicht in irgendeiner Weise lose oder willkürlich getan. Es gibt eine Absicht. Wir können das leicht an den zehn Namen erkennen, die als erstes vor uns stehen – die zehn Vorfäter der menschlichen Rasse und die siebzig Nationen, die sich von den Söhnen Noahs verzweigen. Dann wiederum können wir die siebzig Stämme sehen, die sich von Abraham und seiner Familie verzweigen. Aber noch etwas anderes zeigt nicht nur den allgemeinen Weg Gottes hier, sondern das Prinzip Gottes in der ganzen Schrift – „zuerst das Natürliche, danach das Geistliche.“ Genauso finden wir es auch hier. Jafet und Ham mit ihren Söhnen werden uns vor der Einführung Sems und der Linie der Verheißung Gottes in Sem vor Augen geführt. Hier ist der HERR Gott von Sem. So in gleicher Weise auch bei Abraham. Obwohl wir zu dem herausgerufenen Mann kommen, so doch auch dort „zuerst das Natürliche.“ Daher haben wir Ismael und seine Nachkommenschaft, und sogar die Söhne der Konkubine, und zuletzt „Abraham zeugte Isaak.“ Aber auch bei der Betrachtung der Söhne Isaaks als Rolle werden die Söhne Esaus zuerst genannt, wie im 35. Vers. Diese werden verfolgt, und sogar die Anspielung auf die Könige, bevor es welche über die Kinder Israels gab. Gottes Absichten reifen zuletzt. Gott lässt die Welt ihren eigenen Weg gehen, und sie erhöht die Menschen auf der Erde. Gott will den Menschen erhöhen, der sich selbst erniedrigt hat. Wir sehen also ein gemeinsames Prinzip, das sich durch die ganze Heilige Schrift zieht. So ist diese Genealogie, auch wenn wir nur cursorisch das erste Kapitel betrachten, nicht ohne geistliche Frucht. Es gibt nichts in der Bibel ohne Gewinn für die Seele – nicht einmal eine Liste von Namen.

Dann haben wir den schnellen Aufstieg von Esaus Nachkommenschaft, wie ich bereits bemerkt habe. Wir haben diesen und jenen Herzog; und schließlich, in 1. Chronika 2, kommen wir zu den Berufenen und Auserwählten – Israel. „Dies sind die Söhne“, nicht nur von Jakob, sondern „von Israel“. Es ist die Absicht Gottes, die sich zeigt. Auch hier werden sie zunächst nur in ihrer natürlichen Reihenfolge genannt – „Ruben, Simeon, Levi und Juda, Issaschar und Sebulon, Dan, Josef und Benjamin, Naphtali, Gad und Asser“ (1Chr 2,1). Aber die Söhne Judas werden uns in diesem Kapitel ganz besonders vor Augen geführt – nicht die von Ruben und Simeon. Das ist der Zweck des Buches. Da Juda ein Stamm ist, der zuerst für das Königreich auserwählt wurde, und das auch im Hinblick auf den Messias, können wir verstehen, warum seine Söhne zuerst ausführlich beschrieben werden. Dies wird uns vor Augen geführt, sogar bis zur Gefangenschaft und danach; und höchst interessante Bemerkungen gibt es hier und dort – einige, die leider in der Sache verflucht waren, aber andere, die von Gott gestärkt wurden. So ist die Geschichte des Menschen.

Doch am Ende des Kapitels hebt der Geist Gottes die Familie Kaleb hervor; denn er war der Mann, der von ganz Juda in diesen frühen Tagen auf Gottes Absicht antwortete. Darauf brauche ich jetzt nicht näher einzugehen. Wir sehen es in Numeri, in Josua – die besondere Stellung, die Kaleb und seine Tochter hatten, der Vater im Vertrauen auf die Absicht Gottes, Israel das Land zu geben. Mögen ihre Städte noch so stark sein, mögen ihre Männer noch so tapfer sein, mögen die Israeliten noch so schwach sein, der Unterschied war der, dass Gott mit Israel und gegen die Kanaaniter war. Hier finden wir also das Ergebnis, denn Treue ist schon in dieser Welt fruchtbar – viel mehr aber für das ewige Leben.

Dann kommt das dritte Kapitel – der große Gegenstand, die Genealogie Davids. „Dies aber waren die Söhne Davids“ (V. 1) – er

selbst wurde aus dem ganzen Geschlecht Judas herausgehoben; und wie bei Kaleb von den frühesten Tagen der Pflanzung im Lande an, so bei David von der Zeit an, als das Königreich als die Absicht Gottes offenbar wurde. Saul wird völlig übergangen. David, obwohl in der Tat später, war vor Saul wirklich in der Absicht, und sogar während der Tage von Saul wurde tatsächlich von Samuel, dem Propheten, gesalbt. Wir finden hier also die Söhne Davids. Auch hier wieder „das Natürliche“ – diese sind in Hebron geboren. Sie kamen nie auf den Thron. „Und diese wurden ihm in Jerusalem geboren, Schimea und Schobab und Nathan und Salomo“ – Salomo, der letzte dieser „vier von Bathseba [oder Bath-Scheba], der Tochter Ammiel“, wie der Geist Gottes zu sagen pflegt. Kein Fleisch wird sich in seiner Gegenwart rühmen. Die Letzten werden zu den Ersten. Die Absicht Gottes allein triumphiert. Salomo, der letzte der vier, von ihr, der Frau des Urija, ist der Mann, der zum Thron auserwählt wurde. Auch andere werden erwähnt. „Diese waren alle Söhne Davids, außer den Söhnen der Nebenfrauen und Tamar, ihrer Schwester“ (1Chr 3,9).

Und dann die Linie Salomos: „Salomos Sohn war Rehabeam.“ All dies wird bis zum Ende des Kapitels nachgezeichnet.

Dies ist die erste große Unterteilung dieser Genealogie. Die Absicht Gottes wird zuerst von der Natur in Adam bis hinunter zur königlichen Absicht in David und seiner Linie zurückverfolgt. Das war die Absicht Gottes für die Erde. Sie war unter einen Fluch gekommen, aber Gott hatte immer die Absicht, alle Dinge zu versöhnen, wie wir wissen; so wird es dem Juden hier zu verstehen gegeben. Hier ist die Gewissheit, dass Gott das Königreich wiederherstellen würde; Er würde Israel das Königreich wiedergeben. Dennoch missverstanden sie die Zeit. Die Jünger taten dasselbe. Sie dachten, sie wären sicher, als der Herr starb und auferstand. Dem ist nicht so. Der Vater hält Zeiten und Jahreszeiten in seiner eigenen Macht. Dennoch wird er das Königreich Israel wiederherstellen. Und wir

haben nun diese Linie so weit fortgesetzt, wie es ihnen damals gegeben wurde, sie zu verfolgen.

Und noch etwas gilt es zu bedenken: Die Bücher der Chronika sind bruchstückhaft. Sie tragen den Eindruck des Ruins, der über Israel hereingebrochen war. In einer Zeit des Ruins würde es verfälschen, wenn alles in der richtigen Ordnung wäre. Der Versuch, jetzt Ordnung als eine vollständige Sache herzustellen, ist ein Trugschluss und wäre eine Lüge, wenn sie scheinbar wahr gemacht würde. Daher sehen wir die völlige Torheit der religiösen Welt in dieser Hinsicht, denn dies ist ihr Bemühen. Wir wissen sehr wohl, dass es eine völlige Unordnung ist, wenn man es nach dem Wort Gottes beurteilt, denn in der Tat werden sogar die Grundlagen vergessen und verdrängt. Aber selbst wenn die Theorie wahr wäre, wäre sie in ihrer moralischen Absicht falsch, denn Gott wird uns in einer Zeit des Ruins spüren lassen, dass wir in Trümmern liegen. Es ist nur das, was seine Gnade eingreifen und überfließen kann. „Wo die Sünde reichlich war, da war die Gnade noch viel reichlicher.“ Aber es ist eine ganz andere Sache, sich einzubilden, dass die Dinge in Ordnung sind, und einen Schein zu tragen, der nur täuscht.

Daher – denn die Wahrheit ist eine sehr praktische – wenn Menschen über Schwäche klagen und wenn sie über Macht im gegenwärtigen Zustand der Dinge sprechen, besteht Gefahr – sehr große Gefahr. Wir sollten unsere Schwäche fühlen. Wir sollten fühlen, dass die Dinge ruiniert sind. Wir sollten über den Zustand der Kirche trauern. Wir sollten für jedes Glied des Leibes Christi fühlen. Wenn Menschen es sich in ihrem eigenen kleinen Kreis gemütlich machen und sich einbilden, dass sie die Kirche Gottes sind, dann betrügen sie sich nur selbst. Der ganze Zustand steht im Gegensatz zu den Gedanken Gottes. Die Wahrheit ist, dass Gott und seine Gnade vollkommen ausreichen; aber es ist wie mit einem Überrest. Wann immer wir das Gefühl verlieren, dass wir ein Überrest sind, sind wir

falsch. Wann immer wir irgendeinen anderen Grund annehmen als den, dass wir diejenigen sind, die die Gnade durch das Eingreifen Gottes selbst zurückgerufen hat – aber zurückgerufen in Schwachheit, zurückgerufen aus dem Verderben –, sind wir vom Boden des Glaubens abgekommen. Das gibt keinen Freibrief für Unordnung – nicht im Geringsten. Wir sind durchaus verantwortlich – immer verantwortlich –, aber gleichzeitig dürfen wir nicht annehmen, dass wir alles haben, weil Gott uns das gibt, was allein die Gnade gesichert hat.

Das alles ist wichtig, werden wir finden, sowohl in unserer Arbeit als auch in der Gemeinde Gottes. Hier finden wir es in diesen Sammlungen von Zeugnissen Gottes, die in den Büchern der Chronika zusammengeführt sind. Sie sind bruchstückhaft; sie sind dazu bestimmt, bruchstückhaft zu sein. Gott hätte ihnen eine Vollständigkeit geben können, wenn er gewollt hätte, aber das wäre nicht in seiner Ordnung gewesen. Gott selbst hat es so gewollt und es hat Ihm gefallen, seinen Sinn für den Untergang Israels zu markieren, indem Er nur bruchstückhafte Informationen hier und da gegeben hat. Es gibt nichts wirklich Vollständiges. Die beiden Bücher der Chronika schmecken genau nach diesem Prinzip. Dies ist oft eine große Verwirrung für gelehrte Männer, weil sie es nicht verstehen können, wenn sie es nur mit einem natürlichen Auge betrachten. Sie glauben, es sei völlig verdorben. Dem ist nicht so. Es wurde mit Bedacht und Absicht vom Geist Gottes geschrieben. Ich bin überzeugt, dass die Versorgung durch die Gnade Gottes für sein Volk in dieser Zeit für einen Menschen mit einem natürlichen Auge sehr schwach, sehr ungeordnet aussieht; aber wenn Sie hineinschauen, werden Sie feststellen, dass es nach dem Willen Gottes ist, und dass die Behauptung, alles vollständig zu haben, uns aus der Gemeinschaft mit seinem Willen bringen würde – uns mit uns selbst zufrieden machen

würde, anstatt mit ihm über den zerbrochenen Zustand seiner Kirche zu fühlen.

Die Bücher der Chronika sind also wirklich eine Menge von Fragmenten. Wir werden vielleicht mehr Grund haben, dies zu sehen, wenn wir weitergehen; aber ich mache nur die Bemerkung jetzt. Es sind nur die Fragmente, die übrig geblieben sind. Gott selbst hat nie mehr gegeben. In den Büchern der Könige haben wir ein vollständigeres Ganzes; aber die Chronika hat einen eigenen Charakter und eine eigene Schönheit und eine moralische Angemessenheit, die über alles hinausgeht, weil sie aufgreift und zeigt, dass im Ruin von allem anderen der Zweck Gottes feststeht. Das ist es, womit wir uns in der gegenwärtigen Zeit trösten müssen. Es gibt einen zerstörten Zustand in der Christenheit; aber Gottes Absichten scheitern nie, und diejenigen, die Glauben haben, richten sich ein und finden ihren Trost in dem sicheren Stand der Absichten Gottes.

Kapitel 4 beginnt einen etwas neuen Abschnitt, nicht dass wir Juda nicht schon vorher gehabt hätten. Und das ist eine weitere Besonderheit der Chronika – wir haben gelegentliche Wiederholungen, auch dort, wo nichts vollständig ist, aber niemals eine bloße Wiederholung. Im ersten Abschnitt wird Juda eingeführt, um David und die königliche Linie einzuführen. Hier wird Juda vorgebracht, weil er ein Führer unter den Stämmen Israels ist. Und in diesem Abschnitt geht es nicht um David. Das hatten wir schon. Das schließt mit 1. Chronika 3 ab. Hier haben wir Juda wieder nur an seinem Platz unter den verschiedenen Stämmen. Wir haben also seine Linie allgemein weitergeführt wie zuvor, nur mit Blick auf das Volk und nicht auf das Königreich. Dies ist die 1. Chronika 4, mit einigen auffallend ermutigenden Worten des Geistes Gottes durchsetzt, auf die ich jetzt nicht näher eingehen muss. Nach Juda kommt Simeon (V. 24).

Dann kommt in 1. Chronika 5 Ruben; denn nachdem wir den Vorsatz Gottes vor Augen hatten, werden wir nicht nur auf die Linie

der Natur zurückgeführt. Ruben fällt an die zweite Stelle. „Juda herrschte über seine Brüder, und von ihm kam der oberste Herrscher; aber das Erstgeburtsrecht war Josephs“ (V. 2). Dies wird als eine Art parenthetische Erklärung dafür gegeben, warum Juda unter den Stämmen an erster Stelle steht und Ruben auf einen zweiten Platz sinkt. Ruben aber wird nun weiterverfolgt; und in 1. Chronika 6 kommen die Söhne Levis, nachdem in den Versen zuvor auch der Halbstamm Manasse eingeführt worden war. Wir können verstehen, warum die Söhne Levis so nach vorne gebracht werden. Außerdem werden in diesem Abschnitt Issaschar und Benjamin vorgestellt – Benjamin nicht nur in 1. Chronika 7, sondern auch in 1. Chronika 8, als Antwort auf Juda. Wir haben also eine Wiederholung. Der Grund dafür ist klar. Benjamin und Juda werden wiederholt, weil sie beide mit dem Königtum verbunden waren – Benjamin mit Saul – Juda mit David – und wie Juda zuerst in Bezug auf David und dann auf das Volk erwähnt wird, so wird Benjamin zuerst in Bezug auf das Volk und dann in Bezug auf Saul gebracht. Das ist der Grund, warum wir im 8. Kapitel wieder Benjamin haben. Wir haben die Verbindung mit dem König, aber dem König nach dem Fleisch. Dann gibt es noch einen weiteren Grund, warum Benjamin erwähnt wird, und zwar, dass er eine besondere Verbindung zu Jerusalem hatte; und wir werden feststellen, dass dies auch ein großer Punkt in der Chronika ist. Es geht nicht nur um das Land, sondern auch um Jerusalem und Zion, wie ich später zu zeigen hoffe, da alles unmittelbar mit dem Plan Gottes verbunden ist.

„So wurde ganz Israel nach Geschlechtsregistern aufgezählt“ (1Chr 9,1). Nun ist es gut, ein oder zwei Bemerkungen allgemeiner Art über die Bedeutung dieser Genealogien zu machen. Erstens waren sie nach dem Königreich noch wichtiger als vorher – zumindest nachdem David auf den Thron kam – und zwar aus diesem einfachen Grund: David änderte, wie wir später im Buch sehen werden,

das ganze System des religiösen Gottesdienstes und seiner Begleiterscheinungen. Er war es, der die Bundeslade nach Zion brachte; und es war in der Stadt Davids, dass der Tempel später von König Salomo gebaut wurde. Aber David ordnete alles mit Blick auf das große Zentrum des Landes an. Dies war vorher nicht der Fall. Weder unter den Richtern noch unter der Herrschaft von König Saul gab es so etwas. Die Priester und Leviten waren alle über das ganze Land verstreut. Nachdem David auf den Thron kam und von Gott inspiriert wurde, eine große Veränderung herbeizuführen, finden wir hier den Anlass dazu. Der König wurde der zentrale Gedanke. Der König war derjenige, an dem gemäß der Absicht alles hing. Der Grund war, dass der König der Typ des „großen Königs“ war, der kommen wird. Unmöglich, dass der Sohn Gottes, der Messias, der König sein sollte, ohne derjenige zu sein, von dem alles zum Segen abhängt. Gott wusste von Anfang an, dass es keinen anderen Weg zur Sicherung des Segens gibt als den durch diesen Einen.

1. Chronika 9,2–9,44

Wenn wir im Leben regieren, dann durch ihn und nur durch ihn. Und wenn Israel jemals wieder Segen ernten und das Mittel zum Segen auf der ganzen Erde sein soll, hängt alles vom Messias ab. Das wussten sie kaum, als sie ihn verwarfen! Sie sind nie in die Gedanken Gottes eingetreten; und als Jesus kam, waren sie weniger vorbereitet als je zuvor. Nie hat Gott sie in einem schlechteren Zustand gesehen. Sie waren gröber, sie waren anstößiger in ihren Abscheulichkeiten, aber ihr Herz war weit von Ihm entfernt. Vergeblich beteten sie Ihn an. Deshalb zogen sie bewusst den Menschen – und zwar den falschen, schuldigen und rebellischen Menschen – dem Herrn der Herrlichkeit vor. „Nicht diesen Menschen, sondern Barabbas.“ Wie sehr war also alles ruiniert – moralisch ruiniert, bevor die Zerstörung über Juda und Jerusalem durch die Römer kam. Es ist immer so. Das äußere Gericht folgt und ist in keiner Weise die Ursache unseres Elends. Das Elend kommt von innen, von uns selbst, von Satans Macht durch uns selbst.

So war es mit Israel, so ist es mit jedem; und so werden wir durch einen Menschen außerhalb von uns selbst erlöst, und dieser eine Mensch ist der Sohn Gottes. Alles hängt also jetzt für uns von ihm ab, für den Segen eines jeden Tages – nicht nur für unsere Erlösung, sondern für das Licht und die Führung eines jeden Tages. All unsere Fehler entstehen, weil leider nicht Christus regiert, sondern wir selbst. Unser ganzes Glück ist dort zu finden, wo Christus den ersten Platz einnimmt. So wird es auch mit Israel sein, wenn es soweit ist. Aber das wurde damals nicht verstanden. Gott zeigt, dass Er es die ganze Zeit über verstanden hat und dass Er es in seinem Wort offenbart hat; denn das ist es, was die Bücher der Chronika ausmacht – die Absicht Gottes. Alles hängt von seinem Plan ab, von seinem

Messias – seinem Plan, seinen Sohn zu senden, um diesen Plan aufzugreifen und ihm Festigkeit zu geben, um ihn unfehlbar zu machen. David ordnet also als Typus des Messias alles neu. Der alte Zustand der Dinge nach Mose blieb in seinen Anordnungen nicht bestehen. Die großen Prinzipien sind natürlich ewig; aber es gab einen wichtigen Unterschied in der Form, und dieser Unterschied in der Form war auf die überlegene Herrlichkeit desjenigen zurückzuführen, der sogar als Typus da war. Wie viel mehr, wenn wir uns an das Gegenbild, den Herrn Jesus, erinnern. Deshalb ordnet David in dieser Hinsicht eine völlig neue Anordnung an. Die Priester wurden in Kurse eingeteilt, und ein Kurs sollte immer an Ort und Stelle in Jerusalem sein. Dieser Zustand wird im Pentateuch nicht im Geringsten erwähnt. Aber David sorgte nicht nur für ein Haus Gottes, sondern auch für Häuser für die Priester. Um dieses zentrale Gotteshaus herum gab es viele Häuser für die Priester; und dort wohnten die Priester, jeder nach seinem Stand. Die Folge war, dass sie die Opfergaben dorthin bringen lassen mussten – nach Jerusalem. Wir können den Grund dafür sehen. Gott hatte schon von Anfang an den Weg für die Opfergabe an diesem einen Ort vorbereitet, der genannt wird – wo sein Name stehen sollte – dieser eine Ort, den er wählen sollte. Als dann der Ort gewählt und der Tempel gebaut wurde, können wir alles verstehen, denn diese Priester hätten keinen Tag überleben können, wenn Israel nicht gemäß dem Befehl Gottes ihre Gaben und ihre Opfer und dergleichen gebracht hätte. Davon haben sie gelebt. Wäre dies vernachlässigt worden, so hätten die Priester notwendigerweise an ihre eigenen Wohnorte zurückkehren müssen und den Altar und das Räucherwerk und die ganze Ordnung des Tempels völlig vernachlässigt.

So sehen wir also die große Bedeutung der Veränderung, die jetzt stattfand, und warum die Genealogien so wichtig wurden, denn die Bücher der Chronika wurden nach der Gefangenschaft ge-

schrieben, als alles in Unordnung geriet. Die Juden, entmutigt durch die Zerstörung, die sie nicht glauben wollten, bis sie kam, mögen gedacht haben: „Was nützt eine Genealogie? Was nützt es, sich jetzt um unser Land oder unsere Häuser zu kümmern? Alles ist ruiniert. Alles ist weg.“ Aber der Mann, der Gott glaubte, wusste, dass sie in siebzig Jahren aus der Gefangenschaft zurückkehren würden; und deshalb würde die Sorge um Gott und das Vertrauen in sein Wort sie dazu bringen, ihre Stammbäume eifersüchtig zu bewahren, damit sie, wenn sie zurückkehren würden, in die Zuteilung Gottes eintreten könnten. Denn das war es, was jedes Gehöft in Israel so wertvoll machte – dass es Gott war, der es gab. Es war nicht einfach etwas, das der Mensch durch seine eigene Arbeit oder sein Geschick verdiente. Es war das Geschenk Gottes an sie.

Wenn also ein Israelit ganz besonders mit seiner Familie verbunden war, dann war das keine bloße Sache der Eitelkeit oder des Stolzes, wie es bei uns sehr oft der Fall ist; sondern in Israel war es mit der Absicht Gottes verbunden. Es war keine Frage dessen, was irgendein Schurke getan hatte, um so vielleicht seine Familie in die Gunst zu bringen, wie es sehr oft bei den Heiden der Fall ist; aber in Israel war alles von Gott angeordnet. Es war Gottes Anordnung, und die Würdenträger dort waren Männer, die nach Gott würdig waren – Männer, die durch ihre Leistungen im Glauben nach dem Willen Gottes einen Platz für Israel gewonnen hatten; denn alle ihre Segnungen waren mehr oder weniger verbunden, obwohl alles arm und schwach war im Vergleich zu dem, was sein wird, aber dennoch war es ein Typus dessen, was sein wird. Daher also Patriotismus, eine genealogische Linie, Familien, die sich bis in die fernste Vorzeit hielten – diese hatten in Israel einen göttlichen Charakter, den sie in keinem anderen Land unter der Sonne haben. Anderswo wird es oft anstößig; ja, wenn die Menschen nur die Wahrheit wüssten, eine Sache, für die man sich eher schämt, als dass man stolz darauf wäre.

Aber in Israel war es nicht so. Dort gab es zwar traurige Flecken und Flecken auf den Schönsten, aber trotz alledem gab es das wahrhaft göttliche Wirken in der Mitte dieses armen Volkes von Anfang an. Wir können also sehen, dass diese Genealogien einen ganz und gar höheren Charakter hatten, als es auf den ersten Blick erscheinen mag, und ich habe keinen Zweifel, dass die meisten von uns diese Genealogien gelesen haben und dachten, es sei höchste Zeit, sie zu überspringen. Ich habe keinen Zweifel, dass wir uns oft gefragt haben, warum sie überhaupt geschrieben wurden und warum sie in der Bibel stehen sollten, obwohl wir vielleicht nicht im Geringsten das, was inspiriert wurde, herabsetzen wollen – denn ich gehe jetzt von frommen Menschen aus. Aber ich bin fest davon überzeugt, dass vergleichsweise sehr wenige Menschen ein klares Urteil darüber haben, warum Gott diesen Genealogien so viel Bedeutung beigemessen hat. Ein Grund, warum ich jetzt darauf eingegangen bin, ist dieser – um, wie ich hoffe, eine wahrere Sicht, ein einfacheres Verständnis zu geben, warum der Herr uns in diesem wundersamen Buch so viel geben sollte, das kaum mehr als eine Liste von Namen zu sein scheint.

Nun, als sie zurückkehrten, waren diese Genealogien von größter Wichtigkeit, und von größter Wichtigkeit für die Israeliten, damit sie sich nicht anmaßen – damit sie nicht ungerecht waren – damit sie sich mit dem begnügten, was Gott ihnen gegeben hatte – damit sie sich mit all dem verbanden, was in Gottes Augen in der Vergangenheit groß und herrlich war. Dafür waren diese Genealogien von größter Wichtigkeit. In ihrer Schwäche würden sie jede Aufmunterung und Ermutigung brauchen.

Aber darüber hinaus standen sie in der Verantwortung, entsprechend ihrer Substanz für den Tempel Gottes zu spenden – für die Priester und Leviten, die kein Erbe unter ihren Brüdern hatten, und insbesondere, als die vom König aufgestellte Ordnung wiederherge-

stellt werden sollte, für die Priesterreihen. Wir finden es im Neuen Testament. Wir sehen die Geburt von Johannes dem Täufer unter genau diesen Umständen. Sein Vater, gemäß seinem Kurs – dem Kurs von Abija – war zu dieser Zeit im Dienst am Tempel. Er hatte sein Haus auf dem Lande verlassen. Er war in Jerusalem. So waren die Genealogien von größter Wichtigkeit, um gerecht und nach dem Willen Gottes das zu regeln, was nicht zufällig und nach dem Willen des Menschen sein konnte; sondern es sollte Glaube darin sein, Frömmigkeit darin, ein Besitzen Gottes darin.

Dies scheint also einer der Gründe zu sein – ich sage nicht, alle Gründe, aber einer der Gründe –, warum Gott einige der Juden dazu brachte, ihren Genealogien solche Aufmerksamkeit zu schenken. Und es ist bemerkenswert, dass mindestens ein Stamm, wenn nicht sogar zwei, hier ausgelassen werden. Ich nehme an, dass sie nicht daran dachten; viele Einzelne in allen Stämmen mögen nachlässig gewesen sein, aber es ist eine ernste Sache, zu finden, dass aus der einen oder anderen Ursache fast in jedem Fall in der Bibel, wo Stämme erwähnt werden, ein oder zwei ausgelassen werden. Es ist das Versagen des Menschen. Egal, was es ist, es ist das Versagen des Menschen. Wenn Mose prophetisch spricht, lässt er auch aus. Das war ein trauriges und feierliches Zeichen – die Auslassung eines Stammes. Tatsache ist, dass es immer diese Unregelmäßigkeiten geben wird, bis Jesus kommt. Es wird niemals eine gottgemäße Ordnung in dieser Welt herrschen, bis der Herr Jesus regiert. Aber zu dieser Zeit herrschte eine besondere Unordnung – der völlige Zerfall des Volkes, des Königreiches, die Verschleppung in die Gefangenschaft, könnte dies gut erklären. Die Genealogien sind daher sehr unvollständig; aber sie wurden alle durch Genealogien gerechnet. Und wenn ein Priester seine Genealogie nicht nachweisen konnte, wurde er nicht zugelassen, wie wir aus dem Buch Esra wissen, das der Nachfolger der Chronika ist – die natürliche Folge die-

ser Bücher. Die Priester durften überhaupt nicht dienen, es sei denn, sie konnten ihre Genealogie nachweisen, auch wenn sie noch so sehr Söhne Aarons sein mochten.

Die Tatsache selbst war nicht genug. Es muss ein ordentliches Register und ein Beweis ihrer Genealogie geben – eine Sache von sehr großer Bedeutung für uns jetzt, möchte ich anmerken, um geistlichen Nutzen daraus zu ziehen; denn in diesen Tagen, wo es ein allgemeines Bekenntnis zum Christentum gibt, werden wir aufgefordert, unsere Genealogien zu beweisen. Sie sehen, es ist keine Schwierigkeit, den Namen zu tragen. Es gab eine Zeit, da bekannte sich ein Mann unter Lebensgefahr zu Christus. Jetzt ist es eine billige und gewöhnliche Sache. Beinahe jeder tut es. Die ganze Welt (sozusagen) ist in diesen Ländern getauft. Deshalb muss man, wenn man dem Typus des Priesters als eines geistlichen Menschen, der sich Gott nähert, entsprechen will, nach mehr suchen als der bloßen Tatsache, getauft zu sein. Es reicht nicht aus – das spüren wir alle –, und ohne zu wissen, dass wir genau nach diesem Prinzip handeln, d.h. wir verlangen von den Priestern, dass sie ihre Genealogie beweisen. Nach und nach, wenn der Herr kommt, wird er vielleicht manches entdecken, an das wir nicht gedacht haben. Das beweist nicht, dass wir uns geirrt haben. Es zeigt, wie gnadenreich Er ist und wie vollkommen seine Weisheit. Aber wir müssen nach dem gehen, was erscheint. Er handelt nach dem, was ist. Er ist die Wahrheit. Wir sind nicht die Wahrheit. Wir können nur nach den Beweisen urteilen, die uns vorgelegt werden.

In 1. Chronika 9 haben wir also die Einwohner von Jerusalem. Das ist die Besonderheit dessen, was hier beginnt – die Einwohner Jerusalems. Und Benjamin wird besonders im Hinblick darauf erwähnt. Aber auch die Leviten und die Priester werden uns aus demselben Grund vor Augen geführt, und ihre verschiedenen Ämter und Arbeiten. Und zuletzt, weil sie an so besonderer Stelle mit der Fami-

lie des Saulus verbunden waren – und zwar aus Benjamin – wie schon erwähnt. Diese Wiederholungen sind in dem Buch sehr auffällig. Sie sind nicht zufällig; sie sind alle mit Gottes Absicht verbunden, denn jetzt ist der große Gegenstand, das Vergehen des menschlichen Willens zu zeigen, damit Gottes Absicht herrschen sollte. Der Mensch wählte Saul aus seinen eigenen Gründen. Die Kinder Israels wünschten sich einen König wie die anderen Völker. Das konnte Gott niemals zufriedenstellen. Gott muss einen Mann nach seinem eigenen Herzen erwählen. Daher ist der erste Teil der regulären Geschichte der Chronika, nach den Genealogien, eine kurze Notiz über das Hinscheiden des Hauses Sauls im nächsten Kapitel.

1. Chronika 10–12

„Und die Philister stritten wider Israel; und die Männer Israels flohen vor den Philistern und fielen erschlagen auf dem Berge Gilboa. Und die Philister jagten Saul und seinen Söhnen nach und erschlugen Jonathan, Abinadab und Malkischua, die Söhne Sauls. Und der Streit ging hart wider Saul, und die Bogenschützen trafen ihn, und er wurde verwundet von den Bogenschützen“ (Kap. 10,1–3). Und dann finden wir seinen Tod und den Tod seines Waffenträgers: „Und Saul starb und seine drei Söhne und sein ganzes Haus starben zusammen.“ Dies ist die Einleitung zum Buch der Chronika.

Die Folge war, dass alle Männer Israels flohen. Ihre Hoffnung war dahin. Aber Gott war in der Lage, die Morgendämmerung eines besseren Tages herbeizuführen; und obwohl die Philister triumphierten und Saul entblößt wurde und sein Haupt und seine Rüstung genommen und in das Land der Philister geschickt wurde, um ihren Götzen und dem Volk eine Nachricht zu bringen; und obwohl sie seine Rüstung in das Haus ihrer Götter legten und sein Haupt im Tempel Dagon's befestigten und es schien, als hätten sie ganz ihren eigenen Weg, so ist der Triumph der Bösen doch nur für eine sehr kurze Zeit. Es gab welche, die genug Respekt vor Saul hatten, um aufzustehen – einige tapfere Männer aus Jabes-Gilead. „Sie standen auf, alle tapferen Männer, und nahmen den Leichnam Sauls und die Leichname seiner Söhne und brachten sie nach Jabes und begruben ihre Gebeine unter der Eiche zu Jabes und fasteten sieben Tage.“ Das war eine edle Tat und Gott wohlgefällig; und doch war es nicht anders als das, was Saul eine Beleidigung für Gott war.

Das ist schön, das ist Gnade, dass Gott die Tat dieser Männer besonders auswählt, sogar für einen König, an dem er so tief beleidigt war. Wie wenig dringen wir in die Gedanken Gottes ein! Wahrscheinlich hätten wir die Männer von Jabes-Gilead für sehr töricht

gehalten. Warum sollten sie sich einmischen? Zweifellos hätte so mancher Anhänger Davids den Männern von Jidbasch-Gilead die Schuld gegeben. David tat das nicht. David verstand die Gedanken Gottes; und David ist nirgends edler als in dem Moment, als er seine Klage nicht nur über Jonathan, sondern auch über Saul ausschüttet. In der Tat war es das, was er gelebt hatte; denn wenn Saul David beneidete und hasste, so fühlte David niemals so gegenüber König Saul. „So starb Saul für seine Übertretung, die er gegen den HERRN begangen hatte, auch gegen das Wort des HERRN, das er nicht hielt, und auch dafür, dass er den Rat eines vertrauten Geistes erbat, um ihn zu befragen.“

Es gab sowohl den Ungehorsam gegenüber Gottes Wort als auch das Suchen nach dem Wort, das nicht von Gott, sondern vom Teufel war. „Und er fragte nicht nach dem HERRN; darum tötete er ihn und gab das Königreich David, dem Sohn Isais.“ Aber alle dazwischenliegenden Umstände werden ausgelassen. Es geht hier um die Absicht Gottes – nicht um die Geschichte, nicht um die Verantwortung, sondern um die Absicht, die göttliche Absicht. Dies ist der Schlüssel zum Unterschied zwischen Könige und Chronika.

„Da versammelte sich ganz Israel zu David nach Hebron und sprach: Siehe, wir sind dein Bein und dein Fleisch. Und vorzeiten, da Saul König war, warst du es, der Israel hinausgeführt und hereingebracht hat; und der HERR, dein Gott, sprach zu dir: Du sollst mein Volk Israel weiden, und du sollst über mein Volk Israel herrschen. Da kamen alle Ältesten Israels zum König nach Hebron; und David machte einen Bund mit ihnen in Hebron vor dem HERRN, und sie salbten David zum König über Israel, nach dem Wort des HERRN durch Samuel“ (1Chr 11,1–3). Aber weiter, David und ganz Israel zogen nach Jerusalem – ein weiterer großer Punkt des Buches. „Und David und das ganze Israel gingen nach Jerusalem, das ist Jebus, wo die Jebusiter waren, die Bewohner des Landes. Und die Einwohner

von Jebus sprachen zu David: Du sollst nicht hierher kommen.“ Das heißt, sie widersetzten sich ihm. „Dennoch nahm David die Burg Zion, die Stadt Davids, ein.“

Er hatte sie als großen Preis angeboten, dass derjenige, der diese Festung einnimmt, Hauptmann des Heeres sein sollte.

Es ist bemerkenswert, dass Joab hervortritt – nicht Abischua, nicht einer der drei Ehrenhaftesten, nicht Eleasar oder Jaschobam oder einer der anderen (die Dreißig, die Würdenträger, die mit ihm in der Höhle waren). Keiner von ihnen, sondern Joab. Joab war nicht unter ihnen. Die Wahrheit ist, dass Joab ein ehrgeiziger Mann war. Er wollte seine Person nicht mehr als nötig bloßstellen; aber wenn es etwas zu holen gab, war Joab der Mann. Joab war also bereit zu handeln, nicht um zu leiden, sondern um zu gewinnen. Joab geht also vorwärts und nimmt die Festung ein und wird Oberhaupt. So wird es immer sein, bis der wahre David kommt. Dann wird es keine Joabs mehr geben. Sein Volk wird ganz gerecht sein; aber bis dahin hat jeder Typus sein Versagen, und es ist eine sehr wichtige Sache in der Schrift, zuerst das zu sehen, was natürlich ist, danach das, was geistlich ist. Es ist die Absicht Gottes, aber es ist die Absicht Gottes in David, und nicht in Christus. Es ist die Absicht Gottes in einem, der Christus suchte, Christus liebte, auf Christus wartete, aber dennoch nicht Christus war. Wenn Christus kommt, wird alles nach dem Willen Gottes sein. „Also zog Joab, der Sohn der Zeruja, zuerst hinauf und war der Oberste. Und David wohnte in der Burg; darum nannte man sie die Stadt Davids. Und er baute die Stadt ringsumher, von Millo an; und Joab baute das übrige in der Stadt. Also wurde David immer größer; denn der HERR Zebaot war mit ihm.“

Dann folgen die wahren Würdenträger Davids, die wahren Kämpfer, nicht für das, was zu holen war, sondern für David. Und diese werden uns bis zum Ende des Kapitels genauestens vor Augen geführt, nicht nur ihre großen Taten beim Niederschlagen des Feindes, son-

dern auch ihre intensive Liebe zu David. So erzählt der Geist Gottes die Geschichte, wie „David in der Festung war, und die Besatzung der Philister war damals zu Bethlehem. Und David sehnte sich und sprach: Ach, dass man mir zu trinken gäbe von dem Wasser des Brunnens zu Bethlehem, der vor dem Tor ist!“ Er kannte seinen Heimatort und sehnte sich nach dem Wasser, das er zweifellos oft getrunken hatte. Er sprach dies aus, ohne an etwas Weiteres zu denken; aber diese drei Männer „brachen durch das Heer der Philister und schöpften Wasser aus dem Brunnen zu Bethlehem, der am Tor war, und nahmen es und brachten es David.“

Das war schön. Es war kein Kriegsziel. Es lag völlig außerhalb der Expedition. Es war Liebe. Aber Davids Tat war noch schöner. „Aber David wollte nicht davon trinken, sondern schüttete es vor dem HERRN aus und sagte: Mein Gott hat es mir verboten, dass ich das tue; soll ich das Blut dieser Männer trinken, die ihr Leben in Gefahr gebracht haben? denn mit der Gefahr ihres Lebens haben sie es gebracht. Darum wollte er es nicht trinken. Dies taten die drei Mächtigen.“ Es gibt aber noch andere – zwar nicht unter den drei Mächtigen, aber die waren am ehrenvollsten. Gott liebt es, das zu erwähnen, was seinem Volk zur Ehre gereicht; und deshalb finden wir nach jedem ihrer Namen eine Aufzeichnung ihrer Taten. Der Herr wird dies und mehr für diejenigen tun, die jetzt und immer für den Namen des Herrn gelebt und gelitten haben. Dies führt uns dann zu David mit seiner Zitadelle Zion und seiner Kriegerschar.

In 1. Chronika 12 haben wir einen anderen Bericht, der sehr interessant ist – nicht diejenigen, die die Gefährten waren, die so sehr durch ihre mächtigen Taten auffallen, sondern diejenigen, die sich um ihn versammelten. Erstens: „Das sind die, die zu David nach Ziklag kamen“, das heißt, kurz vor dem Ende von allem, als das Königreich im Begriff war, sich zu wenden. Und es ist eine sehr schöne Sache zu sehen, dass, wenn Gott im Begriff ist, etwas Besonderes auf

der Erde zu wirken, Er es versteht, seinem Volk das Geheimnis davon zu geben. Es gab ein Wirken Gottes in seiner Voraussicht, aber es gab auch ein geistliches Wirken in den Herzen seines Volkes.

Genauso ist es jetzt in dem Bewusstsein, dass das Reich des Herrn nahe ist, in dem tieferen Gefühl dafür, in der Art und Weise, wie es auf die Seelen wirkt, weit über alles hinaus, was jemals bekannt war; keine Aufregung, keine Menschen, die nur in Panik sind, weil das Ende nahe ist, oder Menschen, die ein Datum festlegen, um dann enttäuscht zu werden und vielleicht ihren Glauben aufzugeben, sondern Menschen, die ruhig auf seinem Wort ruhen. Vielleicht könnten sie nicht genau sagen, warum; aber das wissen sie: Während sie den Schriften, die von seinem Kommen sprechen, keine Bedeutung beimäßen, tun sie es jetzt. Dies ist nicht ohne den Geist Gottes. So war es auch bei den Menschen in Israel. Es gab eine Bewegung des Herzens, sogar als Saul noch lebte. Es gab einen Ansturm auf David, nachdem Saul tot war; aber davon spreche ich nicht. Das ist etwas ganz anderes und eine ganz andere Sache. Aber die Bewegung des Herzens, die Männer Israels in Sympathie zu David zu versammeln, bevor es eine Angelegenheit der äußeren Treue sein konnte, ist eine Sache, die sehr zu beachten ist. Diese werden dann beschrieben.

„Diese aber sind es, die zu David nach Ziklag kamen, während er sich noch wegen Saul, dem Sohn des Kis, in der Nähe hielt; und sie waren unter den Starken, die Helfer des Krieges. Sie waren mit Bögen bewaffnet und konnten sowohl mit der rechten als auch mit der linken Hand Steine schleudern und Pfeile mit dem Bogen schießen, auch von Sauls Brüdern aus Benjamin“ (1Chr 12,1.2). Die ersten Männer, die genannt werden, waren die allerletzten, die man erwartet hätte – die Männer von Benjamin. Es ist nicht so, dass es so viele waren. Sie kamen erst später nach. Selbst als David auf den Thron kam, hingen die Männer von Benjamin noch am Haus Sauls.

Sie waren als Ganzes, als Stamm, langsam, aber Gott zeigte seine Souveränität und seine gnädige Absicht, indem er „von Sauls Brüdern“ aus eben diesem Stamm rief, und die sind die allerersten, die er als „von Benjamin“ nennt. So dürfen wir niemals entmutigt sein; wir dürfen niemals annehmen, dass irgendwelche Umstände den Weg Gottes behindern können. Gott wird den Namen des Herrn Jesus an der allerletzten Stelle hervorbringen, die Sie erwarten. Wir müssen Raum lassen für die Kraft des Wortes Gottes, und vor allem auch für seine eigene Gnade, seine eigene Verherrlichung seiner selbst und seines Rufes. Die Männer von Benjamin sind also die ersten, die genannt werden, weil sie sich mit David verbunden haben. „Der Oberste war Achieser, dann Joas, die Söhne Schemas, des Gibeatiters.“

Dann finden wir weiter Gaditer. „Und von den Gaditern sondernten sich ab zu David in die Wüste, kräftige und streitbare Männer, die mit Schild und Schild umgehen konnten, deren Gesichter wie Löwengesichter waren und die so schnell waren wie die Rehe auf den Bergen ... Das sind die, die im ersten Monat über den Jordan zogen, als er über alle seine Ufer getreten war.“ Damals war es noch schwieriger als zu jeder anderen Zeit. „Und sie verjagten alle, die in den Tälern wohnten, sowohl gegen Osten als auch gegen Westen. Und es kamen von den Kindern Benjamin und Juda in die Festung zu David. Und David ging ihnen entgegen und antwortete und sprach zu ihnen: Kommt ihr mit Frieden zu mir, dass ihr mir helft, so ist mein Herz mit euch verbunden; kommt ihr aber, dass ihr mich vertratet an meine Feinde, so sieht der Gott unsrer Väter darauf und schilt es. Da kam der Geist über Amasai, den Obersten der Hauptleute, und er sprach: Dein sind wir, David, und auf deiner Seite, du Sohn Isais; Friede sei mit dir und mit deinen Helfern; denn dein Gott hilft dir. Da nahm David sie auf und machte sie zu Hauptleuten über die Schar.“ Dann finden wir von Manasse auch, dass sie David hal-

fen; „denn zu der Zeit“, so heißt es, „kamen sie Tag für Tag zu David, ihm zu helfen.“

Aber Vers 23 haben wir einen anderen. Die Krise war gekommen; Saul war weg. „Und dies ist die Zahl der Scharen, die zum Krieg gerüstet waren und zu David nach Hebron kamen, um ihm das Königreich Sauls zuzuwenden, nach dem Wort des HERRN.“ Nun war es nicht so sehr die Erwartung des Glaubens, es war das offensichtliche Befolgen des Wortes des Herrn. Saul war weg. Es gab keine Frage, die ein Herz hätte bewegen müssen. Und wir finden, eigenartig zu sagen: „Die Kinder Judas, die Schild und Speiß trugen, waren sechstausend und achthundert.“ Einer der größten Stämme, alles in allem, der größte Stamm der Zwölf, derjenige, dem auch David angehörte, und doch waren es nur „sechstausend und achthundert, die zum Krieg gerüstet waren.“ „Nicht durch Macht noch durch Kraft.“ Wie anders, wenn es um den Menschen geht. Nehmen Sie den falschen Propheten von Mekka. Wer waren die, die seine erste Schar waren? Seine eigene Familie. Nehmen Sie alle, die falsch sind; es sind ihre eigenen Freunde, ihre eigenen Gefährten, einige Bande aus Fleisch und Blut. Aber bei David, so wird uns gelehrt, waren die erste Schar diejenigen, die am meisten gegen ihn waren; und außerdem waren die wenigsten von ihnen vergleichsweise aus seiner eigenen Familie – nur sechstausendachthundert. Und wenn man sich die anderen ansieht, wird man feststellen, dass es noch bemerkenswerter ist.

Sogar von Simeon, einem Stamm, der nicht mit Juda genannt werden darf, gab es „siebentausendeinhundert tüchtige Männer für den Krieg.“ „Von den Kindern Levi“, obwohl sie eigentlich außerhalb solcher Arbeit standen und mehr mit dem Tempeldienst verbunden waren, „viertausend und sechshundert“. Und Jojada war der Anführer der Aaroniter.“ Sogar sie, sehen Sie, fühlten die allumfassende Wichtigkeit dessen, was bevorstand. „Und mit ihm waren dreitau-

send und siebenhundert“, so dass es zwischen den beiden offensichtlich mehr waren. „Und Zadok, ein junger Mann, mächtig an Kraft, und aus dem Hause seines Vaters zweiundzwanzig Hauptleute. Und von den Kindern Benjamin, den Verwandten Sauls, dreitausend; denn der größte Teil von ihnen hatte bis dahin das Haus Sauls gehütet“; das erklärt die geringe Zahl dort.

Aber es gibt keinen Bericht über Juda; es wird einfach ausgelassen. Es ist eine Tatsache, dass Gott seinen König nicht auf Glieder aus Fleisch und Blut vertrauen lassen wollte. „Und von den Kindern Ephraim zwanzigtausend und achthundert, gewaltige Männer, berühmt im ganzen Hause ihrer Väter. Und aus dem halben Stamm Manasse achtzehntausend, die mit Namen genannt waren, dass sie kämen und David zum König machten. Und von den Kindern Issaschar, die Männer waren, die Verständnis für die Zeiten hatten, zu wissen, was Israel tun sollte“ – eine große Veränderung bei Issaschar. In der Prophezeiung Jakobs war er nur „ein Esel, der zwischen zwei Lasten hockt“, aber jetzt hatten die Männer von Issaschar profitiert. Sie waren Männer, die Verständnis für die Zeit hatten, um zu wissen, was Israel tun sollte. „Ihre Häupter waren zweihundert; und alle ihre Brüder waren auf ihr Gebot hin.“ Von Sebulon, einem verhältnismäßig unbedeutenden Stamm in Israel, gab es nicht weniger als fünfzigtausend, „die in den Kampf zogen, erfahren im Krieg, mit allen Kriegsgeräten ..., die den Rang halten konnten. Sie waren nicht von doppeltem Herzen.“ Und von Naphtali tausend Hauptleute, und mit ihnen mit Schild und Speiß siebenunddreißigtausend. Und von den Danitern, die im Krieg erfahren waren, achtundzwanzigtausend und sechshundert. Und von Asser, die zum Streit auszogen, die des Krieges kundig waren, vierzigtausend. Und jenseits des Jordans, von den Rubenitern und Gaditern und dem halben Stamm Manasse, mit allerlei Kriegsgerät, zum Streit, hundertzwanzigtausend.“

Es ist sehr offensichtlich, dass Juda, mit Ausnahme von Benjamin, das aus dem genannten Grund ganz außergewöhnlich war und das zum größten Teil am Haus Sauls festhielt, in dieser ganzen Aufzählung äußerst kurz steht. Es war also so, dass Gott nicht zulassen wollte, dass der König seines Vorhabens von der Kraft des Menschen oder den Bindungen der Natur abhängig sein sollte. Aber was auch immer der Mangel hier und dort sein mochte und die Unterschiede unter ihnen, „alle diese Kriegerleute, die Rang halten konnten, kamen mit vollkommenem Herzen nach Hebron, um David zum König über ganz Israel zu machen; und auch alle übrigen in Israel waren eines Herzens, David zum König zu machen.“ Das heißt, es war nicht ein geteiltes Herz. Es war auf Gottes Absicht eingestellt; und nicht nur die, die dabei waren, sondern auch die, die durch Umstände abwesend waren. „Und sie waren drei Tage bei David und aßen und tranken; denn ihre Brüder hatten für sie bereitet.“ Und so wird uns die Szene der Festlichkeit und Freude vor Augen geführt. Es herrschte Freude in Israel.

1. Chronika 13–15

Der nächste Punkt zeigt uns, was David am meisten am Herzen lag. Nicht der Thron – das war am meisten in ihren Herzen –, dass David regieren sollte. Aber Davids Herz dachte an den Thron des HERRN; und deshalb berät er sich und sagt: „Wenn es euch gut erscheint und es von dem HERRN, unserem Gott, ist, so lasst uns aussenden zu unseren Brüdern überall, die übriggeblieben sind im ganzen Land Israel, und mit ihnen auch zu den Priestern und Leviten, die in ihren Städten und Vorstädten sind, dass sie sich zu uns sammeln. Und lasst uns die Lade unseres Gottes wieder zu uns bringen; denn wir haben sie nicht erfragt in den Tagen Sauls“ (1Chr 13,2.3). Und die ganze Gemeinde war einverstanden. „Da versammelte David das ganze Israel, von Sichor bis zum Eingang von Hamat, um die Lade Gottes von Kirjat-Jearim zu holen.“

Mit Sichor ist wohl nicht der Nil gemeint, auch wenn er manchmal so genannt wird, sondern der Bach El-Heres, der das Land Israel von den Grenzen der Wüste auf der ägyptischen Seite trennt. „Und David zog hinauf mit ganz Israel nach Baala, das heißt nach Kirjat-Jearim, das zu Juda gehörte, um von dort die Lade Gottes des HERRN heraufzuholen, der zwischen den Cherubim wohnt, dessen Name auf ihr genannt ist. Und sie trugen die Lade Gottes in einem neuen Wagen aus dem Hause Abinadabs; und Ussa und Achjo zogen den Wagen.“

Das war der große Fehler. Für die Philister war es in Ordnung, die Lade Gottes in einem Karren zu schicken – für Israel nicht. Israel hätte es besser wissen müssen. Als die Philister es taten, war es anständig. Sie hatten auch ein Ziel. Sie sollte nicht getrieben werden, sondern den Kühen, die an sie angekettet waren, übergeben werden. Es war vor allem als Test gedacht, denn die Kühe würden sich natürlich um die Jungen kümmern, die sie zurückgelassen hatten;

und der eigentliche Punkt der Macht Gottes und der Manifestation seiner Herrlichkeit war dieser – dass, obwohl es ein sehr natürliches Gefühl von Seiten der Kühe war, ihren Jungen nachzugehen, sie im Gegenteil eine entgegengesetzte Richtung einschlugen und den neuen Wagen mit der Lade darauf in das Land Israel trugen und damit einen höchst illustren Beweis der Macht Gottes über die Natur gaben. Es war kein Zufall; es war nicht die Natur; es war Gott, der regierte. Aber mit Israel war es eine ganz andere Sache. Doch ich nehme an, sie nahmen den Wagen an, weil es das Letzte war. So ist es auch bei uns oft der Fall. Sogar eine philistäische Tradition wird das Volk Gottes mitreißen, so dass, obwohl das einzige Volk, soweit wir wissen, das jemals einen Karren für die Lade Gottes benutzt hat, diese Philister waren, finden wir hier diesen wunderbaren Mann David, und die Priester und die Leviten, und in der Tat ganz Israel, alle schließen sich dieser philistäischen Art an, die Lade Gottes an den Ort zu bringen, der für sie bestimmt war.

Nun, ein falscher Schritt führt zum nächsten, und obwohl es scheinbare Freude gab und zweifellos viel äußere Ehre für die Lade, als sie zur Tenne von Chiton kamen, erlaubte Gott, dass es etwas geben sollte, das ihren Zustand prüfte. „Ussa streckte seine Hand aus, um die Lade zu halten; denn die Ochsen stolperten. Und der Zorn des HERRN entbrannte gegen Ussa, und er schlug ihn, weil er seine Hand an die Lade legte.“ Er hätte es zumindest besser wissen müssen. Er, der zum Stamm Levi gehörte – er, der hätte spüren müssen, dass Gott in der Lage war, sich um seine eigene Lade zu kümmern, ob Ochsen stolpern oder nicht – er streckte seine Hand unheilig aus, um das Zeichen der Gegenwart des Gottes Israels zu stützen, als ob Er nicht da wäre, um sich um seine eigene Herrlichkeit zu kümmern. Er wurde auf der Stelle geschlagen, „und da starb er vor Gott“. David war unzufrieden, anstatt sich zu demütigen, „weil der HERR eine Bresche über Ussa geschlagen hatte; darum

heißt dieser Ort Perez-Ussa bis auf diesen Tag. Und David fürchtete sich an jenem Tag vor Gott und sagte: „Wie soll ich die Lade Gottes zu mir nach Hause bringen?“ Das war die nächste Wirkung: erst Unmut, dann Furcht. „Und David brachte die Lade nicht zu sich nach Hause in die Stadt Davids, sondern trug sie beiseite in das Haus Obed-Edoms, des Gatiters. Und die Lade Gottes blieb bei der Familie Obed-Edoms in seinem Haus drei Monate. Und der Herr segnete das Haus Obed-Edoms und alles, was er hatte.“ Es war ein so offensichtlicher Segen in diesem Haus, dass sie, wie wir später erfahren, nicht bleiben konnte; aber dort blieb sie auf jeden Fall drei Monate lang.

Das nächste Kapitel gibt uns jedoch nicht so sehr dieses religiöse Bild von der Lage der Dinge, das Sie später als äußerst wichtig empfinden werden, sondern etwas, das ich als praktischer bezeichnen möchte – die Art und Weise, in der der Thron Davids von den Heiden betrachtet wurde – nicht die Demütigung des Königs vor der Lade Gottes (Davids Beziehung zu dem HERRN), sondern die Beziehung der Heiden zu David.

„Und Hiram, der König von Tyrus, sandte Boten zu David und Zedernholz mit Maurern und Zimmerleuten, dass sie ihm ein Haus bauten. Und David erkannte, dass der HERR ihn als König über Israel bestätigt hatte; denn sein Königreich war hoch erhoben um seines Volkes Israel willen“ (1Chr 14,1.2). Die Wirkung auf die Heiden zeigte, wie wahrhaftig es der HERR war, der David erhöht hatte. Daran hatte zu Sauls Zeiten noch niemand gedacht.

Wir finden also David in Jerusalem, und die Philister dachten nun, da er zum König gesalbt war, sei es an der Zeit, sich zu rüsten. „Da zogen alle Philister hinauf, um David zu suchen. Und David hörte davon und zog aus gegen sie. Und die Philister kamen und lagerten sich im Tal von Rephaim.“ Aber David blieb in der Einfalt, die ihn auf den Thron brachte. Er befragte Gott. Er sagte nicht: „Jetzt habe ich ein Heer; wenn ich in den Tagen meiner Schwäche ein Eroberer

über die Philister war, wie viel mehr, wenn ich jetzt Macht habe! Nicht so. Er erkundigte sich bei dem HERRN. Es erfordert mehr Glauben, am Tag des Wohlstands abhängig zu sein, als am Tag des Unglücks; und dort werden wir oft auf die Probe gestellt, und Seelen, die gut stehen, wenn sie versucht werden, fallen oft tief, wenn sie vom n stark gesegnet wurden. Das beweist nicht, dass der Segen nicht von Gott war; es beweist aber, dass wir versagen können, in Abhängigkeit von Gott zu wandeln. Aber noch stand David, und er stand, weil er abhängig war. „Und David fragte Gott und sprach: Soll ich hinaufziehen gegen die Philister, und wirst du sie in meine Hand geben?“ – Denn das war der große Punkt. „Und der sprach zu ihm: Zieh hinauf; denn ich will sie in deine Hand geben.“ Da war seine Antwort. „Da zogen sie hinauf nach Baal-Perazim, und David schlug sie dort. Da sprach David: Gott hat meine Feinde durch meine Hand geschlagen wie ein Wasserbruch; darum nannten sie den Ort Baal-Perazim“ (Ort des Bruchs). „Und als sie ihre Götter dort gelassen hatten, gab David ein Gebot, und sie wurden mit Feuer verbrannt.“

Sie sehen also, dass die Rache für die Beleidigung der Bundeslade durch den Gott Israels vollzogen wurde. Wenn sie die Lade weggetragen hatten, verbrannten sie sie nicht. Sie verbrannte sie vielmehr und zwang sie zu beraten, wie sie dem Gott Israels – seinem Volk – zurückgegeben werden sollte. Aber in diesem Fall ließen sie ihre Götter zurück, und David verbrannte sie. So lautete die Forderung des Gesetzes Gottes, wie wir es im Deuteronomium finden. David wandelt also nicht nur in Abhängigkeit und Gehorsam, sondern darüber hinaus „breiteten sich die Philister noch einmal im Tal aus.“ Das hätte ein Unfall sein können; „darum fragte David abermals Gott, und Gott sprach zu ihm: Zieh nicht hinauf ihnen nach.“ Wie schön! Wir lernen, dass Gott möchte, dass wir immer auf ihn warten; denn die Antwort Gottes zu einer Zeit ist vielleicht gar nicht die Antwort zu einer anderen Zeit. „Geh nicht hinauf hinter ihnen

her, sondern wende dich von ihnen ab und begegne ihnen drüben an den Maulbeerbäumen. Und wenn du in den Wipfeln der Maulbeerbäume ein Rauschen hören wirst, so sollst du ausziehen zum Streit; denn Gott ist vor dir her ausgezogen, das Heer der Philister zu schlagen. Und David tat, wie ihm Gott geboten hatte; und sie schlugen das Heer der Philister von Gibeon an bis gen Gezer. Und der Ruhm Davids ging aus in alle Lande, und der brachte die Furcht vor ihm über alle Völker.“

Nun kehrt das Herz Davids um, denn inzwischen hat Gott das Haus Obed-Edoms gesegnet. „Und David baute ihm Häuser in der Stadt Davids und bereitete einen Platz für die Lade Gottes und schlug ihr ein Zelt auf“ (1Chr 15,1). Sein Herz konnte nicht ruhen ohne das. „Da sprach David: Niemand soll die Lade Gottes tragen außer den Leviten.“ Jetzt hat er gelernt. Er hatte auf Gott gewartet. Er hatte seine Antwort von Gott in den äußeren Angelegenheiten des Königreichs erhalten; jetzt erfährt er die Meinung Gottes, was seine Anbetung betrifft, und warum sein früherer Plan fehlgeschlagen war. „Da sprach David: Niemand soll die Lade Gottes tragen außer den Leviten; denn sie hat der erwählt, die Lade Gottes zu tragen und Ihm zu dienen ewiglich. Und David versammelte das ganze Israel gen Jerusalem, dass sie die Lade des N hinaufbrächten an die Stätte, die er dazu bereitet hatte. Und David versammelte die Kinder Aarons und die Leviten.“

Hier finden wir die größte Sorgfalt, nicht nur Israel zu haben, sondern auch die Priester und die Leviten. Aber es ist David, der es tut. Der Unterschied ist bemerkenswert – dass es jetzt nicht mehr ein Mose oder ein Aaron ist. Es ist nicht mehr der Hohepriester. Er ist nicht der Höchste. Es gibt einen Höheren als den Hohepriester. Der König ist über allem – der Schatten des Messias. So haben wir sie also in der richtigen Reihenfolge angeordnet. Und David ruft Zadok und Abjathar, die Priester, und sagt ihnen, dass sie die Obers-

ten der Väter der Leviten sind, dass sie sich selbst heiligen müssen, nicht nur die Leviten, die die Arbeit tun, sondern diese, die an ihrer Spitze stehen. „Ihr seid die Häupter der Väter der Leviten; heiligt euch, ihr und eure Brüder, damit ihr die Lade des Gottes des N von Israel an den Ort hinaufbringt, den ich ihr bereitet habe. Denn weil ihr es nicht zuerst getan habt, hat der HERR, unser Gott, einen Bruch an uns begangen, weil wir ihn nicht nach der rechten Ordnung gesucht haben.“

Wir wundern uns oft, warum der Herr mit denen, die nach dem Wort Gottes wandeln, so umgeht, dass er sie bloßstellt, wenn etwas schief läuft – warum Gott nicht zulässt, dass Dinge verborgen bleiben, sondern herausbringt, was schmerzlich und demütigend ist. Das ist der Grund. Es ist die Tatsache, dass wir sein Wort haben – die Tatsache, dass wir versuchen, durch den Geist Gottes zu wandeln, durch sein Wort. Gott lässt nicht durchgehen, was sonst verborgen wäre, sondern deckt es auf. So haben wir den ganzen Gewinn, aber wir haben die Schande – den ganzen Gewinn von Gottes Wort, aber die Schande unseres eigenen Mangels an richtigem Gefühl. So war es auch bei David und Israel: „Und die Priester und die Leviten heiligten sich, die Lade des HERRN, des Gottes Israels, heraufzubringen. Und die Kinder der Leviten trugen die Lade Gottes auf ihren Schultern mit den Stangen daran, wie Mose geboten hatte, nach dem Wort des HERRN.“ Und nun finden wir eine weitere bemerkenswerte Besonderheit, nämlich, dass David nach seinem Wort Musik und Psalmodie anordnet. „Und David redete zu den Obersten der Leviten, dass sie ihre Brüder zu Sängern bestellten mit Musikinstrumenten, Psaltern, Harfen und Zimbeln, die klingen sollten, indem sie die Stimme mit Freude erhoben.“

Das ist keine Rechtfertigung dafür, dass Christen solche Instrumente in der Welt Gottes benutzen, denn das Kennzeichen des Christen ist, wie der Apostel sagt, „mit dem Geist zu singen und

auch mit dem Verstand.“ Aber ein irdisches Volk würde eine irdische Form haben, sein Lob auszudrücken. Deshalb ist alles zur rechten Zeit. „Da bestellten die Leviten Heman, den Sohn Joels.“ Und dann finden wir die Sänger und andere – sogar die Türhüter – alles in der ordentlichsten Weise bestellt.

„Und David und die Ältesten Israels und die Obersten über Tausende gingen hin, um die Lade des Bundes des HERRN aus dem Hause Obed-Edoms mit Freuden heraufzubringen. Und es geschah, als Gott den Leviten half, die die Lade des Bundes des HERRN trugen, dass sie sieben Farren und sieben Widder opferten. Und David war bekleidet mit einem Gewand von feiner Leinwand und alle Leviten, die die Lade trugen, und die Sänger und Schekanja, der Meister des Gesangs, mit den Sängern; und David hatte auch ein leinenes Ephod an.“ Er nimmt einen priesterlichen Platz ein. Er war der König, aber obwohl er die Führung übernimmt und das offensichtliche Oberhaupt der ganzen großen Prozession war, die die Lade Gottes nach Zion brachte, ist es doch keine Zurschaustellung königlicher Kleidung oder irdischer Größe. David war am erhabensten, als er den Platz der Nähe zur Lade Gottes einnahm. Das Leinen und das Ephod waren genau zu dem Zweck, dass er der Lade Gottes angemessen nahe sein konnte. Das war sein Ziel – nicht der Thron, sondern die Lade. Er hatte den Thron – schätzte den Thron als Gottes Geschenk und war selbst dazu erwählt und berufen; aber die Lade Gottes war ihm unvergleichlich näher und tiefer.

„Und so brachte ganz Israel die Lade des Bundes des HERRN herauf mit Geschrei und mit dem Schall der Posaunen und Trompeten und Zimbeln, mit Psaltern und Harfen lärmend. Und es geschah, als die Lade des Bundes des HERRN in die Stadt Davids kam, da sah Michal, die Tochter Sauls, zum Fenster hinaus und sah David tanzen und spielen; und sie verachtete ihn in ihrem Herzen.“ Aber hier gibt es keine Details. Wir müssen im Buch der Könige nachsehen, um

Vollständigkeit zu erlangen. Die Chronika gibt uns nur einen Blick, ein Fragment, und nichts weiter. Der große Punkt ist Gottes Teil und nicht der des Menschen. Michal repräsentierte lediglich den Unglauben von Sauls Haus, den Unglauben des natürlichen Herzens. Sie hatte kein Mitgefühl. Sie fühlte sich erniedrigt durch Davids Demütigung vor der Lade des HERRN. Sie hatte kein Verständnis für die moralische Erhabenheit der Szene.

Ich werde jetzt nicht auf das nächste Kapitel eingehen, sondern nur die einfache Tatsache betrachten, dass sie die Lade hereinbrachten, und dass David, selbst von Freude erfüllt, Freude um sich herum ausschüttete und dementsprechend an jeden in Israel austeilte, wie uns gesagt wird; und dann kommen die Danksagung und der Psalm, auf deren Einzelheiten ich jetzt nicht eingehe.

1. Chronika 16–19

Ich habe nur wenig von dem Psalm gesagt, der an jenem Tag gesungen wurde, überliefert von David an Asaph und seine Brüder. Tatsächlich besteht er aus Teilen mehrerer Psalmen, die auf eine scheinbar eigenartige Weise, aber sicher mit göttlicher Weisheit zusammengefügt wurden. Sie sind dem vierten und fünften Buch der Psalmen entnommen – ich nehme an, dass die meisten hier wissen, dass die Psalmen aus fünf Büchern mit bestimmtem Charakter bestehen. Das vierte Buch besteht aus den Psalmen, die die Errichtung des Königreichs des HERRN vorwegnehmen, und das fünfte. Besonders zu beachten ist jedoch, dass die Lade Gottes nun in einem Zelt provisorisch in Jerusalem aufgeschlagen war. Sie war nicht mehr bei der Stiftshütte. Das war eine sehr auffällige Veränderung, und sie gehörte zur Besonderheit von Davids Stellung. Die Autorität des Königs war nun das Zentrum Israels – der Typus des Herrn Jesus –, denn Gott hat den Platz der höchsten Ehre für seinen Sohn reserviert, und David repräsentiert dies. Daher sehen wir, dass die Priester sich auf einen zweitrangigen Platz zurückzogen; der König trat an die Spitze. So heißt es: „Er ließ dort, vor der Lade des Bundes des HERRN, Asaph und seine Brüder, um vor der Lade zu dienen, beständig.“ Die Lade, die der Thron des HERRN in Israel war, stand nun in dieser engen Verbindung mit dem König mehr als mit den Priestern. Nach und nach war alles um dieses Zentrum herum angeordnet, aber das war nur ein vorläufiger Zustand.

Davids Herz ist mit der Herrlichkeit der Zukunft für Israel beschäftigt (1Chr 17), und er berichtet dem Propheten Nathan von der Ausübung seines Geistes. Er empfand es als eine ungeheuerliche Sache, dass er in einem Haus aus Zedern wohnen sollte, während die Bundeslade des HERRN nur unter Vorhängen stand. Nathan befahl ihm, alles zu tun, was in seinem Herzen war, denn Gott war mit ihm.

Aber Nathan hatte hier nicht die Gedanken Gottes. Die Absicht von Davids Herz war richtig, aber nicht die Zeit oder der Weg. Gott hatte einen anderen Plan, und nur dieser ist gut und weise. Deshalb wird Nathan in derselben Nacht von Gott beauftragt, zu seinem Diener David zu gehen und ihm zu sagen: „So spricht der HERR: Du sollst mir kein Haus bauen, um darin zu wohnen.“ Es war für Salomo reserviert. Nichts kann jedoch ergreifender sein als die Botschaft des HERRN an seinen Knecht. Er war mit Israel von Zelt zu Zelt gegangen, nachdem er sie aus Ägypten heraufgeführt hatte; er war mit ihnen gewandert, hatte aber nie einem der Richter gesagt, er solle ihm ein Haus bauen. Er hatte David aus der niedrigsten Position zum Herrscher über sein Volk Israel gemacht. Er war überall mit ihm gewesen – hatte seine Feinde ausgerottet, ihm einen Namen gemacht, einen Ort für sein Volk bestimmt, an dem es wohnen und nicht mehr umziehen sollte: „Und die Kinder der Bosheit werden sie nicht mehr verderben wie am Anfang und seit der Zeit, da ich den Richtern gebot, über mein Volk Israel zu sein.“ Er würde alle seine Feinde unterwerfen, aber anstatt dass David dem HERRN ein Haus baute, wollte der HERR David ein Haus bauen; und bis das geschehen war, konnte er sich kein Haus bauen lassen. Wie gesegnet sind die Wege Gottes! Er muss alle Dinge für uns tun, bevor wir für ihn handeln können. David muss ein Haus für sich bauen lassen. Das heißt, das Königreich Israel muss fest und unumstößlich im Hause Davids verankert werden; und erst dann würde der HERR ein Haus akzeptieren, das von Davids Sohn gebaut werden sollte. In der Tat schaute der HERR auf Christus; und die ganze Bedeutung und der Wert der Wahl des Hauses Davids und besonders des Sohnes Davids war im Hinblick auf den Messias.

Es gibt eine bemerkenswerte Auslassung in diesem Kapitel im Vergleich zu dem, was wir bereits in Könige gesehen haben, die den Unterschied zwischen Könige und Chronika auffallend illustriert. In

Könige sagt der HERR David durch den Propheten, dass er sie züchtigen würde, wenn seine Söhne ungehorsam sein sollten; aber er würde seine Gnade nicht für immer von ihnen nehmen. Es sollte kein vernichtendes Gericht sein, sondern züchtigende Barmherzigkeit. Dies verschwindet hier. Er sagt einfach: „Er wird mir ein Haus bauen, und ich werde seinen Thron für immer aufrichten. Ich will sein Vater sein, und er soll mein Sohn sein; und ich will meine Barmherzigkeit nicht von ihm nehmen, wie ich sie von dem genommen habe, der vor dir war, sondern ich will ihn in meinem Hause und in meinem Königreich wohnen lassen ewiglich, und sein Thron soll beständig sein für immer.

Könige ist das Buch der Verantwortung, die Chronika der Vorsehung Gottes. Das erklärt also die Auslassung dessen, was im Buch der Könige so wichtig ist. Das Buch stellt überall die Verantwortung der Könige dar – nicht so sehr des Volkes, sondern der Könige, und damit auch der Söhne Davids oder der Nachfolger im Volk. Aber da der große Punkt der Chronika nicht mehr darin besteht, die moralische Regierung Gottes zu zeigen, und wie wahrhaftig Könige wie auch Menschen entsprechend ihrer Aussaat ernten, sondern vielmehr dies zu zeigen – dass Gottes Plan, Gottes Absicht, Gottes Verstand allein steht, so werden alle zufälligen Umstände des Hauses Davids aus der Chronika herausgelassen; nur der letzte Gedanke Gottes wird gegeben.

Nun wird nichts mehr sicher erfüllt werden, denn Gott wird Israel niemals aufgeben, bis Er den Thron in der Person des wahren Sohnes Davids, des Herrn Jesus, errichtet hat. David verneigt sich vor Gott und kommt, wie es heißt, und setzt sich vor dem HERRN und sagt: „Wer bin ich, der HERR Gott, und was ist mein Haus, dass du mich bis hierher gebracht hast? Und doch war dies eine Kleinigkeit in Deinen Augen, o Gott, denn Du hast auch von dem Haus Deines Knechtes geredet, das noch lange Zeit bestehen wird.“ In der Tat hat

er das, solange die Erde besteht. „Und du hast mich angesehen, wie es sich für einen Mann von Rang geziemt.“ Kein Wunder, denn er war der Vorläufer dessen, der die ganze Erde in einer Weise regieren wird, wie es für sterbliche Menschen noch nie der Fall gewesen ist! „Was kann David mehr zu Dir sagen zur Ehre Deines Knechtes? denn Du kennst Deinen Knecht.“

Diejenigen, die all diese Wahrheit auf das Evangelium anwenden, verfehlen den Gewinn der Passage sehr. Es ist nicht so, dass wir als Christen berechtigt wären, den Trost der Gnade Gottes zu nehmen, oder dass wir uns nicht über die Herrlichkeit unseres Herrn Jesus freuen sollten; aber es wird ein doppelter Unfug angerichtet, wenn wir dies auf das Königreich anwenden, wie wir es unter dem Evangelium kennen. Erstens hindert es uns daran, die tiefere Herrlichkeit des Herrn und unsere eigene höhere Beziehung zu sehen, weil wir nicht nur Untertanen in einem Königreich sind, wie es die Juden sogar in dieser vorhergesagten Zeit des Segens sein werden. Zweifellos sind wir im Reich des lieben Sohnes Gottes, aber wie? Wir sind Könige; wir sind schon jetzt Könige mit Christus. Wir herrschen noch nicht, aber wir sind Könige, Könige, bevor die Herrschaft stattfindet. Wir werden mit Christus herrschen, aber in der Zwischenzeit sind wir nicht mehr Priester als Könige. „Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in seinem eigenen Blut und uns zu Königen und Priestern gemacht hat.“

Das ist der große Irrtum, der von denen begangen wird, die die Vorhersage auf die gegenwärtige Zeit anwenden und auf die gegenwärtige Erhöhung Christi, der als der verworfene König in einer neuen Herrlichkeit sitzt, deren Haupt er ist; und er ist das Haupt, um den großen Ratschluss Gottes herbeizuführen, dass wir sein Leib sein werden – nicht bloß Untertanen, über die er herrscht. Aber dann gibt es noch ein anderes Unheil, das durch die falsche Anwendung, von der ich gesprochen habe, angerichtet wird, und das ist,

dass Menschen die Zukunft für Israel auslöschen. Sie sehen nicht, dass Gott dieses Volk in seiner geheimen Vorsehung aufrechterhält, obwohl er es nicht mehr öffentlich als sein Volk besitzen kann. Aber Er wird es nach und nach bekehren, wiederherstellen, erhöhen, wie es kein Volk je getan hat – nicht einmal Israel zur Zeit Davids und Salomos. Daran sehen wir, wie ein scheinbar trivialer Fehler die schlimmsten Folgen für die Gegenwart und die Zukunft haben kann.

David geht dann auf die Größe der Pläne Gottes ein und denkt nicht nur an seine Gnade gegen sich selbst, sondern auch: „Welches Volk auf der Erde gleicht deinem Volk Israel, das Gott gegangen ist, zu erlösen, um sein eigenes Volk zu sein, um dir einen Namen der Größe und des Schreckens zu machen, indem er die Völker vor deinem Volk vertrieben hat, das du aus Ägypten erlöst hast?“ Nun, es ist eine Eigenschaft des Göttlichen, dass es sich nicht abnutzt. Was menschlich ist, schon. Alle Werke von Menschenhänden werden alt, aber nicht das, was von Gott ist, gemäß der neuen Schöpfung – gemäß Christus. Daher wird das Ende heller sein als der Anfang; und die Vorstellung des Menschen von einem bloß wehmütigen Rückblick auf ein verlorenes Paradies ist vergleichsweise arm, denn was Gott uns zeigt, ist ein Paradies Gottes, das das Ende und nicht bloß die Wiederherstellung des Paradieses des Menschen sein wird. So auch bei Israel. Sie werden das Königreich unter Christus unvergleichlich segensreicher haben als unter David oder Salomo. „Darum, der HERR, lass das, was du über deinen Knecht und über sein Haus geredet hast, für immer feststehen und tu, was du gesagt hast. Es soll feststehen, damit dein Name ewiglich verherrlicht werde, indem man sagt: Der HERR der Heerscharen ist der Gott Israels, ein Gott Israels; und das Haus deines Knechtes David soll feststehen vor dir.“

Im nächsten Kapitel (1Chr 18) zeigt uns der Geist Gottes die Macht, die David verliehen wurde. Er schlug die Philister, die zu

Sauls Zeiten die tyrannischen Feinde Israels waren, von denen Saul selbst und seine Familie erschlagen wurden. David schlug sie und unterwarf sie. Er schlug Moab, den alten Feind, der neidisch und boshaft gegen das Volk war. „Und die Moabiter wurden Davids Diener und brachten Geschenke. Und David schlug Hadadeser, den König von Zoba, zu Hamat.“ Diese Macht reichte über diejenigen hinaus, die Israel unmittelbar umgaben. „Und als die Syrer von Damaskus kamen, um Hadadeser, dem König von Zoba, zu helfen, schlug David von den Syrern zweiundzwanzigtausend Mann. Und David setzte Garnisonen in Syrien-Damaskus; und die Syrer wurden Davids Knechte und brachten Geschenke. So bewahrte der HERR David, wohin er auch zog.“ Dementsprechend finden wir, dass David die Beute, das Silber und das Gold, „von Edom und von Moab und von den Kindern Ammon und von den Philistern und von Amalek weiht.“ Und es war nicht nur David, sondern auch seine Diener, denen Gott die Ehre gab. „So herrschte David über ganz Israel und vollstreckte Recht und Gerechtigkeit unter seinem ganzen Volk“ und ließ sein Reich ordnungsgemäß mit Dienern ausstatten, die dem Werk angemessen waren.

In 1. Chronika 19 sehen wir jedoch, dass es Leute gab, die Davids Großzügigkeit misstrauten. Die Kinder Ammon konnten nicht verstehen, dass David Hanun, dem Sohn von Nahas, Freundlichkeit erweisen sollte, weil sein Vater ihm Freundlichkeit erwiesen hatte; und deshalb schlugen die Fürsten von Ammon, da sie dachten, es sei nur ein politischer Trick, um das Land durch Ausspionieren zu stürzen, einen Akt der größten Verachtung für Davids Knechte vor; aber das brachte nur die schlimmste Vergeltung über sie selbst. Zweifellos mieteten sie Streitwagen, aber es war vergeblich! und weiter, die Syrer wurden gerufen, aber sie waren keine Hilfe. Sie wurden zum Schlimmsten gezwungen. Dann versuchten sie es mit den Syrern jenseits des Flusses. Vielleicht würden sie es besser machen.

Die Syrer flohen vor Israel, so dass das Gemetzel komplett war. „Und als die Knechte Hadadesers sahen, dass sie vor Israel in die Enge getrieben wurden, machten sie Frieden mit David und wurden seine Knechte; und die Syrer wollten den Kindern Ammon nicht mehr helfen.“

1. Chronika 20–22

In Kapitel 20 sehen wir, wie David in Jerusalem verweilt und Joab das Heer gegen Rabba anführt. Dies war eine traurige Epoche für David; aber es ist auffallend, dass die Chronika nichts darüber sagen. Es geht überhaupt nicht darum, auf eine einzige Sünde hinzuweisen, sondern nur auf das, was mit dem Vorhaben Gottes zusammenhing. Damit will ich nicht sagen, dass Gott jemals einen Menschen zur Sünde veranlasst, aber es gibt diese leidvollen Stellen in unserer Geschichte, die Gott mit seiner großen Barmherzigkeit und seinen Absichten in Bezug auf uns in Verbindung bringt. Andere sind lediglich die Willkür unserer Natur ohne eine solche Verbindung. Daher finden wir, dass hier kein Wort über die Sache mit Bath-Scheba gesagt wird.

Aber das nächste Kapitel (1Chr 21) zeigt uns den Versuch des Satans, der zu erfolgreich war, David zu einer schweren Sünde zu verführen, besonders in ihm – dem Aufrechnen der Stärke Israels. War er denn ein Heide? Konnte David den Gedanken zulassen, dass es seine eigene Kraft oder die seines Volkes war, die diese großen Siege errungen hatte? War es nicht Gott? Zweifellos hatte Er David und seine Diener eingesetzt. Er hatte ihnen allen Ehre erwiesen. Aber es war Gott. Daher war Davids Wunsch, Israel zu zählen, ein sehr großes Übel in den Augen eines weltlichen Politikers wie Joab. Es war nicht so, dass Joab sich viel um eine Sünde bemühte, wenn er irgendeine gute Folge davon sehen konnte; aber er konnte nicht verstehen, wie ein Mann wie David sich so tief kompromittieren konnte, ohne die kleinste Veränderung; denn schließlich würde die Zählung des Volkes nicht einen Mann mehr bringen. Warum also so viel Mühe auf sich nehmen und das Risiko einer Sünde eingehen, ohne irgendeine praktische Frucht? Das war Joabs Argumentation. Aber das Wort des Königs setzte sich gegen Joab durch, und Joab geht auf

seine Mission und gibt die Summe der Zahl des Volkes. Es war nicht vollendet, aber er brachte die Summe.

„Und Joab gab David die Summe der Zahl des Volkes. Und alles Volk Israel war tausend und hunderttausend Mann, die das Schwert zogen; und Juda war vierhundertundsechzigtausend Mann, die das Schwert zogen. Aber Levi und Benjamin zählte er nicht unter ihnen.“ Die Pläne der Menschen haben keinen Erfolg, besonders nicht unter Gottes Volk. „Das Wort des Königs war Joab ein Gräuel. Und Gott war über diese Sache verärgert; darum schlug er Israel.“ Das scheint auf den ersten Blick außergewöhnlich – warum Gott Israel schlagen sollte – aber Gott war weise. Es war Israel, das dem König zum Fallstrick und zur Prahlerei wurde. Hat er sie nicht gezählt? Sie müssen jetzt dezimiert werden. Gott würde die Zahl reduzieren und David spüren lassen, dass er durch seine Torheit und seinen Stolz ein Fluch war, anstatt ein Segen für sein Volk zu sein. David musste also vor Gott bekennen: „Ich habe sehr gesündigt, denn ich habe dies getan; aber nun bitte ich Dich, tilge die Schuld Deines Knechtes; denn ich habe sehr töricht gehandelt.“

Aber nein! Das Bekenntnis hindert die Züchtigung Gottes nicht immer. Der Wille des HERRN war gefasst. „Ich biete dir drei Dinge“, sagte er: „Wähle eins davon – entweder drei Jahre Hungersnot oder drei Monate, um vor dem Feind vertilgt zu werden, oder drei Tage des Schwertes des HERRN“ – nicht des Feindes – „auch der Pestilenz im Land.“ David kennt die große Not und Verwirrung seiner Seele, aber er wählt das Letzte; und er hatte Recht. „Lass mich in die Hand des HERRN fallen, denn seine Barmherzigkeit ist sehr groß. Lass mich nicht in die Hand eines Menschen fallen.“ David bevorzugte – und meiner Meinung nach zu Recht – die direkte Hand des HERRN. Was zweitrangig war, empfand er als abstoßend – die Hungersnot. Er konnte es nicht ertragen, dass Gott sein Volk scheinbar verhungern ließ und es zu diesem langsamen Tod verurteilte; oder aber, dass

der Feind sich über Israel erhob. Das war seiner Seele ein Gräuel. Aber dass es eine offensichtliche Züchtigung durch Gottes Hand geben sollte, durch den zerstörenden Engel – das wählte er. „Da sandte der HERR die Pestilenz über Israel, und es fielen von Israel siebzigtausend Mann.“ Dabei „sandte Gott einen Engel nach Jerusalem, es zu verderben; und als er verderbte, sah dem HERRN zu, und es reute ihn das Übel, und er sprach zu dem Engel, der verderbte: Es ist genug; bleibe nun deine Hand.“

Dies geschah bei der Tenne Ornans, des Jebusiters, denn der Jebusiter war im Land. Die Kanaaniter wohnten noch im Lande. So wird es sein, bis Jesus kommt und regiert, und dann wird der Kanaaniter nicht mehr im Land sein. Und darüber hinaus markiert Gott seine Gnade; denn hier ist alles in Gnade. Dort hielt Er an – der letzte Ort, an dem man es erwartet hätte – an der Tenne von Ornan, dem Jebusiter. Warum dort? Weil Gott dort ein Zeichen seiner souveränen Gnade setzen wollte. „Und David hob seine Augen auf und sah den Engel des HERRN stehen zwischen Erde und Himmel und hatte ein gezücktes Schwert in seiner Hand, ausgestreckt über Jerusalem.“ Gott gab ihm, dies zu sehen. „Da fielen David und die Ältesten Israels, die in Sacktuch gekleidet waren, auf ihr Angesicht. Und David sprach zu Gott: Bin ich es nicht, der befohlen hat, das Volk zu zählen? Auch ich bin es, der gesündigt und Böses getan hat; was aber diese Schafe angeht, was haben sie getan? Lass deine Hand, o HERR, mein Gott, über mich und über meines Vaters Haus kommen, aber nicht über dein Volk, dass es geplagt werde.“

So nimmt er die Folgen der Sünde auf sich. Das war schön bei David; wir können sagen, dass es natürlich war; es war richtig. Es war weit, unermesslich, geringer als bei dem Herrn Jesus. Dort gab es keine Sünde, und doch nahm Er die ganze Sünde auf sich – litt für die Sünden, „gerecht für die Ungerechten, damit Er uns zu Gott bringe.“ Aber hier war es der König, der ungerecht gewesen war,

der diese Geißel über das Volk gebracht hatte. Dennoch wird er, zumindest jetzt, von der Gnade Gottes gebraucht. Jetzt bietet er sich für den Schlag an, aber die souveräne Gnade muss herrschen. „Da befahl der Engel des HERRN dem Gad, zu David zu sagen, er solle hinaufgehen und dem HERRN einen Altar errichten auf der Tenne Ornans, des Jebusiters.“ Der Ort, an dem sich die Barmherzigkeit über das Gericht freute, wird zum Standort des Altars. Dies zeigt, wo der Tempel später gebaut werden sollte – wo die Plage durch göttliche Barmherzigkeit aufgehalten wurde. „David ging hinauf auf das Wort Gads.“

Wir finden eine interessante Szene zwischen David und Ornan, der bereit war, alles zu geben; aber nein; es muss Davids Gabe sein, nicht die eines Jebusiters. „Und der König David sprach zu Ornan: Nein, sondern ich will es wahrhaftig um den vollen Preis kaufen; denn ich will nicht nehmen, was dir gehört für den HERRN, und Brandopfer opfern ohne Preis. Also gab David dem Ornan für die Stätte sechshundert Sekel Goldes nach dem Gewicht. Und David baute dort einen Altar für den HERRN und opferte Brandopfer und Dankopfer.“ Wie eindrucksvoll! Der Mann, der all den Ärger gebracht hatte – der schuldige König, aber der Typus des Heiligen Israels – der Typus dessen, der sein Leben als Lösegeld für viele hingab.

Dann, in 1. Chronika 22, öffnet er seine Lippen im Geist Gottes und sagt: „Dies ist das Haus des HERRN, Gottes, und dies ist der Brandopferaltar für Israel.“ Hier hatte er den Ort gefunden. Das war der Weg Gottes. Die Zählung des Volkes war zweifellos eine Sünde Davids; aber es war eine Sünde, die nun völlig in der Gnade Gottes verloren war, der sich so für das Volk gezeigt und auch Jerusalem zu dem offensichtlichen Ort gemacht hatte, an dem Gott den Menschen auf der Erde Gehör schenken würde. Und Gott würde das herbeiführen, was das Gericht aufhalten würde, auch für die Schuldigen. Der Tempel sollte dort gebaut werden.

Deshalb ordnet David von hier an bis zum Ende des Buches alles im Hinblick auf den Tempel an, der gebaut werden sollte, und auf den Sohn, der ihn bauen sollte. Alles von hier aus ist aber die Vorbereitung für seinen Abgang und für dieses Werk, das der Sohn tun sollte – das konnte nicht David überlassen werden –, aber es ist nicht Salomo, der sich auf das Haus vorbereitet, sondern David. David und Salomo geben uns die beiden großen Wahrheiten in Bezug auf Christus – Christus beide. Im Menschen muss es getrennt sein; im Menschen sehen wir den Unterschied. Aber dennoch ist es schön zu sehen, dass es nicht Salomo ist, der alles arrangiert; es ist die Weisheit Davids. Und so wird es mit Christus sein. Es ist nicht nur so, dass Christus im Laufe der Zeit die Weisheit Gottes sein wird, oder die Kraft Gottes im Laufe der Zeit; sondern Christus ist die Kraft Gottes – ist die Weisheit Gottes – Christus als der Gekreuzigte gesehen, was genau die Art und Weise ist, in der der Apostel Paulus vom Herrn im Gegensatz zur Weisheit der Menschen spricht. David arrangiert also alles im Voraus für den Tempel, das Haus Gottes.

Und es ist eine bemerkenswerte Sache – wie ich nur anmerken darf –, dass das Haus immer als ein und dasselbe Haus gedacht ist. Selbst jene markante Stelle in Haggai 2,9, die in unseren gängigen Bibeln so wirr wiedergegeben wird, bewahrt denselben Gedanken. Es heißt nicht „die Herrlichkeit dieses letzten Hauses“, sondern „die letzte Herrlichkeit dieses Hauses“. Es wird als dasselbe Haus vom Anfang bis zum Ende betrachtet. Zweifellos mögen Assyrer oder Babylonier verwüsten und zerstören; zweifellos mögen die Römer sogar die Grundmauern umpflügen; aber es ist dasselbe Haus in Gottes Gedanken. So vollständig sehen wir die Linie von Gottes Absicht. Gott ignoriert diese schrecklichen Wolken, die sich von Zeit zu Zeit über dem Haus gesammelt haben; aber wenn der Tag kommt, an dem die Herrlichkeit im Lande wohnt, wird es das Haus Gottes sein – so durch und durch betrachtet. Der Antichrist mag sogar vorher

dort gewesen sein, aber es ist das Haus Gottes; und die letzte Herrlichkeit des Hauses wird größer sein als die erste. Die „letzte Herrlichkeit“ ist eindeutig, wenn der Herr Jesus nach und nach wiederkommt. Es gab eine vorläufige Vollendung, als Er bei seinem ersten Kommen in das Haus kam; aber die volle Bedeutung wird sein, wenn Er die Himmel und die Erde erschüttert, die mit dieser Herrlichkeit des letzten Hauses verbunden sind; und das wird erst sein, wenn Er wiederkommt.

Nun denn, David bereitet alles im Hinblick auf das vor, was von seinem Sohn gebaut werden sollte: „Und David befahl, die Fremden, die im Lande Israel waren, zu versammeln, und er setzte Steinmetze ein, Steine zu behauen, um das Haus Gottes zu bauen. Und David bereitete viel Eisen zu Nägeln für die Türen der Tore und für die Verbindungen, und viel Erz ohne Gewicht; auch Zedernbäume in Fülle; denn die Sidonier und die von Tyrus brachten viel Zedernholz zu David. Und David sprach: Mein Sohn Salomo ist jung und zart; und das Haus, das dem HERRN gebaut werden soll, muss sehr herrlich sein, berühmt und herrlich in allen Ländern: Darum will ich jetzt Vorbereitungen dazu treffen. Also bereitete David reichlich vor seinem Tod. Dann rief er seinen Sohn Salomo und beauftragte ihn, dem Gott des HERRN von Israel ein Haus zu bauen. Und David sprach zu Salomo: Mein Sohn, was mich betrifft, so hatte ich im Sinn, ein Haus zu bauen dem Namen des HERRN, meines Gottes: Aber das Wort des HERRN kam zu mir und sprach: Du hast viel Blut vergossen und große Kriege geführt; du sollst meinem Namen kein Haus bauen, denn du hast viel Blut auf der Erde vergossen vor meinen Augen. Siehe, dir wird ein Sohn geboren werden, der wird ein Mann der Ruhe sein, und ich will ihn ruhen lassen von allen seinen Feinden umher; denn er soll Salomo heißen, und ich will Israel Frieden und Ruhe geben in seinen Tagen. Er soll meinem Namen ein Haus bauen; und er soll mein Sohn sein, und ich will sein Vater sein; und ich will

den Stuhl seines Königreichs über Israel aufrichten ewiglich.“ Sie sehen die Absicht Gottes. So erklärt er, dass dies der Grund war, warum er zwar nicht bauen, aber dennoch vorbereiten durfte. David würde säen; Salomo sollte ernten. Die Einzelheiten dieser Anordnung werden uns im nächsten Kapitel bis zum Ende mitgeteilt.

1. Chronika 23–29

„Und als David alt und wohlbestallt war, machte er seinen Sohn Salomo zum König über Israel. Und er versammelte alle Obersten Israels mit den Priestern und Leviten“ (1Chr 23,1.2). Und hier zeigt sich eine bemerkenswerte Tat Davids, die ganz im Einklang mit dem steht, was wir zuvor gesehen haben. Er zählt zuerst die Leviten; und er zählt sie nach Mose, von dreißig Jahren an und darüber. Aber sogar Mose selbst gibt uns eine Abwandlung davon, nämlich von fünf- undzwanzig Jahren an. David geht noch weiter. Er ist der König, und alles hängt nun vom König ab. Daher (V. 24): „Dies waren die Söhne Levis nach dem Hause ihrer Väter, die Obersten der Väter, wie sie nach der Zahl der Namen gezählt wurden, die das Werk für den Dienst am Hause des HERRN taten, vom Alter von zwanzig Jahren und darüber.“

So zeigt David souveränes Recht, für den HERRN zu handeln. Er tat dies nur, weil er der Typus für Christus ist. Es gab einen Größeren als Mose, der im Blickfeld des Geistes Gottes war, und David ist ein Typus für ihn. Es heißt: „Denn nach den letzten Worten Davids wurden die Leviten von zwanzig Jahren und darüber gezählt; denn ihr Amt war, den Söhnen Aarons zu dienen für den Dienst im Hause des HERRN.“ Zweifellos wurden ihre Aufgaben stark erweitert; und so groß ihre Zahl jetzt auch sein mochte, die Pracht des Tempels würde jeden Mann von zwanzig Jahren an erfordern. Und außerdem würde David ihnen allen einen Platz darin geben. Es war sowohl eine Ehre als auch eine Pflicht, und so kann man sich vorstellen, dass die Gnade wirkte, indem sie die jüngeren Männer einberief.

In 1. Chronika 24 haben wir die Einteilung der Söhne Aarons, und sie sind nun in vierundzwanzig Gänge eingeteilt. Zadok nimmt seinen Platz als Hoherpriester ein, und wir wissen, dass dies die Linie sein wird, wenn der Herr Jesus kommt, um nach und nach zu regie-

ren. Es ist nicht nur so, dass das Haus David sein Recht und seine Herrlichkeit gemäß dem Wort des HERRN genießen wird, sondern die Familie Zadoks wird tatsächlich in der Verwaltung des Priestertums an jenem zukünftigen Tag der Glückseligkeit auf der Erde sein. Das wissen wir aus dem Buch Hesekiel, der uns ausdrücklich erkennen lässt, dass es so sein wird (Hes 44,15). „Aber die Priester, die Leviten, die Söhne Zadoks, die mein Heiligtum hüteten, als die Kinder Israel von mir abirrten, sie sollen zu mir kommen, um mir zu dienen, und sie sollen vor mir stehen, um mir das Fett und das Blut zu opfern, spricht der HERR JAHWE.“ Wir können den Grund dafür sehen. Sie waren treu. Aber es gibt noch einen anderen Grund, der in der Prophezeiung nicht vorkommt. Sie waren die richtigen Nachkommen. Sie waren die direkten Nachkommen von Pinehas; und Gott hatte in der Wildnis geschworen (so weit ging es zurück über David hinaus), dass es einen ewigen Bund mit dem Priestertum und der Familie von Pinehas geben sollte. Wenn Gott sich an seine Verheißungen erinnert, so vergisst er auch seinen Bund mit den Menschen nicht. Es ist also nicht nur die Verheißung an die Väter; sondern auch das, was durch die Treue seines Volkes in einer großen Zeit der Not eintreten mag, wird vom Herrn nie vergessen.

In 1. Chronika 25 haben wir den Dienst des Liedes. „Und David und die Obersten des Heeres sonderten ab zum Dienst der Söhne Asaphs, Hemans und Jeduthuns, die mit Harfen, Psaltern und Zimbeln weissagen sollten.“ Es heißt „prophezeien“, weil es so unmittelbar Gott ins Spiel brachte, was die emphatische Bedeutung von prophezeien ist. „Und die Zahl der Werkleute nach ihrem Dienst war“ – so und so. Es waren vierundzwanzig Gänge von den Sängern. Das war eine weitere bemerkenswerte Veränderung. In der Stiftshütte war nicht der Gesang das charakteristische Merkmal, sondern das Opfer; aber im Tempel am Tag der Herrlichkeit ist der Gesang des Triumphes das neue und passende Merkmal. Es ist nicht nur

das, was die Opfer bleiben, wie wir finden; und so werden sie auf der Erde sein – nicht mehr, wie sie es waren, bloße gesetzliche Opfer, sondern Gedenken – Gedenken an das große Opfer, ohne Zweifel. Gott wird sich herablassen, für ein irdisches Volk ein irdisches Zeichen zu gebrauchen. Das himmlische Volk braucht keines. Das ist der Grund, warum wir jetzt keine Opfer haben – weil wir sehen, was das Opfer Christi in den Gedanken des Himmels ist. Wir genießen die Wertschätzung des Himmels für Christus. Da es also im Himmel keine Opfer gibt, haben wir auch keine; aber wenn die Erde hereinkommt, werden die irdischen Menschen irdische Opfer haben.

In 1. Chronika 26 haben wir die Träger, denn es ist ein Teil der Majestät, an das Geringste zu denken. Der Geist Gottes lässt sich herab, durch David für die Träger zu sorgen, genauso wahrhaftig, wie er es für den Hohepriester oder für die verschiedenen Kurse des Priestertums tat. Alles hat seinen Platz, und was immer mit dem Dienst Gottes zu tun hat, ist groß in Gottes Augen. In der Tat sind es nur wir, die so viel Wert auf die Unterschiede zwischen groß und klein legen. Für Gott hat das kleinste Ding einen Wert.

In 1. Chronika 27 haben wir mehr das Königreich in seinen äußeren Regelungen. „Die Kinder Israel aber, nach ihrer Zahl, nämlich die Obersten der Väter und die Hauptleute über Tausende und Hunderte und ihre Beamten, die dem König dienten in jeder Sache der Gänge, die Monat für Monat ein- und ausgingen, alle Monate des Jahres, waren vierundzwanzigtausend in jedem Gang.“ Wir finden die Zahl vierundzwanzig, ob sie nun tatsächlich ist oder in ihren Tausenden, hier sehr prominent. Zwölf ist die Zahl, die der Vollkommenheit in der menschlichen Regierung gewidmet ist – in der Regierung durch den Menschen. In der Kirche sind es sieben, weil es eine geistliche Verwaltung ist. In Israel, zwölf – zwölf Stämme, nicht sieben. So auch hier im Reich Gottes; nur gibt es ein doppeltes Zeugnis davon. Es ist vierundzwanzig. Nichts wurde errichtet, als es nur

zwölf waren. „Durch den Mund von zwei oder drei Zeugen wird jedes Wort feststehen.“ Das Millennium wird die große Errichtung des Reiches sein. Und so haben wir keine Vollkommenheit. Die Vollkommenheit wird in der Ewigkeit sein, aber dennoch wird es eine Einsetzung geben.

Das Ende des Kapitels zeigt uns die verschiedenen Diener des Königs – die Verwalter seines Vermögens – die über die Schätze des Königs waren – die über die Arbeit auf dem Feld, seinen Ackerbau, seine Weinberge, seine Domänen, wie wir sie nennen würden, die Platanenbäume und so weiter, die Ölbäume, die Herden, die Kamele, die Herden, die Esel und die anderen Hauptdiener des Königs.

In 1. Chronika 28 haben wir die Versammlung der Fürsten, bei der David steht und sich an sie wendet, obwohl er sich jetzt dem Ende zuneigt. „Was mich betrifft“, sagt er, „ich hatte in meinem Herzen, ein Haus der Ruhe zu bauen für die Lade des Bundes des HERRN und für den Fußschemel unseres Gottes.“ Das war ein großes Wort, bei dem es gut ist, einen Augenblick zu verweilen. „Ein Haus der Ruhe für die Lade.“ In der Wüste war es nicht so. Entweder hieß es: „Steh auf, HERR“ oder „Kehr um“. Es war immer Bewegung – tatsächliche Bewegung oder Bewegung in Aussicht. Aber das gesegnete Merkmal des kommenden Tages wird Ruhe sein – Ruhe nach der Mühsal – Ruhe nach dem Kummer. Und das wird die Frucht des Leidens des wahren Sohnes Davids sein. Wir sehen das sehr schön in Psalm 132, wo David, der geplagt wurde, für Salomo betet. Und Salomo wird die Ruhe einbringen, aber nur als ein Zeichen. Die wahre Ruhe wird erst noch kommen. „Es bleibt eine Ruhe für das Volk Gottes.“ Das ist noch nicht vollbracht; es wird zur rechten Zeit kommen.

David freut sich also hier darauf, dass die Lade des Bundes des HERRN ein Haus der Ruhe hat. „Aber“, sagt er, „Gott sprach zu mir: Du sollst meinem Namen kein Haus bauen, denn du bist ein Mann des Krieges gewesen und hast Blut vergossen. Aber der HERR, der

Gott Israels, hat mich erwählt vor dem ganzen Haus meines Vaters, König zu sein über Israel in Ewigkeit; denn er hat Juda erwählt, dass er der Herrscher sei, und vom Haus Juda, dem Haus meines Vaters, hat er mich erwählt, dass er mich zum König mache über ganz Israel.“ Er hatte ihm ein gutes Werk gegeben. Er sollte das Haus nicht bauen; aber er hatte vor allem die Vorbereitung des Materials und die Anordnung, auch wenn es gebaut wurde – nicht Salomo, sondern David. Salomo führte die Vorschriften Davids aus. Deshalb müssen wir uns daran erinnern, dass, was auch immer die zukünftige Herrlichkeit des Königreichs sein mag, die Leiden Christi moralisch einen unvergleichlich höheren Platz einnehmen. David war wichtiger als Salomo. Salomo war sozusagen nur die Frucht von David. Die Herrlichkeit des Königreichs war nur das Ergebnis desjenigen, der Gott als der Ausgestoßene und Verworfenene, aber als der eigentliche Gründer des Königreichs verherrlicht hatte. Dann sagt er: „Und er sprach zu mir: Dein Sohn Salomo soll mein Haus und meine Höfe bauen; denn ich habe ihn erwählt.“ David gibt also seinem Sohn Salomo das Muster des Vorhofs und der Häuser.

Wir sehen, wie vollständig David hier die Quelle von allem ist. „Das Muster von allem, was er hatte, durch den Geist.“ Es war nicht eine Frage seines eigenen Willens. „Und das Muster von allem, was er durch den Geist hatte, von den Vorhöfen des Hauses des HERRN und von allen Kammern ringsumher, von den Schatzkammern des Hauses Gottes und von den Schatzkammern der geweihten Dinge. Auch für die Gänge der Priester und der Leviten und für alles Werk des Dienstes im Hause des HERRN und für alle Geräte des Dienstes im Hause des HERRN.“ Nein, mehr als das, er gab das Gewicht des Goldes für die verschiedenen Gefäße an, und das Silber für die, die aus Silber gemacht werden sollten – die Tische zum Beispiel; „auch reines Gold für die Fleischhaken und für die Schalen und die Becher.“ Alles war von David fein säuberlich arrangiert. „Dies alles,

sprach David, hat mir der HERR durch seine Hand auf mich geschrieben, auch alle Werke dieses Musters.“ Es war wirklich Gott, der alles durch seinen Diener arrangierte. Aus diesem Grund fordert David Salomon auf. „Sei stark und guten Mutes und tue es; fürchte dich nicht und erschrecke nicht; denn Gott der HERR, mein Gott, wird mit dir sein und dich nicht verlassen, bis du das ganze Werk zum Dienst am Hause des HERRN vollendet hast.“ Das war die große Aussicht in Davids letzten Lebensjahren. Es war nicht sein eigenes Haus, sondern das Haus des HERRN. Er hatte keinen Zweifel an seinem eigenen; er war nicht beunruhigt darüber; er dachte nicht darüber nach. Er betete zu Gott dafür; er konnte sich auf Gottes Wort verlassen. Gott würde das Haus Davids sicher errichten, aber David suchte nach dem Bau des Hauses des HERRN. David konnte nicht ruhen, ohne dass Gott verherrlicht wurde, und er wollte auf jeden Fall seinen Teil haben. Und Gott gab ihm einen guten Teil – nicht den Bau, sondern alle Dinge, die im Hinblick darauf gesammelt und auch geordnet wurden.

Das letzte Kapitel (1Chr 29) gibt uns den letzten Auftrag Davids. Darin legt er ausführlich dar, wie er sich mit all seiner Kraft für das Haus seines Gottes vorbereitet hatte. „Und ich habe mit aller Macht für das Haus meines Gottes bereitet: Gold für goldene Dinge und Silber für silberne Dinge und Erz für eiserne Dinge, Eisen für eiserne Dinge und Holz für hölzerne Dinge, Onyxsteine und gefasste Steine, glänzende Steine und Steine von verschiedener Farbe und alle Arten von Edelsteinen und Marmorsteine in Hülle und Fülle. Und weil ich das Haus meines Gottes liebgewonnen habe, habe ich von meinem eigenen Gut, von Gold und Silber, das ich dem Haus meines Gottes gegeben habe, über alles hinaus, was ich für das heilige Haus bereitet habe“ – das heißt, es war nicht nur das, was er aus dem Königreich schöpfte, sondern was er von seinem eigenen persönlichen Besitz und Vermögen gab – „sogar dreitausend Zentner Gold, vom

Gold von Ophir, und siebentausend Zentner feines Silber, um die Wände der Häuser damit zu überziehen.“

Und nun, angesichts dessen, fragt er: „Wer ist bereit, heute dem HERRN seinen Dienst zu weihen?“ Die edle Großzügigkeit des Königs wirkt mächtig auf das Volk. „Und die Obersten der Väter und die Fürsten der Stämme Israels und die Obersten über Tausende und Hunderte mit den Obersten des königlichen Werkes opferten willig und gaben zum Dienst am Hause Gottes von Gold fünftausend Zentner und zehntausend Gulden und von Silber zehntausend Zentner und von Erz achtzehntausend Zentner und hunderttausend Zentner Eisen. Und die, bei denen Edelsteine gefunden wurden, gaben sie zum Schatz des Hauses des HERRN, durch die Hand Jechiels, des Gersoniters.“ All dies wird mit größter Sorgfalt aufgezählt. „Da freute sich das Volk, denn sie opferten willig, denn sie opferten dem HERRN von ganzem Herzen willig; und auch der König David freute sich mit großer Freude.“

So sehen wir, wie die Gnade die Gnade nach sich zieht, und wie viel tiefer die Freude Davids über die Herrlichkeit Gottes war als über irgendetwas von ihm selbst. Wir hören nie von einem solchen Ausdruck der Freude über das, was ihm selbst widerfahren ist. „Darum pries David den HERRN vor der ganzen Gemeinde.“ Es ist der König, nicht mehr der Priester, sondern der König. „Und David sprach: Gelobt seist du, HERR, Gott Israels, unseres Vaters, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Dein, o HERR, ist die Größe und die Macht und die Herrlichkeit und der Sieg und die Majestät; denn alles, was im Himmel und auf der Erde ist, ist dein; dein ist das Königreich, o HERR, und du bist als Haupt über alles erhöht. Reichtum und Ehre kommen von dir, und du bist der Herrscher über alles; und in deiner Hand ist Kraft und Macht, und in deiner Hand ist es, groß zu machen und allen Kraft zu geben. Darum, unser Gott, danken wir dir und loben Deinen herrlichen Namen.“ „Aber wer bin ich?“, sagt er, denn es

gibt nichts, was so viel Demut, so ein wahres Gefühl der Nichtigkeit hervorbringt, wie der reiche Segen des HERRN. „Aber wer bin ich, und was ist mein Volk, dass wir so bereitwillig nach dieser Art opfern können? Denn alles kommt von Dir, und von Deinem Eigenen haben wir Dir gegeben. Denn wir sind Fremdlinge vor Dir und Gäste, wie alle unsere Väter; unsere Tage auf der Erde sind wie ein Schatten, und keiner bleibt.“ So betet er für Salomo. „O HERR, Gott Abrahams, Isaaks und Israels, unserer Väter, bewahre dies ewiglich in den Gedanken des Herzens deines Volkes und richte ihr Herz zu dir und gib meinem Sohn Salomo ein vollkommenes Herz, dass er deine Gebote, deine Zeugnisse und deine Satzungen halte.“

Dann ruft er die Gemeinde auf, den HERRN zu segnen; und das tun sie alle, indem sie ihre Häupter in Anbetung des HERRN und des Königs niederbeugen. Der König, siehst du, ist jetzt der eigentliche Vertreter des HERRN. Und sie opfern nach der Größe des Tages. „Tausend Stiere, tausend Widder und tausend Lämmer mit ihren Trankopfern und Opfern in Fülle für ganz Israel; und sie aßen und tranken vor dem HERRN an jenem Tag mit großer Freude. Und sie machten Salomo, den Sohn Davids, zum zweiten Mal zum König.“

„Zum zweiten Mal.“ Hier wird kein Wort über Adonijas Versuch, das Königreich zu bekommen, verloren. Es wurde alles ausgelassen. Die Mühen und Sünden des Hauses David werden ausgelassen, es sei denn, sie sind mit irgendeinem Vorhaben Gottes verbunden. Das ist der Schlüssel dazu; aber hier wird nur das Ergebnis angegeben, nämlich, dass Salomo zum zweiten Mal gesalbt wird. Das erste Mal war, nachdem das Haus bestimmt war. Salomo war mit der Herrlichkeit des Hauses verbunden. „Da setzte sich Salomo auf den Thron des HERRN“ – ein bemerkenswerter Ausdruck – „setzte sich auf den Thron des HERRN als König anstelle seines Vaters David und hatte Erfolg; und ganz Israel gehorchte ihm. Und alle Obersten und Gewaltigen und alle Söhne des Königs David unterwarfen sich dem

König Salomo. Und der HERR verherrlichte Salomo über alle Maßen vor den Augen des ganzen Israels und verlieh ihm eine solche königliche Majestät, wie sie keinem König vor ihm in Israel zuteil geworden war.“

„So regierte David, der Sohn Isais, über ganz Israel. Und die Zeit, da er über Israel regierte, war vierzig Jahre; sieben Jahre regierte er zu Hebron, und dreiunddreißig Jahre regierte er zu Jerusalem. Und er starb in einem guten Alter, voll Leben, Reichtum und Ehre; und sein Sohn Salomo wurde König an seiner statt.“

Das zweite Buch der Chronika

2. Chronika 1,1–2,3

Wir haben gesehen, dass das erste Buch der Chronika als großes Ziel die Ablösung der fleischlichen Auswahl des Mannes im Königreich durch den von Gott erwählten Mann – David – hat. Dennoch gab es eine Absicht Gottes, die durch Davids Bitte, das Haus des HERRN zu bauen, deutlich wurde. Gott meinte es für einen anderen, der David sehr nahe stand, der aber nicht David war – nicht für den, der ihm im Leiden so treu gedient hatte, sondern für den Sohn, der in Herrlichkeit regieren sollte. Das zweite Buch der Chronika zeigt uns dementsprechend den Sohn, der auf den Thron kam, und den Tempel, der entsprechend gebaut wurde. Aber obwohl es diesen Unterschied zwischen David und seinem Sohn gab – die kombinierten Typen unseres Herrn Jesus Christus in seinen Leiden und seiner Herrlichkeit –, würden wir uns dennoch sehr irren, wenn wir annehmen würden, dass David vor Gott nicht ein besseres Teil hatte als sein Sohn. Der Glaube ist besser als seine eigenen Ergebnisse, und wenn wir den Himmel ohne den Weg des Glaubens auf der Erde haben könnten, würden wir niemals so gesegnet sein, wie wir es hoffen. Hier lernen wir Gott kennen, wie ihn niemand im Himmel je kennen kann. Wenn wir in den Himmel kommen, werden wir dies nicht verlieren, sondern es in seiner Vollkommenheit haben. So gibt uns Gott überall den besten Platz – den besten Platz auf der Erde, den besten Platz im Himmel – und das nicht, weil wir etwas verdient hätten, sondern weil Christus es tut.

Aber es ist Christus, der zuerst leidet, und das hat die Priorität. Zuerst muss Er leiden, und dann muss Er auferweckt werden. Seine Herrlichkeit ist die Konsequenz aus seinen Leiden. Ich spreche natürlich nicht von seiner persönlichen äußeren Herrlichkeit. Das ist

eine andere Sache. Ich spreche von der Herrlichkeit, die Er als Mensch annimmt, denn das ist es, was uns einbringt, obwohl es nicht hätte sein können, wenn Er nicht Gott gewesen wäre. Aber dennoch ist das, was Gott an sich gehört, unfähig, eine Sache der Gabe an den Menschen zu sein. Es ist unmöglich, dass jemand Gott wird. Jesus war Gott. Er war Gott als das Wort, bevor Er der Mensch Christus Jesus wurde – Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Aber hier geht es um den Typus des Herrn als Mensch und als König – auch darin Sohn – der Sohn des wahren Geliebten. Aber dann war es David (was „Geliebter“ bedeutet), nicht Salomo. Salomo war der Mann des Friedens, der aus dem besonderen Objekt der Liebe des HERRN floss. So wie also David die Liebe Gottes und sein Wohlgefallen in einer Weise genoss, die Salomo nicht genoss, und zwar in einer tieferen und volleren Weise, in seinen Sorgen und Leiden auf der Erde auf dem Weg des Glaubens, so besaß auch David Gott und klammerte sich an Gott in einer tieferen Weise, als Salomo es je tat. Dies wird in bemerkenswerter Weise durch das gezeigt, was wir in den früheren Versen dieses zweiten Buches der Chronika sehen.

Die Arche charakterisiert David; der eherne Altar Salomo. Der Unterschied ist offensichtlich. Die Arche war etwas, was kein menschliches Auge sah, aber sie war Gott am nächsten. Der eherne Altar war ein großer Anblick. Es war dort, wo die tausend Stiere geopfert wurden. Es war dort, dass das Volk einen großen und heiligen Anblick erleben konnte. Aber dennoch war das eine vor dem Volk, das andere vor Gott. Das macht einen gewaltigen Unterschied; und genau den gleichen Unterschied finden Sie jetzt zwischen zwei Christen, von denen einer geistlich und der andere ungeistlich ist. Es ist nicht so, dass sie nicht beide den Herrn Jesus lieben, denn er ist kein Christ, der ihn nicht liebt. „Wenn jemand den Herrn Jesus Christus nicht liebt, der sei Anathema – Maranatha.“ Aber wenn es auch im Grunde keinen Unterschied in der Tatsache der Liebe gibt,

so gibt es doch einen sehr großen Unterschied im Maß der Liebe; und der große Unterschied zeigt sich darin, dass der ungeistliche Mensch den Herrn wegen dem liebt, was Er für ihn ist; der geistliche Mensch schätzt, was Er für Gott ist. Das ist kein Verlust für ihn selbst, sondern ein sehr großer Gewinn, denn was wir vor Gott sind, ist sehr viel mehr als das, was wir vor den Menschen sind.

Daher war die Arche David sehr lieb – viel lieber als sein Thron. Ich habe keinen Zweifel, dass Salomo seinen Thron sehr schätzte; aber er schätzte auch den Altar Gottes. Ich sage nicht, dass er die Lade nicht schätzte, aber schließlich ist es „aus der Fülle des Herzens spricht der Mund“; und wenn wir Menschen finden, die mit einer Sache mehr beschäftigt sind als mit einer anderen, können wir sicher sein, dass dieses Objekt das Herz hat, denn wir sind immer von dem geprägt, was wir suchen. Und daher die Wichtigkeit unserer Worte. So lehrt der Herr in Matthäus 12. Unsere Worte, wenn wir ehrlich sind, sind der Ausdruck des Geistes. Ich spreche nicht von unehrlichen Menschen; aber wenn Menschen aufrichtig sind – und es ist zu hoffen, dass Christen jedenfalls von ganzem Herzen danach streben, so zu sein –, dann offenbart der Mund den Zustand des Herzens; und wenn wir also von uns selbst sprechen, ist es offensichtlich, was vor uns liegt. Wenn wir von dem Herrn Jesus erfüllt sind, wird der Mund in seinem Zeugnis nicht versagen; aber es ist die Wertschätzung Christi in seiner Nähe zu Gott und nicht in seiner unmittelbaren Beziehung zu uns selbst, die den Unterschied zwischen Geistlichkeit und dem Mangel an ihr kennzeichnet.

„Und also ging Salomo hinauf zu dem ehernen Altar vor dem HERRN, der bei der Hütte des Stifts war“ (2Chr 1,6), gerade als die Lade an den Ort gebracht wurde, den David für sie vorbereitet hatte – „und er opferte tausend Brandopfer darauf.“ Dort begegnete die ganze Gemeinde Gott. Es war der Ort der Annäherung an Gott – nicht der Ort, an dem Gott sich offenbarte, sondern der Ort, an dem

sich der Mensch Gott so weit wie möglich näherte. Dennoch gehört das Gott, denn es war gut, wenn auch nicht der beste – nicht der vorzüglichere Weg.

„In jener Nacht erschien Gott dem Salomo und sprach zu ihm: Frage, was ich dir geben werde. Und Salomo sprach zu Gott: Du hast große Barmherzigkeit an meinem Vater David erwiesen.“ So wie Mose und Josua am Anfang der Geschichte einen zusammengesetzten Typus von Christus bilden, so David und Salomo, jetzt, wo das Königreich aufgerichtet ist. Deshalb legt er die ganze Betonung auf David.

„Und du hast mich an seiner Stelle regieren lassen. Nun, HERR Gott, lass deine Verheißung an David, meinen Vater, gelten, denn du hast mich zum König gemacht über ein Volk, das so zahlreich ist wie der Staub auf der Erde. Gib mir nun Weisheit und Erkenntnis, dass ich aus und ein gehe vor diesem Volk; denn wer kann dieses dein Volk richten, das so groß ist?“ Dies war ausgezeichnet. Er schätzte das Volk; und er schätzte das Volk nicht, weil es sein Volk war, sondern weil es Gottes Volk war. Das macht jetzt den Unterschied aus.

Angenommen, wir betrachten in unserer Beziehung zur Kirche Gottes irgendein Volk als unser Volk, dann werden wir immer eifersüchtig auf sie sein – immer Angst davor haben, dass sie jemand anderem als uns selbst zuhören – immer darauf bedacht sein, ihre Meinungen nach unseren eigenen, vielleicht sehr engen Vorstellungen zu formen und zu gestalten. Jedenfalls enthält kein Mensch – ich kümmere mich nicht darum, wie groß – kein Mensch alle Gaben; und das ist nicht die Ordnung Gottes für seine Kirche. Das Prinzip Gottes ist genau das Gegenteil. Alle Dinge gehören uns, ob Paulus oder Apollos oder Kephas; und deshalb ist alles, was die Wirkung aller Gaben, die Gott für Gottes Volk gibt, behindert, prinzipiell falsch; und Gottes Volk sollte sich nicht nur frei halten, sondern verpflichtet

sein, aus allem, was Gott zu seinem Wohl gibt, Nutzen zu ziehen, weil es Gottes Volk ist. Sie gehören keinem Menschen. Es spielt keine Rolle, wie sehr er von Gott besessen und geehrt sein mag; je mehr er geehrt wird, desto mehr fühlt er, dass sie Gottes Volk sind.

Und das ist genau der Punkt, auf den Petrus so eindringlich drängt. Er ist in unserer Version eher schlecht wiedergegeben. Ich will nur kurz darauf aufmerksam machen. Im letzten Kapitel seines ersten Briefes sagt Petrus zu den Ältesten: „Weidet die Herde Gottes.“ Das ist der Punkt, der uns Recht gibt. Sie sind Gottes Herde, und wir müssen darauf achten, was wir mit der Herde Gottes tun. Wir müssen darauf achten, dass wir eine rechte Gesinnung und ein rechtes Ziel in Bezug auf die Herde Gottes haben. „Weidet die Herde Gottes, die unter euch ist, und hütet sie, nicht aus Zwang, sondern aus freien Stücken, nicht um des schnöden Gewinns willen, sondern aus freiem Willen, nicht als Herren“ – nicht „über Gottes Erbe.“ Sie sehen, dass die Übersetzer das Wort „Gottes“ eingefügt haben. Es bedeutet überhaupt nicht „Gottes Erbe“. Die Herde ist Gottes Herde, aber im dritten Vers geht es gar nicht um diese Frage, sondern darum, was sie nicht tun sollten. Sie sollten die Herde Gottes weiden. Das ist die positive Seite. Aber hier haben wir die negative Seite. „Nicht als Herren über ihr eigenes Erbe“ wäre eigentlich die Idee; das heißt, sie sollten es nicht als etwas behandeln, das ihnen gehört – „nicht als Herren über ihr eigenes Eigentum“ – wenn ich den Vers umschreiben darf – „sondern als Vorbilder für die Herde.“ Das heißt, sie sollten sie nicht als ihr Eigenes behandeln. Das gibt der Ermahnung an die Ältesten Nachdruck. Sie sollten sie als Gottes Herde weiden; sie sollten nicht über sie herrschen wie über ihr eigenes Eigentum – ihr eigenes Erbe.

Nun, Salomo hat das in seinem Maße getan. Er betrachtete das Volk nicht als sein Volk, das er zu regieren und in dem er Gott zu dienen hatte, sondern als Gottes Volk, das ihm anvertraut war. Das

gibt Ernsthaftigkeit; und außerdem übt es das Gewissen. So bat er um Weisheit, denn er hatte sie sicher nötig. Wäre es sein eigenes Volk gewesen, hätte er vielleicht Weisheit genug gehabt; aber da es Gottes Volk war, brauchte er Weisheit von Gott; und darum bat er darum – nicht um Reichtum oder lange Jahre. So nimmt Gott diese Bitte des Herzens Salomos an und sagt: „Denn dies war in deinem Herzen, und du hast nicht um Reichtum, Vermögen oder Ehre gebeten, auch nicht um das Leben deiner Feinde, und hast auch nicht um langes Leben gebeten, sondern hast um Weisheit und Erkenntnis für dich gebeten, damit du mein Volk richtest, über das ich dich zum König gemacht habe.“

Wie wunderbar die Gnade Gottes! „Mein Volk.“ Er schämte sich nicht dafür. Wir werden sehen, wie arm und unzulänglich sie waren, aber sie waren Gottes Volk. Damals handelte es sich um ein irdisches Volk – jetzt um ein himmlisches – und unsere Verantwortung ist so viel größer als die Israels, wie der Himmel über der Erde ist. Ich meine, dass wir jetzt, was unseren Platz angeht, unter eine andere Herrschaft gestellt sind – unter ein ganz anderes Regime! – „Weisheit und Erkenntnis sind dir gegeben; und ich will dir Reichtum und Vermögen und Ehre geben, wie sie keiner der Könige hatte, die vor dir gewesen sind, und wie sie auch keiner nach dir haben wird.“

Und daher finden wir, dass der Apostel das Bedürfnis nach einer neuen Art von Weisheit empfindet; und Gott gewährt sie und gibt sie, nicht nur ihm; sondern wir alle brauchen sie, jeder an seinem Platz und für seine Aufgabe. Und wo ist diese Weisheit, und was? „Christus ist die Kraft Gottes und die Weisheit Gottes.“ Daher haben wir eine ganz andere Art von Weisheit. Salomos Weisheit wurde von der Zeder des Libanon bis zum Ysop, der an der Mauer wuchs, ausgeübt. Sie war von der Erde; sie hatte sowohl mit dem menschlichen Herzen zu tun als auch mit allen Gegenständen, die hier unten wa-

ren. Und so finden wir sie am göttlichsten ausgeübt im Buch der Sprüche, das eine unvergleichliche Sammlung göttlicher Weisheit in irdischen Dingen ist. Aber es ist eine andere Art von Weisheit, die wir finden, jetzt, da Christus offenbart worden ist und seinen Platz im Himmel eingenommen hat, denn die Frage ist nicht, was zur Erde passt, sondern was zum Himmel passt – was zum Herrn Jesus passt, der zur Rechten Gottes verherrlicht ist. Die Gemeinde ist der Leib Christi zur Rechten Gottes.

„Und Salomo kam von seiner Reise auf die Höhe, die zu Gibeon war, nach Jerusalem vor die Hütte der Versammlung und regierte über Israel. Und Salomo sammelte Wagen und Reiter; und er hatte tausendvierhundert Wagen und zwölftausend Reiter, die er in die Wagenstädte stellte, und mit dem König zu Jerusalem. Und der König machte Silber und Gold zu Jerusalem so reichlich wie Steine, und Zedernbäume machte er so reichlich wie die Platanen, die im Tale sind.“ Es war das größte Zeugnis von Pracht, das je in einer Stadt auf der Erde gefunden wurde. Nicht einmal, dass Augustus Rom aus Ziegeln und Marmor machte, war mit Salomo zu vergleichen. „Und Salomo ließ Pferde aus Ägypten bringen und Leinengarn; die Kaufleute des Königs bekamen das Leinengarn um einen Preis. Und sie holten und brachten aus Ägypten einen Wagen für sechshundert Schekel Silber und ein Pferd für hundertfünfzig; und so brachten sie Pferde für alle Könige der Hethiter und für die Könige von Syrien mit ihren Mitteln heraus.“

Das heißt, wir finden hier alles erzählt, aber nicht so, dass wir seine Fehler erkennen. Wir wussten sehr wohl, dass diese Pferde und vor allem die Vermehrung seiner Frauen eine große Schlinge für Salomo wurden; aber der Zweck der Chronika ist nicht, die Verantwortung des Königs und die Art und Weise, wie er zusammenbrach, zu erwähnen, sondern vielmehr zu bezeugen, dass er der Zeuge von Gottes Absicht war. In den Königen geht es, wie ich schon gezeigt

habe, um die Frage der Verantwortung, in der Chronika um den Ratsschluss Gottes. Das ist der Unterschied zwischen den beiden Büchern. Sie sind nicht eine bloße Wiederholung des jeweils anderen. Es gibt einen spürbaren Unterschied in der Art und Weise, in der sogar dieselben Ereignisse aufgezeichnet werden; aber das war nicht der Wille des Menschen, sondern wirklich die Macht Gottes und Gottes Weisheit. Und wie David von dem Gedanken seines Herzens, einen Tempel zu bauen, abgehalten wurde, der Salomo vorbehalten war, so lässt uns der Geist Gottes bald wissen, dass der große Punkt, für den Salomo tatsächlich regiert, der Bau des Hauses des HERRN war. „Und Salomo beschloss, dem Namen des HERRN ein Haus zu bauen und ein Haus für sein Königreich. Und Salomo bestellte aus siebzigtausend Mann, um Lasten zu tragen, und achtzigtausend, um auf dem Berg zu hauen, und dreitausendsechshundert, um sie zu beaufsichtigen. Und Salomo sandte zu Hiram, dem König von Tyrus, und ließ ihm sagen: Wie du mit meinem Vater David verfahren bist und ihm Zedern geschickt hast, dass er ihm ein Haus baue, dass er darin wohne, so verhalte dich auch mit mir“ (2Chr 2,1–3).

So wird es im Reich des Herrn Jesus einmal sein. Er, das Haupt Israels, wird sich der Heiden bedienen; und die Heiden, hier vertreten durch den König von Tyrus, werden all ihre Mittel, ihren Reichtum, ihre Herrlichkeit einbringen, um dem König der Könige und dem Herrn der Herren zu huldigen. Aber es wäre ein großer Fehler, den Charakter dieses Tages mit dem Prinzip dieses Tages zu verwechseln. Ich weiß, dass es viele liebe Kinder Gottes gibt, die denken, dass es zur Ehre Gottes ist, eine großartige und imposante Architektur zu haben und Musik vom feinsten Charakter, um das Ohr zu erfreuen, und alle Dinge entsprechend; aber das ist wirklich die jüdische Methode, Gott zu ehren, und nicht die christliche. Im Gegenteil, das, was uns zusteht, ist das Beten und Singen im Geist und im Verstand; und alles, was nicht vom Heiligen Geist geprägt ist und

nicht direkt vom Geist aufgenommen wird, um für den Herrn Jesus Christus Zeugnis abzulegen – alles, was jetzt nicht vom Glauben ist – ist ein völliger Fehlschlag.

Daher sind bloße Bilder zur Darstellung der Wahrheit, obwohl sie in jüdischen Tagen eine bewundernswerte Sache waren, in der Gegenwart völlig unzeitgemäß. Es ist ein Zurückgehen in das Kinderzimmer, nachdem wir unsere Volljährigkeit erlangt haben. Es ist ein erneutes Spielen mit Kindern in göttlichen Dingen, was genau das war, was die Kinder Israels waren. Sie waren in ihrer Minderjährigkeit, und sie hatten die Bilderbücher, die für das Kinderzimmer geeignet waren. Damals war es Gottes Kinderzimmer, aber es ist ein großer Fehler, jetzt wieder in das Kinderzimmer zurückzugehen; und genau das ist der Fehler des Ritualismus in jeder Form und in jedem Maß. Es ist der größte Fehler, anzunehmen, dass, weil eine Sache in der Bibel steht, sie deshalb immer von derselben Autorität ist. Wenn das der Fall wäre, sollten wir unsere Ziegenböcke und Stiere viel öfter opfern; denn schließlich gab es in ihnen ein viel wichtigeres Zeugnis für das Opfer Christi als in irgendeinem anderen Teil der jüdischen Ökonomie, wie sie es ja auch vorher waren. Sie waren nicht nur eine vorübergehende Einrichtung Israels; sie wurden von den Gläubigen praktiziert, seit die Sünde in die Welt kam. Es gäbe daher einen sehr viel plausibleren Grund für ein Argument zugunsten materieller Opfer als für die bloße Pracht des Tempels oder sogar für die modifizierte Schau der Stiftshütte. Aber die Wahrheit ist, dass für uns die wahre heilige Stätte im Himmel ist; und es ist daher durch den zerrissenen Schleier, dass wir uns Gott nähern, wenn wir uns ihm überhaupt nähern; und jeder Gedanke an eine irdische heilige Stätte oder ein Heiligtum ist ein Rückschritt vom Christentum zum Judentum. Ich erwähne dies, weil es von ganz praktischer Bedeutung ist; und kein Christ sollte daher davor zurückschrecken, diesen Dingen ehrlich ins Gesicht zu sehen. Ist es nicht wahr? Ist es

nicht das eigentliche Ziel des Heiligen Geistes, auch die Juden aus diesem Zustand herauszuführen? – und nicht, die Heiden wieder hineinzuführen. Ritualismus ist die Umkehrung der Lehre des Hebräerbriefs. Er ist in der Tat Abtrünnigkeit – Abtrünnigkeit von der Wahrheit Gottes, die dort offenbart wird – und deshalb bin ich der Meinung, dass der Ritualismus nicht nur eine harmlose Kraft ist. Ich stimme auch keineswegs mit denen überein, die sagen: Nun, ich kann Gott genauso gut in einer Kathedrale anbeten wie in einer Hütte. Ich antworte, dass ich Ihn überhaupt nicht anbeten kann, wo es um eine der Welt angepasste Show geht, und dass dort, wo ich mit dem gekreuzigten und verworfenen Heiland in Einklang sein kann, der wahre Ort für einen Mann des Glaubens ist.

2. Chronika 2,4–3,17

Nun stellt Salomo einen ganz anderen Zustand der Dinge dar; und man mag fragen: Gibt es dann hier kein Vorbild? Sicherlich gibt es einen, aber es ist nicht der Typus des Christentums. Es ist der Typ des Tausendjährigen Reiches; es ist der Typ dessen, was Gott tun wird. Und wenn jemand zu mir sagen würde: Willst du damit sagen, dass es nie etwas Großartiges für diese Welt geben wird? Soll die ganze Welt nur für den Teufel sein – nur für den Unglauben und das Fleisch? Ich sage: Nein, ich behaupte, was Gott meint; und da unterscheide ich mich ganz von meinen guten Freunden, den Andersdenkenden, in diesem Punkt – dass sie nicht auf dieses zukünftige Handeln Gottes für die Erde schauen. Sie betrachten die Gegenwart als die abschließende Frist Gottes mit der Welt. Ich aber glaube das Gegenteil. Ich glaube, dass die gegenwärtige Zeit Gottes Berufung eines Volkes für den Himmel ist – die Berufung eines Volkes auf himmlischen Prinzipien für Christus, gegründet auf dem Kreuz, das auf die Herrlichkeit wartet. Dies sind die beiden Begriffe der christlichen Existenz. Unser Ausgangspunkt ist das Kreuz, und unser Endpunkt ist die Herrlichkeit des Herrn Jesus. Wir sind durch diese beiden Punkte gebunden und befinden uns zwischen ihnen. Wir sind Fremde und Pilger. Das Kreuz hat uns von der Welt getrennt, und wir warten darauf, dass der Herr uns in seine eigene himmlische Wohnstätte bringt – die Wohnungen im Haus des Vaters.

Aber wenn der Herr kommt und die Kirche nimmt, hat er dann mit allem abgeschlossen? Ist das alles? Hat Gott nicht vor, die Welt zu segnen? Hat Er nicht vor, Israel zu segnen? Will Er nicht auch die Nationen segnen? Ich bin mir dessen sicher. Für mich ist das überhaupt keine Frage. Man mag sagen: Nun, wir dürfen nicht zu kühn sein; wir dürfen nicht zu zuversichtlich sein, was wir nicht wissen. Aber ich denke, wir sollten von dem, was wir wissen, überzeugt

sein, und ich erwarte nicht, dass Menschen von dem, was sie nicht wissen, überzeugt sind. Im Gegenteil, ich rate ihnen, es nicht zu sein. Dennoch nehme ich an, dass jeder Christ von etwas überzeugt ist. Ist er nicht zuversichtlich in Bezug auf seine eigenen Sünden, um damit zu beginnen? Ist er nicht zuversichtlich in Bezug auf den Erlöser? Nun gut, dann kann er nicht zu kühn von beidem sprechen, denn ich habe kein Verständnis für diejenigen, die sich ihrer Errettung sehr sicher sind und ihre Sündhaftigkeit nicht fühlen. Ich halte das für eine gefährliche Art von Vertrauen.

Wenn ich vor Gott wahrhaftig bin im Gefühl meiner Sünden, dann darf ich ebenso sicher sein in der Seligkeit meiner Errettung, weil Er ein Retter für die Verlorenen ist; und ich darf auch nicht übertreiben. Aber wenn Sie diesen Grundsatz in Bezug auf eine so wichtige Sache wie die Sünden, die Sie der Hölle aussetzen, und die Erlösung, die Sie in den Himmel bringt, zugeben – wenn wir in dieser Hinsicht zuversichtlich sind, können wir wohl in Bezug auf alles zuversichtlich sein. Es gibt nichts, was so schwer ist wie das – nichts. Es gibt nichts, was eine so immense Überwindung von Schwierigkeiten erfordert, wie uns aus der Hölle zu befreien und in den Himmel zu bringen; und Jesus hat beides unternommen, und wird so sicher, wie er das eine vollbracht hat, auch das andere vollbringen.

Aber es muss eine ungeheure Lücke in den Gedanken eines jeden Christen sein – es ist mir egal, wer oder was er ist –, wenn er denkt, dass der Herr die Menschen nur aus der Welt in den Himmel bringen wird. Hat Er die Welt umsonst gemacht? Wurde die Welt nur gemacht, um der Fußball des Satans zu sein? Ist sie nur der Sport des Feindes Gottes? Nein, Er will diese Welt dem Griff des Feindes entreißen, und Er will diese Welt zu einer glücklichen Welt machen; denn die armen politischen Quacksalber der Welt haben ihre völlige Vergeblichkeit und ihre Unfähigkeit bewiesen, den gegenwärtigen Zustand der Unordnung zu beheben. Er ist der wahre

Arzt in jeder Hinsicht und der große Wundertäter; und Er wird die Welt von all ihren Plagen und Übeln heilen, die sich jetzt, wie wir wissen, als unheilbare Leiden zeigen, aber nicht für Ihn. Das Unheil ist nicht, dass der Mensch sie nicht heilen kann, sondern dass der Mensch vorgibt, sie zu heilen; denn ich gebe durchaus zu, dass es keine Respektlosigkeit gegenüber einem Menschen ist, zu sagen, dass er diese arme sündengeplagte Welt nicht heilen kann. Kein Zweifel, aber die Anmaßung, es zu tun, ist schlecht, und das ist genau der Punkt, an dem der Mensch seine Torheit zeigt – er gibt vor zu tun, was nur Gott tun kann, und was Gott durch das Leiden seines eigenen Messias tut.

Hier ist die Freude für mich – dass dieser herrliche Zustand der Welt in der Zukunft genauso wenig vom Kreuz zu trennen ist wie Salomo von David. Salomo regiert an Davids Stelle, und die Herrschaft Salomos ist die notwendige Ergänzung zu den Leiden Davids. Die beiden sind auf höchst bemerkenswerte Weise miteinander verbunden und geben uns diesen vollständigen Typus, den ich zu zeigen versucht habe. Aber es ist nicht der Typus eines Volkes, das in den Himmel aufgenommen wird, nachdem es auf der Erde gelitten hat, sondern der Typus der Macht und Herrlichkeit Gottes, die vom Himmel auf die Erde scheinen wird. Und so sehen Sie die wahre Antwort für Menschen, die nachdenken. Und es ist immer eine große Frage unter den Theologen gewesen, ob der zukünftige Zustand der Seligkeit auf der Erde sein soll, die in einen himmlischen Zustand umgewandelt oder sublimiert werden soll, oder ob das Volk Gottes in seinem auferstandenen Zustand im Himmel sein soll.

Nun, ich sage, dass beides wahr ist – nicht gerade, dass die Erde jemals zum Himmel werden wird, aber dass alle Heiligen, die vom Anfang der Welt bis zur Wiederkunft des Herrn gelitten haben, von Abel abwärts, ein himmlisches Volk sein werden. Und deshalb ist es ein ziemlicher Fehler, anzunehmen, dass, weil die Kirche jetzt himm-

lich in ihrer Berufung ist, deshalb die Heiligen, die entschlafen sind, nicht auch himmlisch sein werden. Es ist wahr, die himmlische Berufung wurde ihnen nicht offenbart; und sie waren nicht gesegnet, wie wir es sind, mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christus. Aber sie sind die Heiligen der Höhen; sie sind auch die Heiligen der himmlischen Örter. Sie werden die Welt richten; sie werden die Engel richten, genau so wahrhaftig wie wir. Sie werden entrückt werden, um dem Herrn zu begegnen, und wir werden mit ihnen und sie mit uns sein, in der Gegenwart Gottes. Ich will damit nicht sagen, dass es keine Unterschiede geben wird. Das ist wiederum ein anderer Irrtum; aber ich behaupte, dass dies die Wahrheit der Schrift ganz klar ist.

Aber dann will Gott Israel bekehren, und das ist der Grund, warum Israel jetzt bewahrt wird – bewahrt trotz ihres Unglaubens, bewahrt trotz ihrer Feindseligkeit. Sie sind die großen Schürer aller Untreue. Kaum ein böser Gedanke der modernen Ungläubigen, wer immer sie auch sein mögen, ist etwas anderes als die Weiterentwicklung der alten Untreue von Spinoza und anderen infamen Juden vergangener Tage. Die Juden sind immer die schärfsten und subtilsten Weber des Netzes der Untreue gewesen. Nun aber, trotz alledem, wacht Gott über sie. Sie sind im Haus – der Stadt der Zuflucht.* Sie dürfen nicht vernichtet werden, obwohl sie es verdient haben. Der Rächer des Blutes hätte sie sonst vernichten müssen. Sie werden dort aufbewahrt bis „zum Tod des Hohenpriesters, der mit ... Öl gesalbt ist.“ Wenn der Herr seinen gegenwärtigen Platz als Priester im Himmel verlässt – wenn er den Charakter des Priestertums, den er jetzt innehat, beendet – dann wird der Blutbefleckte in das Land seines Besitzes zurückkehren. Das ist die Zukunft, die auf Israel zukommt. Es wird zweifellos eine Aussonderung der Schuldigen geben. Es wird nicht nur den Totschläger geben, der durch die Gnade Gottes des Mordes unschuldig ist, sondern es wird auch den

Mörder geben, der getötet wird, denn es wird ein Gericht geben. Er wird vor der Gemeinde zum Gericht stehen. Der Herr wird einige dieser Mörder vernichten – sie vor seinem Angesicht töten, wie es im Evangelium heißt. Sie sollen vor Ihm erschlagen werden. Aber anderen wird die Gnade gelten, weil sie sich bekehrt haben und weil sie ihre Sünde bekennen. Die Gnade wird sie rechtfertigen. Das ist der doppelte Typus von den einen, die schuldig sind, und den anderen, die nicht in der Stadt der Zuflucht sein können.

*Die Juden, die am Pfingsttag glaubten und getauft wurden, nutzten die Bereitstellung von Gottes Fluchtweg – die Stadt der Zuflucht. Sie retteten sich vor dem Gericht, das über der Nation hing. Ihr Land wurde mit unschuldigem Blut besudelt und trägt bis heute die Inschrift: „Akeldama, das ist das Feld des Blutes“. Der Apostel Paulus benutzt dieselbe Figur, wenn er sagt: „Wir ..., die wir zur Zuflucht geflohen sind“ (Hebr. 6,18). In einem anderen Sinn werden die ungläubigen Juden vorsorglich für das künftige Gericht bewahrt; wie damals, als Kain ein Malzeichen aufgesetzt wurde, damit niemand, der ihn fand, ihn töten würde. Dann, wenn Christus aus dem Himmel kommt, nachdem er aufgehört hat, sein Priestertum nach aaronitischer Art in der Höhe auszuüben, wird er in seinem Priestertum nach melchisedekscher Art hervorkommen; und Israel wird in Frieden und Wohlstand in das Land seines Erbes zurückkehren. Der Verfasser dieser Artikel über die Chronika gibt weitere Erläuterungen zu den Zufluchtsstädten in seinen Lectures on the Pentateuch. – Herausgeber von Christian Truth

Ich beziehe mich hier darauf, weil es so eng mit dem Thema dieses Buches verbunden ist – der Typ des Königreichs, des großen Königreichs, das der Sohn Davids an jenem Tag für die Erde einführen wird. Und da ist zum Beispiel der große Fehler des Papsttums, all diese Schriftstellen für die Kirche jetzt zu verwenden. Diese Schriftstellen setzen Macht voraus – sie setzen die Ausübung irdischer Ge-

rechtigkeit voraus, wie ich gleich zeigen werde. Das ist nicht der Charakter der Kirche. Das Wesen der Kirche ist es, verfolgt zu werden, nicht, Macht auszuüben. Der Charakter der Kirche ist es, himmlische und nicht irdische Herrlichkeit zu haben; so hat sich das Papsttum der größtmöglichen Abweichung davon schuldig gemacht. Aber nicht nur das Papsttum. Es ist ein natürlicher Fallstrick für das Herz, denn natürliche Menschen mögen es in dieser Welt bequem haben; Menschen mögen etwas sein. Kein Wunder. Es ist genau das, was das Herz begehren würde, und das ist es, was ein großes Maß an Glauben erfordert, um zu urteilen und abzulehnen.

Nun denn, Salomo wird hier nicht nur an der Spitze Israels gesehen, sondern auch als Herrscher über die Heiden und als Diener dieser großen Ziele; und so verlangt er Holz in Hülle und Fülle. „Und ich will mir Holz in Fülle bereiten; denn das Haus, das ich bauen will, soll wunderbar groß sein. Und siehe, ich will deinen Knechten, den Holzhauern, zwanzigtausend Maß geschlagenen Weizens und zwanzigtausend Maß Gerste und zwanzigtausend Bath Wein und zwanzigtausend Bath Öl geben.“

Dann in Kapitel 3: „Salomo fing an, das Haus des HERRN zu Jerusalem auf dem Berge Morija zu bauen, wo [HERR] seinem Vater David erschienen war, an dem Ort, den David in der Tenne Ornans, des Jebusiters, bereitet hatte“ (V. 1).

Hier sieht man wieder den Zusammenhang. Die Herrlichkeit ist auf dem Leiden aufgebaut. Es war dort, wo das Opfer dargebracht wurde; es war dort, wo die Hand des zerstörenden Engels aufgehalten wurde. Es war auf dem Berg Moria. Es war auch dort, auf der Tenne der Heiden, weil es diese Verbindung geben muss. Sehen Sie, es war durch die Hände von gesetzlosen Menschen, dass die Juden ihren eigenen Messias gekreuzigt haben. Und dementsprechend war es auf der Tenne von Ornan, dem Jebusiter, dem Feind, der Jerusalem in Besitz genommen hatte. Wir finden die wunderbare

Weisheit Gottes, die diesen Typus kennzeichnet. Das Haus wird also mit aller Pracht hergerichtet; aber ich gebe nicht vor, auf alle Einzelheiten einzugehen.

Es ist immer eine große Sache, wenn man die Schrift betrachtet, nie über das hinauszugehen, was man weiß. Das gibt Ihnen Festigkeit, denn ein Mensch, der vorgibt, mehr zu wissen, als er weiß, muss schließlich, wenn er ein ehrlicher Mensch ist, dies bis zu einem gewissen Grad zugeben. Er kann kaum Ehrlichkeit vortäuschen, wenn er es verheimlicht. Aber es ist eine große Sache, nicht über unser Maß hinauszugehen, denn dann können wir deutlich sprechen; während wir sonst bestenfalls etwas zweideutig sein müssen oder – was ein sehr großer Fehler im Umgang mit dem Wort Gottes ist – unüberlegt. Oh, es ist eine ernste Sache, Gott etwas zu unterstellen, was Gott nicht sagt, und das Risiko einzugehen, den Gott der Wahrheit als Lügner erscheinen zu lassen. Und so muss es sein, wo Menschen raten, anstatt zu warten, um zu lernen; aber dann müssen wir immer warten, um zu lernen, und ich glaube, dass, wo wir den Glauben haben, zu warten, Gott uns geben wird, zu lernen.

Ich enthalte mich daher in diesem Fall absichtlich, einige Dinge zu sagen, über die ich ein Urteil habe, die aber nicht notwendig sind. Es gibt nur einen Punkt von tiefem Interesse, von dem ich sprechen werde, und das ist der Unterschied zwischen den Cherubim hier und den Cherubim der Lade in der Stiftshütte. Als die Lade hier in den Tempel gebracht wurde, schauten die Flügel der Cherubim zum Haus hinaus; das heißt, anstatt „nach innen“ zu schauen – was in unserer Version ein Fehler ist – schauten sie wirklich nach außen. In der Stiftshütte dagegen schauten die Cherubim auf das Blut, das auf dem Gnadenstuhl war. Ihre ganze Aufmerksamkeit war damit beschäftigt. Die Cherubim waren das Sinnbild für Gottes richterliche Autorität. Und genau das ist der Unterschied. Die Gerechtigkeit ist jetzt so vollkommen zufrieden, dass sie keine andere Aufgabe hat,

als die Größe des Sieges zu verkünden, den Christus für uns errungen hat – keine andere Arbeit, soweit es uns betrifft, als uns mit dem besten Gewand zu bekleiden. Wie kostbar für uns! Die Gerechtigkeit Gottes ist die, die bewahrt, denn da ist kein Schwert in der Hand. Im Garten Eden hatten die Cherubim ein Flammenschwert. Es sollte den Menschen bewachen und fernhalten. Aber in der Stiftshütte sind die Cherubim einfach die Zeugen dessen, was die Gnade getan hat. Sie haben nichts zu tun. Sie bewachen, nicht um den Menschen davor zu bewahren, sondern sie halten sozusagen Wache über die Vollkommenheit dessen, was die Gnade für den sündigen Menschen getan hat. Aber im Tempel ist es eine andere Sache. Dort blicken die Cherubim, die Zeugen der richterlichen Macht Gottes, nach außen. Jetzt geht es um das gerechte Regieren.

Das ist jetzt im Evangelium nicht der Fall. Die Rechtschaffenheit regiert nicht. Im Millennium wird die Gerechtigkeit durch Gnade regieren. Das ist ein völlig anderer Stand der Dinge. Ich meine nicht das Werk Christi, denn das ist das gleiche Werk, egal wann und wo. Das Werk Christi ist immer Gnade, die durch Gerechtigkeit regiert. Aber ich spreche jetzt von dem Charakter der tausendjährigen Herrschaft; und ich sage, dass das große Unterscheidungsmerkmal dann nicht die Gnade sein wird, die regiert, sondern die Rechtschaffenheit. „Ein König wird in Gerechtigkeit regieren“, und „die Fürsten werden im Gericht regieren“. Das ist der springende Punkt; und daher, wie wir in diesem Fall von Salomo sehen, handelte er auch so. Nach diesem Prinzip erschlug er Joab – nach diesem Prinzip ging er auch mit Schimri um, der zur Zeit Davids, dem Mann der Gnade, dem Zeugen der Gnade, verschont geblieben war. Aber unter Salomo konnte das nicht sein. Es war vollkommen richtig, dass sie sterben sollten. Es war kein Fehler; es war richtig; es entsprach dem Prinzip, das damals aufgestellt wurde; genauso wie der Herr Jesus, als er hier auf der Erde war, sagte: „Ich bin nicht gekommen, um das

Leben der Menschen zu zerstören, sondern um zu retten.“ Aber wenn Er in der Herrlichkeit kommt, wird Er zerstören; und es wird dann genauso richtig sein, zu zerstören, wie es jetzt seine Herrlichkeit ist, zu retten.

Daher müssen wir also unterscheiden. Wenn wir das nicht tun, wird das Wort Gottes für uns eine Masse von Verwirrung sein, oder wir werden furchtbare Verwechslungen damit machen, was genau das ist, was die Menschen tun. Das heißt, sie scheiden das Wort der Wahrheit nicht richtig. Wenn wir aber nur die Heilige Schrift verstehen, wird alles an seinem Platz sein – alles zu seiner Zeit und in seiner Ordnung. Das ist es, was ich versuche, den Christen durch die Vorschläge, die ich zu diesen Büchern mache, zu helfen; das heißt, ihnen zu helfen, das kostbare Wort Gottes richtig anzuwenden, ob es nun typisch ist oder etwas anderes.

Ich sage also, dass die Cherubim nach außen schauen; sie schauen auf das Haus, und das ist der große Punkt. Es ist das alte Haus, denn es war das Zeichen der gerichtlichen Macht Gottes, die sich überall auf der Erde ausbreitete mit ihrem Zentrum in Jerusalem. Aber Gottes Macht handelte nun von diesem Zentrum aus nach außen; und obwohl es einen inneren Kreis Israels gab, war der Umfang des Segens die Erde selbst – ich könnte sagen, das Universum, nur schauen wir hier einfach auf die Erde.

Und weiter, beachten wir, dass es zwei Säulen gab, das Zeichen für die Stabilität von zwei Reben. Dieses Reich, wenn es in den Händen des Herrn Jesus sein wird, wird nicht nur ein Typus sein, sondern eine Realität. Es wird sich niemals durch die Schwäche des Menschen auflösen. Es wird nicht anderen überlassen werden. Deshalb gab es als Zeugen dafür zwei Säulen – Jakin und Boas. Diese stehen als Bild, aber nur als Zeuge. „Durch den Mund von zwei oder drei Zeugen wird jedes Wort bestätigt.“

2. Chronika 4–6

Im Kapitel 4 finden wir alle Geräte – den Altar und das eherne Meer und die Töpfe und Schaufeln und Becken – denn alles hat seinen Platz. Und weiter, alle goldenen Gefäße wurden von Salomo gemacht. Hiram, ein Heide, konnte mit den äußeren Gefäßen betraut werden; aber „Salomo machte alle Geräte, die für das Haus Gottes bestimmt waren“ (V. 19). Sie standen unter seiner eigenen Oberaufsicht, direkt so, wie es ihm passte.

„So“, heißt es in Kapitel 5, „wurde alles Werk vollendet, das Salomo für das Haus des HERRN machte; und Salomo brachte [alles] herein, was sein Vater David geweiht hatte, und das Silber und das Gold und alle Geräte, die er unter die Schätze des Hauses Gottes legte“ (V. 1).

Und dann kommt die Versammlung der Ältesten Israels und das Heraufbringen der Lade, denn das bleibt unverändert – „Jesus Christus [ist] derselbe gestern, heute und in Ewigkeit“ – das große zentrale Zeugnis des Herrn Jesus. Die Arche der Stiftshütte ist die Arche des Tempels. Die Cherubim mögen sich unterscheiden, aber nicht die Lade selbst. „Und die Priester brachten die Lade des Bundes des HERRN an ihre Stätte, in das Orakel des Hauses, in das Allerheiligste, unter die Flügel der Cherubim; denn die Cherubim breiteten ihre Flügel aus über die Stätte der Lade, und die Cherubim bedeckten die Lade und ihre Stangen oben. Und sie zogen die Stangen heraus, dass man die Enden der Stangen von der Lade aus sah vor dem Orakel; aber draußen sah man sie nicht. Und da ist es bis auf diesen Tag. Es war nichts in der Lade außer den zwei Tafeln, die Mose am Horeb hineingetan hatte, als der HERR mit den Kindern Israel einen Bund schloss, als sie aus Ägypten zogen“ (V. 7–10).

Dies ist sehr auffällig. Aarons Stab war nicht mehr da, und wir finden auch nicht den Topf mit Manna, sondern nur noch die stei-

nernen Tafeln. Warum dieser Unterschied? Warum finden wir die ersteren in der Stiftshütte und nicht im Tempel? Der Grund ist der Wechsel zwischen dem gegenwärtigen Handeln Gottes in der Gnade und dem zukünftigen Handeln Gottes im Gericht. Die Autorität Gottes muss jetzt wie immer regieren. Der Mensch, der vor der Autorität des Wortes Gottes zurückschreckt, ist nicht aus Gott geboren, denn wozu sind wir geboren, als um zu gehorchen? Und wenn wir gehorchen sollen, wem außer Gott sollen wir gehorchen? Wir mögen unseren Eltern, unserem Souverän und dergleichen, aller rechtmäßigen Autorität gegenüber unsere Pflicht haben; aber wem auch immer wir gehorchen, der große Eine, dem wir zu gehorchen haben, ist Gott selbst. Und das gibt uns also eine Grenze und zeigt uns, wo wir nicht gehorchen sollen. Es ist niemals richtig, ungehorsam zu sein, es sei denn, wir sollen Gott mehr gehorchen als den Menschen – denn es kann eine solche Kollision geben –, und wir müssen dann die Konsequenz ziehen. Der große Punkt des Christen ist, in allem den Punkt des Gehorsams zu finden. Das ist sein Platz, und das, was zu regieren ist. Daher muss es immer, ob es das himmlische Volk oder das irdische mit Steintafeln ist, den Ausdruck der Autorität Gottes über sein Volk geben. Man findet sie jetzt, und man wird sie im Königreich finden; und das Königreich Gottes wird in der Tat ein höchst großartiger Ausdruck der Autorität Gottes über die Erde sein, denn die Nation und das Königreich, die nicht dienen wollen – die nicht hinaufgehen nach Jerusalem, zu dem Volk und der Stadt seiner Wahl – werden von seinen Gerichten heimgesucht werden. Gott wird die Gerechtigkeit auf der ganzen Welt aufrechterhalten. Es wird dann nur einen Souverän geben; und obwohl es verschiedene Könige geben mag, werden sie alle Diener Gottes sein, oder sie werden sofort vernichtet werden, wenn sie es nicht sind.

Aber es ist jetzt ein anderer Zustand der Dinge. Wir haben es jetzt mit der Autorität Gottes zu tun. Die müssen wir immer haben,

egal in welcher Form sie kommt; und wir haben jetzt die Autorität Gottes, die in Gottes Wort ausgedrückt wird. Aber darüber hinaus gab es den Topf mit Manna und den Stab – das Zeugnis des verworfenen und verherrlichten Christus; denn das ist die Bedeutung des verborgenen Mannas – Christus, der in Erniedrigung herabkam und nun verherrlicht in die Höhe gestiegen ist. Das ist es, was wir wissen. Ihr werdet verstehen, warum es damals nicht sein konnte. Zu dieser Zeit hätte Er die himmlische Herrlichkeit verlassen und die Erde eingenommen; und deshalb hätte es damals keinen Sinn gehabt. Dies ist also von Bedeutung. Wie der, der herabkam, das Manna vom Himmel ist und in den Himmel zurückkehrte, so ist der Topf mit dem Manna in der Lade im Allerheiligsten, im Heiligtum Gottes. Zweitens, während Christus dort in der Höhe ist, wirkt er als Priester. Und der Stab Aarons, der knospte, war das Zeugnis für das unfehlbare Priestertum Christi, das allein Frucht bringen kann. Die anderen Ruten waren kraftlos und leblos. Der menschliche Priester taugt zu nichts; aber dieser göttliche Priester – dieser Sohn Gottes, der Mensch wurde und sein Priestertum in der Höhe antrat – taugt zu allem; und so trug der Stab, der tot war, sogleich Frucht. Alle Fruchtbarkeit ist also untrennbar mit dem Priestertum Christi verbunden, und es gibt nichts, was die Frucht für Gott mehr zerstört, als die Ersetzung des wahren lebendigen Priesters durch einen irdischen, toten Priester in der Gegenwart Gottes.

Nun, Sie sehen, das ist jetzt nicht der Punkt, denn der Herr wird dann seinen Platz als König einnehmen. Das wird ein ständiger sein; und obwohl ich nicht leugne, dass er Priester sein wird – denn er wird als Priester auf seinem Thron sitzen, wenn er seinen Platz einnimmt –, wird er doch nicht länger ein verborgener sein. Er ist nicht mehr ein Stab, der im Allerheiligsten verborgen ist, außer den Augen der Menschen. Er wird dann sichtbar sein. Jedes Auge wird Ihn

sehen. Wir müssen also Raum lassen für die verschiedenen Dispensationen Gottes.

Dann finden wir die Herrlichkeit des Hauses. Die Herrlichkeit des HERRN erfüllte es, genauso wie Er es erfüllte, als die Priester geweiht wurden; denn es gibt eine bemerkenswerte Analogie zwischen diesen beiden Ereignissen. Als der Hohepriester und die Priester geweiht wurden, da erfüllte die Herrlichkeit des HERRN die Stiftshütte; und jetzt, wenn der König das Haus weiht, kommt die Herrlichkeit des HERRN wieder herab. Ich beziehe mich natürlich auf den 9. Abschnitt von Levitikus und vergleiche ihn mit diesem. Wie ist das erreicht worden? Nun, es ist jetzt wahr, und die Herrlichkeit des Herrn erfüllt die Kirche in Verbindung mit dem Priestertum Christi so wahrhaftig, wie sie in Zukunft das Haus Gottes erfüllen wird – das große Zentrum der Anbetung Israels unter dem König. Kurz gesagt, die Herrlichkeit Gottes wird sowohl in Verbindung mit dem Priestertum als auch mit dem Königreich oder Königtum gegeben.

Was ist die Bedeutung von Pfingsten? Dort finden wir Gottes Herabkunft, um in Verbindung mit dem Priestertum zu wohnen, so wie Gott im Laufe der Zeit in Verbindung mit dem Königtum wohnen wird. Das eine ist sichtbar, das ist wahr; das andere ist nicht so. Es gab ein sichtbares Zeichen der Gegenwart des HERRN, indem der Heilige Geist uns gegeben wurde, aber mehr nicht. Aber während des Königreichs wird es eine sichtbare Herrlichkeit auf dem Berg Zion geben, und die Welt wird es wissen. Die entferntesten Nationen werden davon hören. Überall wird es ein Zeugnis von der Herrlichkeit des HERRN in Verbindung mit dem Volk geben, das er segnet.

So haben wir in Kapitel 6 die große Herzensergießung Salomos vor dem Herrn, in der er vor dem HERRN diesen neuen Zustand der Dinge ausbreitet, den er so gut verstanden hat. „Der König wandte sein Angesicht und segnete die ganze Gemeinde Israels“ – denn jetzt ist es nicht mehr der Priester, sondern der König. Eine bemerk-

kenswerte Veränderung. In den früheren Tagen war es der Priester. Auch wir haben in diesen Tagen den Priester; wir haben Christus. Er wird nie unser König genannt. Es ist ein großer Fehler, vom Herrn als unserem König zu sprechen. Er ist der König, aber Er ist der König Israels; Er ist der König der Nationen. Er wird nie der König der Kirche genannt. König ist nicht die Beziehung des Herrn zur Kirche oder zu den Heiligen. Den einen Vers in Offenbarung 15,3, der es zu geben scheint, habe ich schon erklärt. Er bedeutet „König der Nationen“, nicht der „Heiligen“; und das ist ein sehr wichtiger Irrtum, der ausgeräumt werden muss. Daran gibt es keinen Zweifel. Es gibt nicht einen Gelehrten, der überhaupt etwas über diese Dinge weiß, der mir nicht zustimmen würde. Aber jeder – ob er römisch-katholisch oder traktarisch oder sonst etwas ist – würde mir darin zustimmen; und er würde nicht verlangen, dass man es ihm sagt, weil jeder Gelehrte es weiß. Die Vorstellung vom „König der Heiligen“ ist sehr unbiblich; und es ist ein sehr wichtiger Fehler, weil die richtige Vorstellung von der Beziehung eines Königs zu seinem Volk eine der Entfernung und der abgestuften Ränge im Königreich ist. Das Wort „König“ impliziert abgestufte Ränge, die alle ihren Platz und ihr Maß an Nähe oder Entfernung haben; und folglich gibt es alle Arten von relativen Abständen untereinander.

Das ist in der Gemeinde Gottes nicht der Fall, denn der kleinste Christ ist genauso ein Glied am Leib Christi wie der größte. Sie sehen, dass die Tatsache der Zugehörigkeit zum Leib all diese Fragen nach relativen oder unterschiedlichen Abständen beiseiteschiebt. Im Reich Gottes wird es diese Unterschiede geben. Und das ist der Grund, warum so viele Menschen die Gemeinde Gottes missverstehen. Nehmen Sie Schottland. Das ist ein sehr bibellesendes Volk, und doch gibt es kein Volk in Europa, das „den König der Kirche“ mehr falsch versteht. Das war der große Aufschrei zu der Zeit, als die Freikirche ins Leben gerufen wurde. Sie meinten, dass die Sache,

die damals zwischen ihnen im Streit lag, in die Rechte Christi als König der Kirche eingreift. Das war die große Sache, und als treue Männer traten sie natürlich für den König ein. Das war die Idee. Ich sage das nicht, weil ich mit ihrer Treue nicht sympathisiere. Das ist es nicht. Ich habe die größte Sympathie für ihre Treue; aber sie verstehen nicht die Lebendigkeit unserer Beziehung zu Christus. Unsere Beziehung ist nicht die eines Volkes zu einem König, sondern die von Gliedern eines Leibes zu dem Haupt des Leibes. Christus und die Kirche bilden einen Leib, und das macht den ganzen Unterschied für den Christen aus, weil es zeigt, dass wir an einen ganz neuen Ort gebracht werden, und dass dieser Ort nicht der einer relativen, sondern einer absoluten Nähe ist. Das ist der Grund, warum Petrus, wo er überhaupt nicht über den Leib spricht, sagt, dass „Christus gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, um uns zu Gott zu bringen.“ Das ist es, was das irdische Priestertum beiseiteschiebt, denn wenn ich einen irdischen Priester zwischen mir und Gott habe, bin ich nicht absolut nahe; und wenn ich absolut nahe bin, habe ich keinen irdischen Priester. Und so wird die Behauptung eines irdischen Priestertums absolut widerlegt durch die Behauptung der schlichten, einfachen Wahrheit des Evangeliums. Es ist nicht so, dass der Herr Jesus Christus nicht berechtigt wäre, uns zu befehlen, denn das Haupt regiert den Leib. Es gibt kein Glied meines Leibes, das nicht von meinem Haupt regiert wird, viel mehr als die Menschen von einem König oder einer Königin regiert werden, denn sie gehorchen leider nicht sehr herzlich; und sie sind in der heutigen Zeit ziemlich widerspenstig. Aber das ist bei den Gliedern des Leibes nicht der Fall; sie müssen gehorchen. Und so ist es mit Christus und der Kirche. Der Gehorsam ist ein Gehorsam der intimsten Art. Der Geist Gottes ist gegeben, um diese Verbindung zwischen dem Haupt und dem Leib zu erhalten.

Ich will das aber nicht weiter veranschaulichen. Es reicht im Augenblick aus, darauf hinzuweisen. Es ist eine sehr wichtige praktische Angelegenheit, denn Sie werden feststellen, dass, wenn Sie als Ihren großen Gedanken in Ihrer Beziehung aufgeben, dass Sie ein Glied des Leibes Christi sind, und sich in den Platz eines Volkes versenken, das vom König regiert wird, werden Sie in die Ferne gehen; Sie werden in irdische Gedanken darüber geraten. Sie werden praktisch ein Jude statt ein Christ werden, denn das ist die Beziehung des Juden. Aber die Beziehung eines Christen ist eine völlig andere; und die Ersetzung der jüdischen Beziehung durch die christliche macht die Kirche unbewusst jüdisch, anstatt uns in unserer eigenen richtigen Beziehung zu Gott zu bewahren. Und ich nehme an, dass sich alle hier bewusst sind, dass die Erfüllung unserer Pflicht immer von unserer Beziehung abhängt – immer abhängig von dem Sinn und der Aufmerksamkeit, die wir unserer Beziehung schenken. Zum Beispiel hat eine Ehefrau eine völlig andere Beziehung als eine Tochter oder eine Mutter; und jeder Mensch erfüllt seine Pflicht nur, wenn er seiner eigenen Beziehung treu ist. Das ist das große Moment, und ich bitte jeden Christen inständig, im Wort Gottes zu suchen und zu sehen, ob das nicht so ist.

Nun denn, Salomo segnet die ganze Gemeinde Israels, und sie standen alle. „Und er sprach: Gepriesen sei der HERR, der Gott Israels, der mit seinen Händen erfüllt hat, was er mit seinem Mund zu meinem Vater David geredet hat und sprach: Von dem Tage an, da ich mein Volk aus Ägyptenland führte, habe ich unter allen Stämmen Israels keine Stadt erwählt, dass sie ein Haus baue, dass mein Name daselbst sei, und habe auch keinen Mann erwählt, dass er über mein Volk Israel herrsche; sondern ich habe Jerusalem erwählt, dass mein Name daselbst sei, und habe David erwählt, dass er über mein Volk Israel sei“ (2Chr 6,4–6).

Er erzählt, wie Gott von Anfang an erwählt hatte, und wie er Jerusalem und keine andere Stadt erwählte, um die Metropole zu sein; so erwählte er auch das Haus Davids und keine andere Familie, und von Davids Familie erwählte er Salomo selbst. Alles hängt von der Erwählung Gottes ab; es gibt nichts Gutes, das nicht auf Gottes Erwählung gegründet ist – nichts. Die ganze Seligkeit und Stärke des Gläubigen hängt davon ab; und das ist es, was einen Menschen von sich selbst befreit. Ich meine damit nicht, dass man einer unbekehrten Seele die Erwählung voranstellen soll. Weit gefehlt. Das würde in der Tat zu seinem Elend beitragen, wenn er sein Elend spürt. Aber in dem Augenblick, wo eine Seele Christus aufnimmt, dann kann ich ihr sagen, dass sie die Auserwählte Gottes ist; und eine unermessliche Kraft und Ermutigung ist es für sein Herz, dass er weiß, dass es nicht sein eigener Wille ist, sonst wäre er schwach; und es ist nicht seine eigene Wahl, sonst könnte er sich schmeicheln, dass es gut war, sondern dass es Gottes Gnade und Gottes Auserwählung war, die dafür sorgt, dass er gebracht wurde, der es nie verdient hat.

Salomo hat also den richtigen Ton getroffen, als er diesen großen Punkt der Erwählung berührte. Und andererseits zeigt er, wie Gott, nachdem er dieses Haus zum Wohnen genommen hatte, immer zu ihm gebetet werden konnte – immer in jeder Not auf ihn schauen konnte. Ganz gleich, was die Sünde oder die Bedrängnis sein mochte – ob sie persönlich oder national war – Gott war da, um angebetet zu werden. Und das tat Israel auch. Selbst wenn sie das Land verlassen hatten, schauten sie auf ihn als Zeuge dieser großen Wahrheit. Aber denken Sie nur an die Torheit von Christen, die solche Dinge aufgreifen. Denken Sie nur an die Torheit eines Christen, der sich dem Osten zuwendet, weil ein Jude es getan hat, oder irgendetwas anderes in der Art tut, als ob der Gott, der uns offenbart ist, mehr im Osten ist als irgendein anderer Fleck der Erde. Niemals gab es eine so unsinnige Torheit wie die, die in der Christenheit vor-

herrscht. Nein, wir gehören zum Himmel, und wir schauen dorthin, wenn wir irgendwo hinschauen; aber das ist, ach! gerade dort, wo die Menschen nicht hinschauen.

2. Chronika 7–12

Aber in Kapitel 7, nachdem er dem Beten ein Ende gemacht hat, kommt das Feuer herunter. Denn wir lesen: „Und als Salomo das Gebet beendet hatte, kam das Feuer vom Himmel herab und verzehrte das Brandopfer und die Schlachtopfer, und die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus. Und die Priester konnten nicht in das Haus des HERRN hineingehen, denn die Herrlichkeit des HERRN hatte das Haus des HERRN erfüllt.“ Und so gibt es nichts anderes als Anbetung nach ihrem Maß. „Und als alle Kinder Israels sahen, wie das Feuer herabkam und die Herrlichkeit des HERRN über das Haus, da warfen sie sich nieder mit dem Angesicht zur Erde auf dem Pflaster und beteten an und lobten den HERRN und sprachen: „Denn er ist gut; denn seine Barmherzigkeit währt ewiglich. Und der König und das ganze Volk opferten vor dem HERRN. Und der König Salomo opferte zweiundzwanzigtausend Rinder“ – die Nation war so groß, dass tausend nicht mehr ausreichten – „und hundertzwanzigtausend Schafe; und der König und das ganze Volk weihten das Haus Gottes ein.“

Und dies war höchst bewundernswert zu seiner Zeit. Damals war es für ein irdisches Volk bewundernswert, den ganzen Reichtum der Erde zu den Füßen Gottes auszuschütten. Jetzt ist es für ein himmlisches Volk bewundernswert, alles, was wir haben, um Christi willen als nichts zu betrachten. Das heißt, es ist jetzt Leiden. Wie der Apostel Paulus sagte: „Was mir [als Jude] Gewinn war, habe ich um Christi willen für Verlust gehalten.“ Er hielt sie für Mist; und nicht nur, dass er so anfing, sondern, wie er hinzufügt, „und ich halte sie für Mist.“ Er zählte sie so, als er begann, und er zählte sie immer noch so. Es gibt viele Menschen, die sie anfangs so zählen; aber nachher fangen sie an, sie zu mögen. Aber bei Paulus war es nicht so – „ich zählte“, und „ich zähle“. Es ist eine großartige Sache, einen guten

Anfang zu machen und entsprechend weiterzumachen. So hat es Paulus getan, aber so hat es die Gemeinde Gottes nicht getan. Die Gemeinde Gottes hat gut angefangen, aber wo sind wir jetzt?

„Und Salomo vollendete das Haus des HERRN und das Haus des Königs; und alles, was in Salomos Herz kam, zu machen im Hause des HERRN und in seinem eigenen Hause, das vollbrachte er mit Erfolg.“ Und dann erscheint der HERR ihm wieder und bestätigt, was er getan hat. „Ich habe dein Gebet erhört und habe mir diesen Ort zu einem Opferhaus erwählt. Und so sagt er nicht nur dies, sondern „nun habe ich dieses Haus erwählt und geheiligt, dass mein Name dort sei für immer; und meine Augen und mein Herz sollen dort sein ewiglich.“ Nun, ich nehme das so, wie es schlicht und einfach bedeutet. Sie werden mir sagen: „Nun, die Heiden sind jetzt dort; einige der bösesten der Heiden sind jetzt dort. Aber der Glaube kann warten. Er muss nicht in Eile sein. „Wer glaubt, braucht sich nicht zu beeilen“, und deshalb, so sicher wie Gott es gesprochen hat, wird Jerusalem zurückgewonnen werden – nicht durch törichte Kreuzfahrer, nicht durch die Macht der Menschen, sondern durch die Macht Gottes. Er will den Ruhm für sich selbst haben. Die ganze Idee der Kreuzzüge war von Anfang bis Ende ein grundlegender Irrtum und entstand aus der Einbildung der Christen, sie seien Juden, die den Platz des Volkes Gottes einnahmen und folglich den Platz Israels verleugneten. Die größten Feinde, die die Juden hatten, waren dieselben Kreuzfahrer, die gegen die Türken kämpften. Der Platz des wahren Christen ist genau das Gegenteil. Wir sollten der Schutz des Juden sein; wir sollten eine Art Stadt der Zuflucht für den Juden sein, bis der Tag kommt, an dem der Jude sein Erbe antreten kann. Wir sollten immer für die Rechte Israels eintreten, da wir das Unrecht Israels kennen. Wir sollten zutiefst über den Unglauben Israels trauern; aber gleichzeitig sollten wir sie beschützen und ihnen alle Freundlichkeit erweisen „um der Väter willen.“ Die Kirche Gottes

kann es sich leisten, dies zu tun. Wenn wir ein irdisches Volk wären, könnten wir vielleicht ein wenig eifersüchtig auf diejenigen sein, die in die höchsten irdischen Plätze gesetzt werden; aber das himmlische Volk hat das nicht nötig. Und das ist es, was die Christen von der törichten Eitelkeit befreit, mit dem Heiden zu konkurrieren, und von der Eifersucht, wenn wir an den Juden denken.

Das nächste Kapitel zeigt uns Salomo, nachdem er alles gebaut hatte. Hier haben wir das große Ziel von Salomos Kommen auf den Thron. Es war dieser große Typus des Königreichs. „Und es geschah nach zwanzig Jahren, in denen Salomo das Haus des HERRN und sein eigenes Haus gebaut hatte, dass die Städte, die Hiram Salomo zurückgegeben hatte, Salomo baute sie und ließ die Kinder Israel darin wohnen. Und Salomo zog hin gen Hamat-Zoba und siegte darüber. Und er baute Tadmor in der Wüste und alle Speicherstädte, die er in Hamat baute. Und er baute Beth-Horon, die obere, und Beth-Horon, die untere, umzäunte Städte, mit Mauern, Toren und Riegeln, und Baalat und alle Vorratsstädte, die Salomo hatte, und alle Wagenstädte und die Städte der Reiter und alles, was Salomo bauen wollte zu Jerusalem und auf dem Libanon und im ganzen Land seiner Herrschaft. Und alles Volk, das übriggeblieben war von den Hetitern, Amoritern, Perisitern, Hewitern und Jebusitern, die nicht von Israel waren, sondern von ihren Kindern, die nach ihnen im Lande übriggeblieben waren und die die Kinder Israel nicht verzehrt hatten, die ließ Salomo tributpflichtig werden bis auf diesen Tag“ (2Chr 8,1–8).

So haben wir jede Art von Recht ausgeübt und die Wiederherstellung dessen, was Unrecht gewesen war. „Aber von den Kindern Israels machte sich Salomo keine Knechte für sein Werk.“ Eine sehr bemerkenswerte Aussage. Er machte die Heiden zu Dienern. Die Juden werden also Herren auf der Erde sein, nicht Sklaven. Die Heiden werden gezwungen sein, den Platz des Schwanzes einzunehmen, wenn Israel an der Spitze steht, wie der Prophet sagt. Und all diese

schöne Ordnung finden wir im ganzen Kapitel gesellschaftlich, familiär und religiös verwirklicht.

Aber weiter in 2. Chronika 9, war es unmöglich, dass der Ruhm Salomos, des Vorbilds von Christus, in so engen Grenzen sein konnte. Die Königin von Saba selbst kommt, nicht nur, um am königlichen Prunk teilzuhaben – nicht nur, um an dem teilzuhaben, von dem wir wissen, dass es frivol und höchst vergänglich ist –, sondern um die Weisheit Salomos zu hören. Der Herr Jesus selbst wählt sie aus. Es war ein königlicher Auftrag, in dem sie kam – höchst würdig – und in der Tat verlieh ihr Rang dem Ganzen noch mehr Glanz. Aber der Zweck verlieh ihr zusätzlichen Glanz. Sie kam, um König Salomo zu hören, und sie wurde in keiner Weise enttäuscht.

„Als die Königin von Saba die Weisheit Salomos gesehen hatte“ (das ist der anziehende Gegenstand), „und das Haus, das er gebaut hatte, und die Speise seines Tisches und das Sitzen seiner Diener und das Dienen seiner Minister und ihre Kleidung; auch seine Mundschenke und ihre Kleider“ (denn selbst die geringsten und niedrigsten Dinge trugen den Stempel seiner königlichen Größe) – „und sein Aufgang, durch den er in das Haus des HERRN hinaufstieg“ – (denn das war das Größte von allem) – „da war kein Geist mehr in ihr. Und sie sprach zum König: Es ist ein wahrer Bericht, den ich in meinem Lande gehört habe von deinen Taten und von deiner Weisheit. Aber ich glaubte ihren Worten nicht, bis ich kam und meine Augen sahen; und siehe, die Hälfte der Größe deiner Weisheit war mir nicht gesagt worden: du übertriffst den Ruhm, den ich gehört habe. Glückliche sind deine Leute, und glücklich sind diese deine Knechte, die beständig vor dir stehen und deine Weisheit hören.“ V. 1–7.

Das machte einen großen Eindruck auf sie. „Gelobt sei der HERR, dein Gott, der an dir Gefallen gefunden hat, dich auf seinen Thron zu setzen, um König für den HERRN, deinen Gott, zu sein; denn dein

Gott hat Israel geliebt, um es ewiglich zu bestätigen, darum hat er dich zum König über sie gemacht, um Recht und Gerechtigkeit zu üben.“

Das mag etwas stark erscheinen; aber wir können, denke ich, die Freude Gottes verstehen, ein so bemerkenswertes Zeugnis für die zukünftige Herrlichkeit seines eigenen Sohnes zu geben. Kein Zweifel, es war wahr – sehr wahr – und was göttlich ist, wird sich bewähren. Was menschlich ist, verblasst, je mehr wir es betrachten. Aber die Herrlichkeit, die Gott hervorbringt, wird umso vollkommener, je mehr man sich ihr nähert und sie versteht. Aber trotz alledem war alles, was an Salomo wahr sein mag, nur ein Schatten von Christus – von dem, was Christus auf der Erde sein wird. Denken Sie daran, dass ich nicht von dem spreche, was noch höher ist. Ich gebe zu, dass es eine tiefere Herrlichkeit in den Himmeln gibt; und wir müssen uns sorgfältig daran erinnern, dass derselbe tausendjährige Tag die Kirche im Himmel verherrlicht sehen wird und die Juden auf der Erde gesegnet werden, und auch die Nationen. Alle werden unter Christus sein. Folglich geht es nicht darum, ob sie ausschließlich die himmlische oder ausschließlich die irdische Herrlichkeit beanspruchen, sondern beides, jedes für sich und für seinen Zweck. Das ist die Wahrheit. Und Sie werden immer finden, wenn Sie Irrtümer oder Ketzerei (was dasselbe ist) betrachten, dass es immer einen Teil der Wahrheit gibt, und dieser Teil wird gegen einen anderen Teil gesetzt; aber die volle Wahrheit Gottes ist niemals über etwas im Besitz, bis sie alles andere an seinen Platz setzt.

Ich bin überzeugt, dass das, was ich jetzt über das Königreich gesagt habe, der einzig richtige Gedanke davon ist – dass das Königreich, kurz gesagt, nach der eigenen Andeutung unseres Herrn an Nikodemus, sowohl aus himmlischen Dingen als auch aus irdischen Dingen besteht. Nikodemus dachte nur an die irdischen Dinge, und der Herr versicherte ihm, dass es eine neue Geburt geben muss, um

auch die irdischen Dinge zu besitzen. Wenn ich euch irdische Dinge gesagt habe und ihr glaubt nicht, wie werdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sage?“ Es war zwecklos. Aber es gibt sowohl himmlische als auch irdische Dinge, und sie werden nicht miteinander verwechselt oder ineinander verwandelt. Das Irdische wird nicht himmlisch, noch wird das Himmlische irdisch. Sie sind beide getrennte Teile; und das ist die Bedeutung einer sehr wichtigen Schriftstelle in Epheser 1 – „damit er in der Fülle der Zeiten alles in Christus versammle, sowohl was im Himmel als auch was auf der Erde ist, nämlich in ihm, in welchem wir auch ein Erbe erlangt haben“ (V. 10.11). Es gibt eine doppelte Ordnung des zukünftigen Erbes. Es gibt die himmlischen Dinge, die wir haben werden, als Auferstandene und Verherrlichte mit Christus; und es wird die irdischen Dinge geben, deren Haupt die Juden als das Volk des Herrn Jesus Christus sein werden; aber die Gemeinde, die sein Leib ist, wird an den himmlischen Dingen teilhaben.

Der Rest des Kapitels knüpft daran an, denn während die Königin von Saba dem König ein königliches Geschenk macht, das ihrem Stand und ihren Mitteln angemessen ist, sollte der König, ich brauche es nicht zu sagen, ihr an Edelmut in der Großzügigkeit nicht nachstehen; und die Größe seines Thrones wird beschrieben, und auch die Weite seiner Schifffahrt, und der Überfluss, der sich daraus für das ganze Volk ergab, so wie es heißt, er „machte Silber und Gold in Jerusalem wie Steine, und Zedern machte er wie die Platanen, die im Tal sind, um Überfluss zu haben. Und Salomo ließ Pferde aus Ägypten bringen“ und „er herrschte über alle Könige vom Strom bis zum Land der Philister und bis an die Grenze Ägyptens.“ Sie wissen, dass der Euphrat die äußerste Grenze ist, wenn Josua am Anfang das Wort gegeben wird. Der Jordan war die richtige. Einige der Stämme begehrten das, was auf der anderen Seite war, und das war für sie von großem Nachteil. Sie haben dadurch nicht gewonnen,

sondern verloren. Aber der Euphrat ist die äußerste Grenze, und das erwartet den Herrn Jesus.

Im nächsten Kapitel (2. Chronika 10) finden wir, was leider in allen Menschentypen steckt – Versagen. Rehabeam, der König, der Sohn Salomos, erbt nicht die Weisheit seines Vaters, sondern das, was an Salomo töricht und falsch war. Denn Rehabeam beriet sich nicht mit erfahrenen Männern, die seiner Jugend hätten helfen können, sondern mit jungen Männern, die sein Ungestüm nur noch mehr anspornten. „Und er verließ den Rat, den ihm die alten Männer gaben, und beriet sich mit den jungen Männern, die mit ihm erzogen waren, die vor ihm standen. Und er sprach zu ihnen: Welchen Rat gebt ihr, dass wir diesem Volk Antwort geben, die zu mir geredet haben und sagen: Erleichtere das Joch, das dein Vater auf uns gelegt hat? Und die Jünglinge, die mit ihm erzogen waren, sprachen zu ihm: So sollst du dem Volk antworten, das mit dir geredet hat und gesagt: Dein Vater hat unser Joch schwer gemacht; du aber mache es uns leichter; so sollst du zu ihnen sagen: Mein kleiner Finger soll dicker sein als meines Vaters Lenden. Denn mein Vater hat euch ein schweres Joch auferlegt, ich aber will euer Joch noch mehr auferlegen; mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtigt, ich aber will euch mit Skorpionen züchtigen. Also kam Jerobeam und alles Volk zu Rehabeam am dritten Tage, wie der König geboten hatte, und sprach: Kommt wieder zu mir am dritten Tag. Und der König antwortete ihnen hart. Und der König Rehabeam verließ den Rat der Alten und antwortete ihnen nach dem Rat der Jungen und sprach: Mein Vater hat euer Joch schwer gemacht, ich aber will es noch schwerer machen; mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtigt, ich aber will euch mit Skorpionen züchtigen“ (V. 8–14), nach seinem eigenen törichten Wort; und die Folge war, dass Gott ihn züchtigte, denn er riss zehn von den zwölf Stämmen weg und übergab sie seinem Feind Jerobeam, dem Sohn Nebats.

Rehabeam wollte kämpfen (2Chr 11), aber Gott hinderte ihn daran. Es war seine Schuld, und es stand ihm nicht zu, zu kämpfen. Gott hat die anderen Könige, soweit ich mich erinnere, nie gehindert, mit Israel ähnlich zu kämpfen; aber Rehabeam darf nicht kämpfen. Wer sich eines Fehlers schuldig gemacht hat, ist nicht der Mann, der einen anderen gut oder gerecht zurechtweisen kann. Auf jeden Fall muss er über seine eigene Schuld gründlich zu Fall gebracht werden, bevor er in einem moralischen Zustand ist, es zu tun. Rehabeam wurde also vom Herrn gezüchtigt, indem ihm die Hände gebunden waren und es ihm nicht einmal erlaubt war, seine rebellischen Untertanen zu bestrafen; aber er hat den Kummer, sein Volk zu sehen, das ihn verlässt, obwohl es eine Zeit lang die Priester und Leviten gab und treue Israeliten, die noch nach Jerusalem zogen, um dort zu opfern.

Es blieb ihm nicht ohne Trost von Herzen, in denen die Treue zum König nicht vergehen sollte. „Er liebte Maacha“, heißt es, „die Tochter Absaloms, mehr als alle seine Frauen und Nebenfrauen; (denn er nahm achtzehn Frauen und dreißig Nebenfrauen und zeugte achtundzwanzig Söhne und dreißig Töchter. Und Rehabeam machte Abija, den Sohn Maakas, den Obersten, zum Fürsten unter seinen Brüdern; denn er wollte ihn zum König machen. Und er handelte weise und zerstreute von allen seinen Kindern in alle Länder Judas und Benjamins, in alle befestigten Städte, und er gab ihnen Proviant in Fülle. Und er bekehrte viele Frauen“ (V. 21–23).

„Und es geschah, als Rehabeam das Königreich gegründet und sich selbst gestärkt hatte, da verließ er das Gesetz des HERRN und ganz Israel mit ihm“ (2Chr 12) – denn so ist die Art der Menschen, nicht so schnell zu folgen im Guten, aber so bereit im Bösen. Und so schickte Gott einen unerwarteten Feind über ihn in der Person des Königs von Ägypten, der die Schätze, die Salomo angehäuft hatte, wegnahm. So war die gerechte Regierung Gottes, so dass der arme

König Rehabeam dazu getrieben wurde, Schilde aus Messing anstelle von Schilden aus Gold zu machen, die nun nach Ägypten hinabgetragen wurden. „Und als er sich demütigte, wandte sich der Zorn des HERRN von ihm ab, dass er ihn nicht ganz verderben wollte; und auch in Juda ging es gut.“ Wie gnädig vom Herrn! Jede kleine Tat der Buße brachte ihren Segen.

2. Chronika 13–20

Es folgt Abija (Kap. 13), der gegen Jerobeam in den Kampf zieht und die Männer Israels aufruft, ihm zu folgen. „Aber Jerobeam verursachte einen Hinterhalt“, und infolgedessen finden wir Juda zurückblickend; aber sie schrien zu dem HERRN, und er war mit ihnen; und „Gott schlug Jerobeam und ganz Israel vor Abija und Juda. Und die Kinder Israel flohen vor Juda, und Gott gab sie in ihre Hand“, trotz all ihrer klugen Vorkehrungen und ihres zahlreichen Heeres. „Und es fielen erschlagen von Israel fünfhunderttausend auserwählte Männer.“ Das Gemetzel war ungeheuerlich; und nicht nur das, sondern Abija verfolgte seinen Vorteil und nahm ihnen Städte weg, so dass Jerobeam nie wieder zu Kräften kam. Der HERR gegen ihn.

So sehen wir, dass Gott, nachdem er die Schuld Rehabeams getadelt hatte, indem er ihm die Hände band, es ihm gefiel, die Schuld Jerobeams mit einer vollständigen Vernichtung seiner Kriegersleute zu richten – genau das, worauf er stolz war. Gottes Regierung ist immer rechtschaffen. Ich spreche jetzt von seinen Vorsehungswegen; und ich sage, sie sind immer weise und gut.

Dann haben wir in 2. Chronika 14 Asa. „Und Asa tat, was gut und recht war in den Augen des HERRN, seines Gottes; denn er tat weg die Altäre der fremden Götter und die Höhen und brach ab die Bilder und hieb ab die Ascherabilder und gebot Juda, den HERRN, ihrer Väter Gott, zu suchen und zu tun das Gesetz und das Gebot. Und er tat weg aus allen Städten Judas die Höhen und die Bilder; und das Königreich war ruhig vor ihm. Und er baute eingezäunte Städte in Juda.“ Und weiter finden wir, dass er von Gott gesegnet wurde in seiner Zeit der Prüfung, als die Äthiopier gegen ihn kamen. „Und Asa schrie zu dem HERRN, seinem Gott, und sprach: HERR, es ist nichts bei dir, zu helfen, weder bei vielen noch bei denen, die keine Kraft haben; hilf uns, HERR, unser Gott, denn wir ruhen auf dir, und in dei-

nem Namen ziehen wir wider diese Menge. Du, HERR, bist unser Gott; es soll kein Mensch gegen dich bestehen. Also schlug der HERR die Äthiopier vor Asa und vor Juda, und die Äthiopier flohen. Und Asa und das Volk, das bei ihm war, jagten ihnen nach bis gen Gerar; und die Äthiopier wurden geschlagen, dass sie sich nicht mehr erholen konnten; denn sie wurden vertilgt vor dem HERRN und vor seinem Heer, und sie führten sehr viel Raub weg. Und sie schlugen alle Städte um Gerar her; denn die Furcht des HERRN kam über sie, und sie plünderten alle Städte; denn es war sehr viel Beute in ihnen.“

Dennoch wird Asa von Asarja gewarnt, der sagt: „Der HERR ist mit euch, solange ihr bei ihm seid; und wenn ihr ihn sucht, wird er sich von euch finden lassen; wenn ihr ihn aber verlasst, wird er euch verlassen. Nun ist Israel eine lange Zeit ohne den wahren Gott und ohne einen lehrenden Priester und ohne Gesetz gewesen. Aber als sie sich in ihrer Not zu dem HERRN, dem Gott Israels, wandten und ihn suchten, da wurde er von ihnen gefunden. Und zu der Zeit war kein Friede bei dem, der aus und ein ging, sondern großes Unglück über alle Bewohner der Länder. Und es wurde ein Volk vom andern vertilgt und eine Stadt von der andern; denn Gott hat sie mit allem Unglück geplagt. Darum seid stark und lasst eure Hände nicht schwach werden; denn eure Arbeit wird belohnt werden“ (2Chr 15). Daraus schöpft Asa Mut für die Zeit und treibt noch mehr von den Gräueln aus Juda und Benjamin aus. Und weiter, er setzt sogar seine Mutter als Königin ab – zweifellos eine schwere Prüfung für den Sohn, aber sie war eine Götzendienerin. „Und Asa schlug ihr Götzenbild nieder und zertrat es und verbrannte es am Bach Kidron. Aber die Höhen wurden nicht weggenommen aus Israel; dennoch war das Herz Asas vollkommen sein ganzes Leben lang.“ Er war aufrichtig, rechtschaffen. „Und er brachte in das Haus Gottes, was sein Vater geweiht hatte und was er selbst geweiht hatte, Silber, Gold und Geräte.“

Aber der Tag des Versagens von Asa kommt (2Chr 16). Als Baesa, der König von Israel, gegen Juda heraufzog und Rama baute, um die Israeliten daran zu hindern, zum Tempel hinaufzuziehen, schließt Asa einen Bund mit Syrien. Er wendet sich an Ben-Hadad und sagt: „Es ist ein Bund zwischen mir und dir, wie zwischen meinem Vater und deinem Vater; siehe, ich habe dir Silber und Gold gesandt; gehe hin und breche deinen Bund mit Baesa, dem König Israels, dass er von mir weiche.“ Daraufhin stoppte Ben-Hadad den Bau von Rama durch den König von Israel. „Und zu der Zeit kam Hanani, der Seher, zu Asa, dem König von Juda, und sprach zu ihm: Weil du dich auf den König von Syrien verlassen hast und nicht auf den HERRN, deinen Gott, so ist das Heer des Königs von Syrien aus deiner Hand entronnen.“

Wie bemerkenswert ist die Regierung Gottes. Welchen falschen Schritt wir auch immer tun, um ein Ziel zu erreichen, es wird nicht nur nicht erreicht, sondern es bringt seine eigene Züchtigung mit sich. Das, was wir am wenigsten wollen, kommt über uns. Gott hätte nicht nur Israel gehindert, sondern auch Syrien. Stattdessen entkam ihm das Heer des Königs von Syrien aus den Händen. Die Folge davon war, dass Asa, überführt von seiner Torheit und seiner Sünde, zornig über den Seher wurde und ihn in ein Gefängnis warf; und wie ein Übel das andere nach sich zieht, so unterdrückte Asa auch einen Teil des Volkes zu gleicher Zeit. Aber Gott bedrückte ihn oder züchtigte ihn jedenfalls, denn er war krank an den Füßen; und derselbe Unglaube, der ihn zu Ben-Hadad schickte, schickte ihn jetzt zu den Menschen, wo er doch zu dem HERRN hätte schauen sollen. Wir müssen uns daran erinnern, dass der große Punkt in Israel war, dass sie Gott hatten, der für sie sorgte. Es war nicht wie bei den Menschen heute, die auf Gott schauen, um die Mittel zu segnen, die zur Hand sind; aber in Israel gab es ein besonderes Zeugnis davon, dass man in jeder Not auf Gott schaute; und darin versagte Asa, obwohl

er ein treuer Mann gewesen war, ernsthaft, und auch sehr feierlich, am Ende. Ich sage nicht, dass er kein Mann Gottes war, aber ich sage, dass es ein großes und schweres Versagen war.

Josaphat, sein Sohn, wird König (2Chr 17). Und hier finden wir sehr schöne Gnade und Frömmigkeit. Ich würde sagen, dass es vor allem die Frömmigkeit ist, die diesen guten Sohn kennzeichnet. Er war auch ein Mann, dessen Herz dem HERRN zugewandt war. Josaphat ist von dem HERRN im Königreich eingesetzt, und ganz Juda brachte ihm Geschenke; und er hatte Reichtum und Ehre in Hülle und Fülle. Aber obwohl dies alles wahr ist, „war sein Herz erhöht in den Wegen des HERRN; außerdem nahm er die Höhen und Ascherabilder aus Juda weg.“ Dennoch wurde nicht alles Übel beseitigt. Es gab eine größere Treue, als man zuvor gefunden hatte. „Und sie lehrten in Juda und hatten das Buch des Gesetzes des HERRN bei sich und zogen umher durch alle Städte Judas und lehrten das Volk.“ Das war eine sehr wichtige Sache. „Und die Furcht des HERRN fiel auf alle Königreiche der Länder, die um Juda her waren.“ Es wurde eine große moralische Wirkung erzeugt.

Dennoch gab es, wie wir im nächsten Kapitel (2Chr 18) sehen, eine Schwäche in Josaphat, die sich darin zeigte, dass er sich nicht mit Syrien, sondern mit Israel verbündete. Das war eine schwere Sünde vor Gott; denn obgleich es eine ungeheure Sache war, mit den Heiden offensiv und defensiv ein Bündnis zu schließen, so war es doch eine höchst ernste Sache, mit einem Götzendiener Boden zu gewinnen. Ich spreche nicht davon, sich der Heiden zu bedienen. Das war richtig. Aber Israel befand sich in einer besonderen Lage (mit seinen goldenen Kälbern, die in Bethel und Dan aufgestellt waren), so dass die Verbundenheit Josaphats mit seinem König Ahab in gewisser Weise schuldiger war als ein Bündnis mit Syrien. Warum? Weil sie das Volk Gottes in einem götzendienerischen Zustand waren. Genauso verhält es sich jetzt mit dem Romanismus, denn das Gra-

vamen der Schuld des Romanismus ist nicht nur, weil die Romanisten Götzendiener sind, sondern weil sie Götzendiener sind, die sich zu Christus bekennen und auf seinen Namen getauft sind. Das macht sie in den Augen Gottes viel schuldiger als irgendwelche Heiden, die seinen Namen und seine Herrlichkeit nicht gehört haben.

So ist es dann auch in diesem Fall. Josaphat, der diesen Bund geschlossen hat, gerät dadurch in nichts als Schwierigkeiten, obwohl es ihm äußerlich gut gehen könnte. Ein Bote wird zu ihm gesandt (2Chr 19), der ihn feierlich, aber vergeblich warnt. Er erleidet die Folge davon. Der König von Israel wurde geschlagen. Der König von Juda kehrt zurück und wohnt in Jerusalem.

Gott aber beehrte seinen Glauben gnädig, als er stark versucht wurde, wie wir in Kapitel 20 finden, wo die Moabiter und Ammoniter und andere kamen; und ein schönes Beispiel für die Frömmigkeit des Glaubens wird uns hier auf diese Weise gezeigt – denn ich werde nur ein einziges Merkmal in dieser bloßen Skizze dieser Kapitel erwähnen. Es ist, dass sie beim Auszug das Lied des Sieges sangen. Es war nicht wie bei den Griechen, die ihren Lobgesang erhob, um den Feind zu erschrecken; sondern hier war es die Frömmigkeit, die sich auf den HERRN wagte und verließ. Wie gesegnet ist der Glaube im Volk Gottes! Die Folge braucht kaum erzählt zu werden. „Und die Kinder Ammon und Moab stellten sich auf gegen die Bewohner des Gebirges Seir, um sie zu erschlagen und zu vertilgen; und als sie den Bewohnern von Seir ein Ende gemacht hatten, half ein jeder, einen anderen zu vertilgen.“ Als nun die Männer von Juda kamen, gab es nichts anderes zu tun, als die Früchte zu ernten. Und mit Recht nannten sie es das Tal von Beraka – das Tal des Lobes. „Denn dort segneten sie den HERRN; darum heißt derselbe Ort das Tal von Beraka bis auf diesen Tag.“

So endet der Lauf Josaphats mit einer einzigen Geschichte mehr, nämlich dem Versuch, sich mit „Ahasja, dem König von Israel, zu

verbinden, der sehr böse tat. Und er tat sich mit ihm zusammen, Schiffe zu machen, um nach Tarsis zu fahren: Und sie machten die Schiffe in Ezjon-Gaber. Da weissagte Elieser, der Sohn Dodawas von Marescha, wider Josaphat und sprach: Weil du dich mit Ahasja verbunden hast, hat der HERR deine Werke zerbrochen. Und die Schiffe wurden zerbrochen, und sie konnten nicht nach Tarsis fahren (2Chr 20,35–37).

Welch ein Kontrast zu Josaphats Auszug und dem Sieg, den Gott, der HERR, seiner Hand bereitete. Und das alles ist lehrreich für uns. Möge der Herr uns seinem Namen und seiner Herrlichkeit treu bleiben!

2. Chronika 21–25

Wir haben also gesehen, welche traurigen Folgen es hat, wenn ein frommer Mann sich mit einem verbündet, der Gott nicht treu ist – eine Verbindung, die immer zur Unehre Gottes und zum Schaden desjenigen führt, den Gott liebt, wie wir es bei Josaphat selbst finden. Und auch dies nicht nur, dass er sich mit Ahasja verband, sondern wo er sich sogar zu kommerziellen Zwecken verband – einer der wichtigsten Punkte für einen Heiligen, nicht nur für einen Christen, sondern für einen Heiligen vor dem Christentum, wo sein Zeugnis die Trennung zu Gott war. Aber die Absonderung eines Christen ist von einer anderen Ordnung – höher und tiefer und näher – und doch nicht so äußerlich wie die der Juden. Wir könnten uns sogar frei fühlen – wie es der Apostel ausdrückt –, mit einem Ungläubigen zu speisen. „Wenn du gehen willst“ – wir müssen aufpassen, wie wir gehen und warum. Nun mag dies für das äußere Auge das genaue Gegenteil von Trennung erscheinen, und viele Fehler werden oft in den Gedanken von Menschen gemacht, die nach dem äußeren Erscheinungsbild urteilen. Aber die Trennung eines Christen ist wirklich tiefer, auch wenn sie dem Auge nicht so auffallen mag wie die eines Juden. Wir werden noch weitere Beweise für dasselbe Übel sehen, denn es ist ein wachsendes Übel, da der Zustand Judas vor seinem Gericht immer schlimmer wurde.

Josaphats Sohn, Joram, regiert an seines Vaters Stelle. „Als aber Joram zum Königreich aufgestiegen war, stärkte er sich und erschlug alle seine Brüder mit dem Schwert“ (2Chr 21,4). Das tat Josaphat nicht. Obwohl er sich noch mehr als sein Vater mit dem Bösen verbündete – „denn er hatte die Tochter Ahab zur Frau, und er tat, was böse war in den Augen des HERRN“ –, so wollte doch „der HERR das Haus Davids nicht verderben um des Bundes willen, den er mit David gemacht hatte.“ Daher finden wir, dass, als die Edomiter sich

auflehnten und Joram auszog, er sie schlug. Dennoch züchtigte Gott ihn, denn „zur gleichen Zeit lehnte sich Libna unter seiner Hand auf, weil er den HERRN, den Gott seiner Väter, verlassen hatte.“

Wir sehen in dieser ganzen Geschichte, wie sehr sich alles um den König dreht. Es ging jetzt nicht um das Volk, denn es hatte schon längst völlig versagt. Es gibt eine neue Prüfung. Nehmen wir an, der Segen wendet sich gegen – nicht gegen das Volk, denn, so könnte man sagen, es gibt enorme Wahrscheinlichkeiten gegen seine Treue; aber nehmen wir die Familie eines treuen Mannes, nehmen wir die Familie des treuesten Mannes in den tiefen Bedrängnissen des Bösen, David, den Stammvater des Messias – vielleicht, wenn es sich gegen diese Familie wendet, könnte man treu gefunden werden! Nicht so; es gibt überall Untreue. Es gab nur einen treuen Zeugen, und Er war noch nicht gekommen; aber diejenigen, die Ihm vorausgingen und die in Wahrheit die Zeugen des kommenden Messias hätten sein sollen, haben nur den Untergang zuerst Israels als Ganzes und dann des übriggebliebenen Judas herbeigeführt. So finden wir, dass Joram „auf den Bergen Judas Höhen machte und die Einwohner Jerusalems zur Unzucht verführte und Juda dazu zwang.“ Denn das war ein Teil der Schlechtigkeit des Heidentums – dass es die Menschen unmoralischer machte, als sie es aus Prinzip und aus Ehrfurcht vor ihren Göttern gewesen wären.

Gott sandte ihm nun ein Schreiben des Propheten Elia, in dem es hieß: „So spricht der HERR, der Gott deines Vaters David: Weil du nicht in den Wegen deines Vaters Josaphat und in den Wegen Asas, des Königs von Juda, gewandelt bist, sondern in den Wegen der Könige Israels und Juda und die Einwohner Jerusalems zur Hurerei verführt hast, wie das Haus Ahabs, und auch deine Brüder aus dem Hause deines Vaters erschlagen hast, die besser waren als du selbst: Siehe, mit einer großen Plage wird der HERR dein Volk schlagen und deine Kinder und deine Frauen und alle deine Güter; und du wirst

große Krankheit haben. „ Und so sollte er sterben, und es kamen äußere Plagen über ihn. „Der HERR erregte gegen Joram den Geist der Philister und der Araber.“ Kurz gesagt: „Der HERR schlug ihn mit einer unheilbaren Krankheit in seinen Eingeweiden“, und so starb er. „Und sein Volk machte kein Feuer für ihn, wie das Feuer seiner Väter.“ Er hatte in Sünde gelebt und starb in Kummer und Schande. Das war das Ende eines Sohnes Davids, wirklich und buchstäblich der Sohn Josaphats („der HERR ist Richter“).

„Und die Einwohner Jerusalems machten Ahasja, seinen jüngsten Sohn, zum König an seiner Statt“ (2Chr 22). Und „er regierte, ... er wandelte auch auf den Wegen des Hauses Ahab.“ Seine Mutter war die berühmte Athalja, die Tochter von Omri. „Seine Mutter war sein Ratgeber, um Böses zu tun.“ „Er folgte auch ihrem Rat und zog mit Joram, dem Sohn Ahabs, König von Israel, in den Krieg.“ Das heißt, das erste Übel, das von einem frommen König begonnen wurde, wird fortgesetzt. Die Praxis seines Sohnes ist alles andere als fromm, denn das schlechte Beispiel eines guten Menschen hat großen Einfluss, besonders auf die, die nicht gut sind. Es verhärtet sie und richtet daher tiefes und unausrottbares Unheil an. „Der Untergang Ahasjas war von Gott“, heißt es, „indem er zu Joram kam; denn als er gekommen war, zog er mit Joram aus gegen Jehu.“ Und so kam er unter dasselbe Urteil.

Athalja, in ihrem Groll, beginnt nun einen höchst grausamen Plan – die Vernichtung der königlichen Nachkommenschaft – denn sie war eine Götzendienerin, und sie hasste das Wort und die Absicht Gottes. Wer außer ihr hätte es so gut machen können; denn sie hatte scheinbar alle Macht, und sie hatte kein Gewissen. Nein, mehr noch, Hass und Bitterkeit erfüllten ihr Herz gegen den wahren Gott und das Haus Davids, obwohl sie selbst eine Mutter dieses Hauses war; aber dennoch, was wird der Hass gegen Gott nicht tun, um alle Neigungen der Natur umzukehren?

So machte sich Athalja, als sie sah, dass ihr Sohn tot war, „auf und brachte alle königlichen Nachkommen“ des Hauses Juda um. Aber Gott sah ihr zu und führte Joschabat, die Tochter des Königs, dazu, dass sie Joas, ein Kind, aus der Mitte der erschlagenen Söhne des Königs nahm und ihn heimlich aufzog. „Und er war bei ihnen verborgen im Hause Gottes sechs Jahre“, so wie jetzt der Herr Jesus aus der Mitte des bösen Volkes, das ihn erschlug, weggenommen wird. Denn es war nicht bloß eine mörderische Absicht wie gegen Joas; sondern der Herr wurde, wie wir wissen, durch die Hände gesetzloser Menschen gekreuzigt, und nun ist Er im Hause Gottes verborgen; aber Er wird ebenso sicher aus diesem Versteck hervorkommen, wie Joas es tat.

Als das siebte Jahr kam – die vollständige Zeit nach den Wegen Gottes – „im siebten Jahr stärkte sich Jojada“ (2Chr 23). Er war der Priester. Der Priester steht im Vordergrund, während der König verborgen ist. Wie wahrhaftig ist es jetzt im Fall unseres Herrn – in seiner eigenen Person, die sowohl den Hohenpriester, der in Aktion ist, als auch den König, der nach und nach sein wird, in sich vereint. Und dann haben wir in diesem Kapitel ein weiteres, das lebendigste Bild dieser ergreifenden Szene – der junge König, der nun auf seinem Thron saß, als der fällige Augenblick gekommen war. Die treuen Diener, die vom Hohepriester vorbereitet wurden, und schließlich die letzte von ihr, die mörderische Königinmutter, Königszerstörerin, Athalja, und die Jubelschreie Israels. Als sie herauskommt, kommt sie heraus und schreit „Verrat“, aber in Wahrheit war sie es, die sich sowohl des Verrats als auch des Mordes in vollem Umfang schuldig gemacht hatte; aber wir sehen die Absicht Gottes. Es kann keinen lebendigeren Beweis dafür geben, wie gründlich wir Ihm vertrauen dürfen, denn nie schien ein Gegenstand hilfloser zu sein als dieser junge König Joas vor Athalja. Niemals waren die Geschicke eines Königs von Juda auf einem tieferen Tiefpunkt; aber die Menschen ha-

ben nicht zu Unrecht gesagt, dass „des Menschen Extremität Gottes Gelegenheit ist.“ Das ist nur der Anlass, um die Überlegenheit Gottes zu zeigen. Nichts kann seine Absicht aufhalten. Wie sehr sollten wir deshalb auf ihn und seine Absichten vertrauen. Er hat eine Absicht mit uns, und Er selbst hat eine Liebe zu unseren Seelen. Warum sollten wir nicht immer auf Ihn vertrauen?

Wenn Joas durch ein Meer von königlichem Blut so glücklich auf den Thron gebracht wurde, und wenn das Gericht über die Feinde einleitete, und wenn der Götzendienst niedergeschlagen wurde, und wenn alles jetzt scheinbar so hell und hoffnungsvoll für den König von Juda war, dann war es nur für eine vorübergehende Zeit. „Und Joas tat, was recht war in den Augen des HERRN, alle Tage Jojadas, des Priesters“ (Kap. 24). Ja, aber es war mehr der Einfluss Jojadas als der Glaube an den lebendigen Gott. Ein Einfluss muss, früher oder später, versagen. Der Einfluss des Menschen ist nicht der Glaube der Auserwählten Gottes.

Jojada vergeht dann, nachdem der König ihn zur Rede gestellt hat; denn so eifrig war er eine kleine Weile. Das Fleisch mag noch eifriger sein als der Glaube, aber dann gibt es diesen Unterschied: Der Glaube bleibt bestehen; die Anstrengung des Fleisches ist vergänglich. Es mag gut beginnen, aber die Frage ist, ob es andauert. Sein Fortbestehen ist immer der große Beweis für das, was göttlich ist. Joas blieb nicht so, wie er angefangen hatte; denn es wird uns gesagt, dass er nach seinem guten Einsatz für die vernachlässigten Reparaturen am Haus des HERRN nachließ, obwohl das an anderer Stelle mehr gesagt wird als hier. Aber auch hier finden wir die Einflüsse, die bössartigen Einflüsse, der Fürsten von Juda. „Der König hörte auf sie“, heißt es, nach dem Tod Jojadas. „Und sie verließen das Haus des HERRN, des Gottes ihrer Väter, und dienten den Aschabildern und den Götzen; und Zorn kam über Juda und Jerusalem um dieser ihrer Schuld willen.“ Trotzdem bezeugte Gott noch immer

durch seine Propheten, und ganz besonders durch Sacharja, den Sohn des Priesters Jojada. „Und sie verschworen sich gegen ihn und steinigten ihn auf Geheiß des Königs.“

Welch Undankbarkeit! Welche Niedertracht gegenüber dem Sohn seines eigenen nahen Verwandten und dem Hüter seines eigenen Lebens! „So gedachte Joas, der König“, sagt der Geist Gottes höchst anrührend, „nicht an die Güte, die ihm sein Vater Jojada getan hatte, sondern erschlug seinen Sohn. Und als er starb, sprach er: Der HERR schaue darauf und fordere es.“ Und das tat er auch, denn „es geschah am Ende des Jahres, dass das Heer der Syrer gegen ihn heraufzog, und sie kamen nach Juda und Jerusalem und vertilgten alle Fürsten des Volkes aus der Mitte des Volkes und schickten alle ihre Beute zum König von Damaskus. Denn das Heer der Syrer kam mit einer kleinen Schar von Männern.“ Es war also nicht Macht oder Kraft, es war Gott. „Und der HERR gab ein großes Heer in ihre Hand, weil sie den HERRN, den Gott ihrer Väter, verlassen hatten.“ Was war das für ein Heer gegen den HERRN, das sein Volk führte; aber jetzt überwältigt sogar eine kleine Schar das große Heer Judas. „So vollstreckten sie das Urteil gegen Joas.“ Und das war noch nicht alles, denn er wurde in großer Krankheit gelassen, und seine eigenen Diener verschworen sich gegen ihn, der das Blut Sacharjas, des Sohnes Jojadas, vergossen hatte, und sie „erschlugen ihn auf seinem Bett, und er starb; und sie begruben ihn in der Stadt Davids, aber sie begruben ihn nicht in den Gräbern der Könige.“

So sehen wir einen absteigenden Verlauf. Im ersten Fall haben sie für Joram keine Verbrennung gemacht, wie für seine Väter. Jetzt begraben sie Joas nicht einmal in den Gräbern der Könige. Und wenn Gott die Namen der Verschwörer nennt, so nicht, weil er mit ihnen Wohlgefallen hätte, obwohl ihre Tat nicht ohne gerechte Strafe sein könnte. Er lässt uns wissen, dass es solche waren, die nicht das Gefühl Israels hatten, sondern das Herz eines Feindes unter ei-

nem israelitischen Namen; denn Sabad war der Sohn Schimeats, einer Ammoniterin, und Josabad, der Sohn Schimrits, einer Moabiterin. Mütterlicherseits war die Abstammung böse, und eine Mutter hat enormen Einfluss zum Guten oder zum Bösen.

Es folgt Amazja. „Und er tat, was recht war in den Augen des HERRN, aber nicht mit vollkommenem Herzen“ (2Chr 25). „Und es geschah, als ihm das Königreich bestätigt wurde, da erschlug er die Knechte, die den König, seinen Vater, getötet hatten. Aber ihre Kinder tötete er nicht, sondern tat, wie im Gesetz geschrieben steht im Buch Mose, wo der HERR geboten hat und gesagt: Die Väter sollen nicht für die Kinder sterben, und die Kinder sollen nicht für die Väter sterben, sondern ein jeglicher soll für seine eigene Sünde sterben. Und Amazja versammelte Juda und machte sie zu Obersten über Tausende und zu Obersten über Hunderte.“ So stärkte er sich nach menschlichem Vorbild. Er hatte auch eine angeheuerte Armee. Söldner dienten ihm – eine seltsame Sache für einen König von Juda. „Aber es kam ein Mann Gottes zu ihm und sprach: O König, lass das Heer Israels nicht mit dir ziehen.“ Denn diese Söldner waren Israel. Wie gefallen waren beide – Juda, um anzuheuern, und Israel, um angeheuert zu werden. Das einzige, worin sie übereinstimmten, war die Gleichgültigkeit gegenüber Gott. Was für ein Zustand für das Volk Gottes, und meinen Sie, dass es eine seltsame Sache ist?

Meinst du, dass es jetzt anders ist? Glaubst du, dass die Christenheit als Christenheit in einem besseren Zustand ist, als Israel damals als Israel war? Ich glaube das nicht. Wir alle fühlen, dass die alten Körper in den Götzendienst gefallen sind – nicht wahrer Israel in die Anbetung der Kälber und des Baal und all der anderen Abscheulichkeiten, als die griechische Kirche oder die römische in die Anbetung, die eine von Bildern und die andere von Bildern. Was ist der Unterschied? Beide sind Götzen – gleichermaßen Götzen. Aber es ist nicht nur so; wenn das Wort Gottes im Protestantismus besessen

wird (wie es, Gott sei Dank, der Fall ist), wenn auch nicht in gleicher Weise in den älteren Körperschaften, so hat doch der Konfessionalismus das Herz der Kinder Gottes ausgefressen, und ihre Energien gehen in bloße Anstrengungen, wohlwollend, ausgezeichnet; aber währenddessen wird der Herrlichkeit Gottes nicht gedacht. Es geht jetzt um die Arbeit, nicht um Christus; oder wenn es einen Gedanken gibt, geht er kaum über die Rettung von Seelen hinaus. Die Herrlichkeit Gottes und die, die gerettet werden, sind vergessen. Wir brauchen also nicht nur einen Ruf an die Unbekehrten; wir brauchen jetzt einen Ruf an die Bekehrten. Gerade sie sind es, die der Herrlichkeit Gottes nicht entsprechen, so wie Juda es hier tat.

Und hier finden wir sie zusammen, und das ist eine der größten Fallstricke der heutigen Zeit. Die Leute meinen, solche Wunder zu tun, weil es ein Verlangen nach Vereinigung gibt. Ja, aber eine Vereinigung mit Abscheulichkeiten, eine Vereinigung mit Untreue, eine Vereinigung mit Sakerdotalismus, eine Vereinigung mit allem unter der Sonne, vorausgesetzt, die Menschen vereinigen sich nur in gutem Glauben. Wo ist Gott? Wo ist die Wahrheit?

Wo ist die Gnade Gottes? Wo ist der Platz des Heiligen Geistes in all dem? Nicht angedacht. Ich sage das nur, weil ich glaube, dass viele Menschen diese Bücher der Schrift lesen, ohne praktischen Nutzen daraus zu ziehen; oder, wenn sie welchen ziehen, halten sie sich nur an die guten Punkte und vergessen, dass Gott eine Frage über das Böse hat, und an einem Tag des Bösen ist es ein schlechtes Zeichen, uns selbst zu schmeicheln, dass wir uns an das Gute halten, denn wo es Böses gibt, muss es immer auch Buße geben; und es kann kein schlechteres Zeichen geben, als die feierliche Lektion, die Gott uns über die Sünde erteilt, auszublenden. Ich sage das nicht, um es anderen vorzuwerfen, sondern um selbst meinen vollen Anteil daran zu nehmen; denn ich bin fest davon überzeugt, dass dort, wo der stärkste Wunsch besteht, selbst vom Bösen getrennt zu sein,

auch das tiefste Gefühl für das Böse vorhanden sein wird. Es gab niemanden, der das Böse Israels so sehr fühlte wie Daniel, obwohl es niemanden gab, der persönlich mehr davon getrennt war. Und doch sagt er immer „wir“. Er sagt nicht „ihr“. Er sagt nicht: „Es ist eure Sünde“, sondern „unsere Sünde“. Es ist „wir haben gesündigt“. Er hielt an der Einheit des Volkes Gottes fest. Wir sollten an der Einheit der Kirche festhalten.

Und so nützt es auch nichts, wenn Menschen sagen: „Ich habe nichts mit dem Papsttum zu tun; ich habe nichts mit der griechischen Kirche zu tun; ich habe nichts mit Ritualismus oder dergleichen zu tun. Das ist eine unangemessene Art zu sprechen. Wir haben sehr viel mit ihnen zu tun, denn all das wird unter dem Namen Christi getan. Es ist wie eine große Gesellschaft, die einen gemeinsamen Anteil hat; und wir sind Teilhaber der Firma, es sei denn, wir kappen die Verbindung, das heißt, wir verzichten völlig auf die Schande und Sünde der Sache vor Gott, tragen aber gleichzeitig die Last der Sache. Angenommen, wir haben der Gesellschaft in Sachen der Handlung entsagt; wir sollten die Schande und den Kummer darüber fühlen, wenn wir irgendeine Liebe in unserer Seele für sie haben oder irgendeine Sorge für die Ehre des Herrn. Ich denke daher, dass diejenigen, die diese traurigen Geschichten von Israels und vor allem von Judas Sünde lesen, ohne eine persönliche Anwendung auf die Christenheit – auf den Zustand von Gottes Volk jetzt – zu machen, eine höchst feierliche Ermahnung beiseitelegen, die Gott für das Gewissen gibt, und auch ein Zeichen und einen Hinweis auf die Analogie zwischen dem, was neu ist, und dem, was damals war. Der einzige Unterschied besteht darin, dass wir unvergleichlich größere Vorrechte und damit auch eine tiefere Verantwortung haben.

Ferner ist das Wort Gottes eindeutig, dass der Herr Jesus im Begriff ist, zum Gericht wiederzukommen; und wenn er richtet, wo wird sein strengstes Gericht sein? Über die Heiden? Über die Juden?

Nein, über die Christenheit! Ich gebe zu, dass Jerusalem der Schauplatz des schrecklichen Gerichts Gottes sein wird; aber dann war Jerusalem sowohl die Geburtsstätte des Christentums als auch die Hauptstadt des Judentums; und ich habe nicht den geringsten Zweifel daran, dass zu dem Zeitpunkt, wenn der Herr zum Gericht wiederkommt, dieselben Männer die Herrschaft über das Christentum wie über die Juden übernommen haben werden. Die Dinge kommen jetzt zu diesem Zeitpunkt. Der Ritualismus wird die Christenheit bald dazu bringen, das Judentum anzuerkennen. Was für ein Amalgam! Ein hasserfülltes Amalgam, nicht nur ein Amalgam der untreuen Christen, sondern sogar des Judentums zusammen mit dem Christentum, denn der falsche Prophet, der am Ende vernichtet wird, wird sich im Tempel Gottes einrichten und wird sowohl in der Christenheit als auch von den Juden anerkannt werden. Das ist eine ungeheure Katastrophe, der wir entgegensehen, und ich zweifle nicht daran; und das zeigt also, wie wahrhaftig die Schlechtigkeit Israels nicht nur ihre zukünftige Schlechtigkeit, sondern auch die der Christenheit andeutet. Alle werden am Ende in dieser furchtbaren Vereinigung vereint sein.

Nun denn, 2. Chronika 25 zeigt uns das Ende von Amazja nach seiner unheiligen Vereinigung mit Israel – erkauft zu ihrer eigenen Schande, aber zu seiner größeren Schande, die sie einsetzen konnten – und das Ende ist Streit zwischen den beiden, die sich unrechtmäßig verbunden hatten. Und weiter, Juda, die eigentlich die Treueren hätten sein sollen, da sie die Wahrheit in einer Weise hatten, die Israel nicht hatte, werden vor den Männern Israels in die Flucht geschlagen.

Welch eine Verwirrung, wenn Gott gezwungen war, gegen sein Volk zu sein – wenn Gott moralisch gezwungen war, sogar diejenigen zu schlagen, die die meisten seiner Sympathien hatten, aber nun die schuldigeren waren, nur weil sie mehr Licht hatten!

2. Chronika 26–29

Dann folgt Ussija (Kap. 26). „Und er tat, was recht war in den Augen des HERRN, nach allem, was sein Vater Amazja getan hatte. Und er suchte Gott in den Tagen Sacharjas, der Verstand hatte in den Gesichtern Gottes; und so lange er den HERRN suchte, ließ Gott ihn gedeihen. Und er zog aus und stritt wider die Philister und brach ab die Mauer zu Gat und die Mauer zu Jabne und die Mauer zu Asdod und baute Städte um Asdod her und unter den Philistern. Und Gott half ihm wider die Philister und wider die Araber, die zu Gur-Baal wohnten, und wider die Meuniter. Und die Ammoniter gaben Ussija Geschenke; und sein Name verbreitete sich bis an die Grenze Ägyptens; denn er war sehr stark. Und Ussijas baute Türme zu Jerusalem am Ektor und am Taltor und an der Ecke der Mauer und befestigte sie. Auch baute er Türme in der Wüste und grub viele Brunnen; denn er hatte viel Vieh in der Ebene und im Flachland, Ackerleute und Weingärtner auf dem Gebirge und auf dem Karmel; denn er liebte die Landwirtschaft. Außerdem hatte Ussija ein Heer von Streitern“ – ein stehendes Heer.

All dies sah zweifellos gut aus. „Aber als er stark war, erhob sich sein Herz zu seinem Verderben; denn er übertrat den HERRN, seinen Gott, und ging in den Tempel des HERRN, um zu räuchern auf dem Räucheraltar. Und Asarja, der Priester, ging ihm nach und mit ihm achtzig Priester des HERRN, die tüchtige Männer waren; und sie widerstanden dem König Ussija und sprachen zu ihm: Es steht dir nicht zu, Ussija, dem HERRN zu räuchern, sondern den Priestern, den Söhnen Aarons, die geweiht sind, zu räuchern; gehe hinaus aus dem Heiligtum, denn du hast dich versündigt, und es soll dir nicht zur Ehre gereichen vor dem HERRN, deinem Gott. Da wurde Ussija zornig“, und obwohl er mit einem Zensor in der Hand dastand, ging auch in diesem Augenblick „der Aussatz an seiner Stirn auf vor den Priestern

im Haus des HERRN, neben dem Räucheraltar. Und Asarja, der Hohepriester, und alle Priester sahen ihn an, und siehe, er war aussätzig an seiner Stirn, und sie stießen ihn von dannen hinaus; ja, er selbst beeilte sich auch hinauszugehen, weil der HERR ihn geschlagen hatte.“ Es war ein deutliches Urteil, selbst in dieser Zeit der Schwäche und Untreue. So lebte er als Aussätziger bis zum Tag seines Todes.

Sein Sohn Jotham (2Chr 27) folgt in gewisser Weise dem rechten Weg, wie sein Vater es tat. Er betrat den Tempel des HERRN nicht, wie sein Vater es getan hatte; aber das Volk tat es dennoch verderblich. Aber er baut und kriegt und wird mächtig, weil er seine Wege vor dem HERRN, seinem Gott, bereitet hat.

Jotham stirbt, und Ahas folgt ihm nach – ein gottloser Sohn, der „auf den Wegen der Könige Israels wandelte und auch den Baalim gegossene Bilder machte“ (2Chr 28). Damit nicht zufrieden, brachte er, wie wir wissen, sogar das Muster eines neuen Altars aus Damaskus in das Haus Gottes; aber Gott schlug ihn. „Pekach, der Sohn Remaljas, erschlug in Juda hundertzwanzigtausend an einem Tag, die alle tapfere Männer waren; denn sie hatten den HERRN, den Gott ihrer Väter, verlassen.“ Und so finden wir weiteren Kummer ohne Ende über Ahas, so dass er in der äußersten Not um ein wenig Hilfe zum König von Assyrien schickt, nur um seinen Kummer noch zu vergrößern.

Ich brauche nicht weiter darauf einzugehen, obwohl es einer der wichtigsten Punkte in der Geschichte Judas ist; denn es war die große Krise, als der großartige Ausbruch der Prophezeiung von Gott kam. Jesaja hatte zweifellos vorher begonnen, in den Tagen von Usija und Jotham; aber es war in der Zeit von Ahas, dass die Prophezeiung von Emmanuel gegeben wurde; ja, es war an Ahas selbst. Welch eine Gnade, dass ein böser Mensch von Gott das deutlichste Unterpfand der Herrlichkeit des Messias hervorbringen sollte! Und doch, so war es. Wie vollkommen bewegt sich Gott über das Böse

des Menschen! Und wenn Gott so zu den Bösen ist, was ist er dann nicht zu den Gerechten? Wie sollten wir dann nicht immer auf seine Liebe vertrauen?

Ahas kommt nach einer höchst betrüblichen und auch schuldhaften Regierungszeit zu seinem Ende; und Hiskia regiert an seiner Stelle (2Chr 29). Hier haben wir einen Mann des Glaubens – einen Mann von einzigartigem Vertrauen auf den HERRN – und Hiskia „im ersten Jahr seiner Herrschaft, im ersten Monat, öffnete die Türen des Hauses des HERRN und reparierte sie.“ Es wurde keine Zeit verloren. Im ersten Jahr und im ersten Monat! „Und er führte die Priester und die Leviten herbei und versammelte sie auf der Straße gegen Osten und sprach zu ihnen: Hört mich an, ihr Leviten, heiligt euch nun und heiligt das Haus des HERRN, des Gottes eurer Väter, und tragt die Unreinheit aus dem Heiligtum hinaus. Denn unsere Väter haben gesündigt und getan, was böse war in den Augen des HERRN, unsers Gottes, und haben ihn verlassen und haben ihr Angesicht abgewandt von der Wohnung des HERRN und haben sich abgewandt. Auch haben sie die Türen der Vorhalle verschlossen und die Lampen ausgelöscht und haben dem Gott Israels nicht geräuchert noch Brandopfer geopfert an heiliger Stätte. Darum ist der Zorn des HERRN über Juda und Jerusalem gekommen, und er hat sie ins Unglück, ins Entsetzen und ins Zischen gebracht, wie ihr mit euren Augen seht. Denn siehe, unsre Väter sind durchs Schwert gefallen, und unsre Söhne und Töchter und Frauen sind gefangen um deswillen. Nun ist es in meinem Herzen, einen Bund zu machen mit dem HERRN, dem Gott Israels, auf dass sein grimmiger Zorn sich von uns wende. Meine Söhne, seid jetzt nicht nachlässig; denn der HERR hat euch erwählt, vor Ihm zu stehen und Ihm zu dienen, und dass ihr Ihm dient und räuchert.“

Welch ein Zustand! Es gab zwar das Gesetz; aber so war die Praxis. Die Menschen von heute wundern sich über den Aufbruch in der

Christenheit seit der Zeit der Apostel. Die Abkehr war unter Israel nicht so leicht, weil Israels Anbetung so sehr aus äußerlichen Observanzen bestand; und sie konnten sogar von unbekehrten Menschen durchgeführt werden. Aber in der Kirche hängt alles vom Geist Gottes ab, und deshalb ist der Austritt in der Kirche unvergleichlich leichter, als er unter Israel war. Dennoch wundern sich die Menschen, dass die Kirche in die Irre gegangen ist. Wozu haben sie ihre Bibeln gelesen, und warum hat Gott uns diesen feierlichsten Abgang in Israel gegeben, wenn nicht, um uns vor dem unseren zu warnen? Hat Er nicht im Neuen Testament Prophezeiung um Prophezeiung über den Aufbruch, den Er nahen sah, vorgebracht? „Sonst sollst du ausgerottet werden.“ Wovon hing das ab? Von welcher Bedingung? Wenn der Heide nicht in der Güte Gottes blieb, sollte er wie der Jude ausgerottet werden. Hat der Heide in der Güte Gottes weitergemacht? Ist die protestantische Frömmigkeit und die Zersplitterung der Kirche Gottes gleichgültig? Setzt sich der päpstliche oder griechische Götzendienst in der Güte Gottes fort? Das Heidentum hat nicht in der Güte Gottes fortbestanden und muss nicht weniger abgeschnitten werden als Israel und Juda.

Nun, hier war ein frommer Mann; und was für eine Gnade, zu denken, dass Gott Einzelne in der Christenheit erhebt, wie er es in Israel tat. Aber du wirst dies beobachten: keine Frömmigkeit von Josaphat, kein Glaube von Hiskia, wendete den Strom des Bösen. Es gibt einen Halt: Sie finden einen Halt inmitten des Stroms und widerstehen ihm. Sie werden von Gott gestützt, aber der Strom des Bösen fließt weiter, bis er im Abgrund des Gerichts endet. Und so finden wir jetzt. Hiskia gab zweifellos ein schönes Versprechen auf einen besseren Tag. Aber es war nur die Morgenwolke und ein vorübergehender Tau; deshalb ruft er sie auf, nicht nachlässig zu sein, und die Leviten folgen seinem Ruf, das Haus des HERRN zu reinigen.

Das war die große Sache. Es ging nicht nur um die persönliche Reinigung, sondern um die Reinigung des Hauses des HERRN. Das Haus des HERRN antwortet darauf, dass wir versammelt sind. Es reicht nicht aus, persönlich rein zu sein; wir sollten auch in unseren Vereinigungen rein sein; wir sollten in unserer Anbetung rein sein. Wenn es etwas gibt, in dem wir rein sein sollten, dann in der Anbetung Gottes. Ich kann die Frömmigkeit von Menschen nicht verstehen, die sich mit dem zufrieden geben, von dem sie wissen, dass es in der Anbetung Gottes falsch ist. Das erscheint mir, gelinde gesagt, traurig inkonsequent. Ich weiß, dass es Schwierigkeiten gibt. Der Glaube hat immer Schwierigkeiten, aber der Glaube überwindet sie immer. So war es auch bei Hiskia. Zweifellos schien es eine sehr seltsame Sache zu sein, so lange Zeit alle zu tadeln; aber er dachte nicht daran, und ich bin überzeugt, dass Hiskia kein hochmütiger, sondern ein höchst bescheidener Mann war. Es ist ein bloßes Schandmal und eine Verleumdung, den Glauben stolz zu nennen. Die Welt tut das immer. Christen sollten das nicht tun; sie sollten es besser wissen.

So begannen sie am ersten Tag des ersten Monats. Welch ein Eifer! „Und sie fingen an am ersten Tag des ersten Monats, zu heiligen, und am achten Tag des Monats kamen sie zur Vorhalle des HERRN; also heiligten sie das Haus des HERRN in acht Tagen, und am sechzehnten Tag des ersten Monats machten sie ein Ende.“ V. 17. Dann gingen sie zu Hiskia, dem König, und sagten es ihm. Hiskia bereitet sich entsprechend vor. „Da stand der König Hiskia früh auf und versammelte die Obersten der Stadt und ging hinauf zum Hause des HERRN.“ Es ist alles derselbe Stempel. Es war ein Mann, der von einem Gefühl für die Herrlichkeit Gottes erfüllt war, und es gab keinen Augenblick zu verlieren. Wenn ich gehorchen will, warum sollte ich dann nicht sofort damit anfangen? Worauf warte ich noch? „Und sie brachten sieben Stiere und sieben Widder und sieben Lämmer

und sieben Ziegenböcke zum Sündopfer für das Königreich, für das Heiligtum und für Juda. Und er befahl den Priestern, den Söhnen Aarons, sie auf dem Altar des HERRN zu opfern. Und sie schlachteten die Farren, und die Priester nahmen das Blut auf und sprengten es auf den Altar; und wenn sie die Widder geschlachtet hatten, sprengten sie das Blut auf den Altar; und sie schlachteten auch die Lämmer und sprengten das Blut auf den Altar. Und sie brachten die Ziegenböcke zum Sündopfer vor den König und die Gemeinde und legten ihre Hände auf sie. Und die Priester schlachteten sie und versöhnten sich mit ihrem Blut auf dem Altar, um ganz Israel zu versöhnen; denn der König hatte geboten, dass das Brandopfer und das Sündopfer für ganz Israel gemacht werden sollten.“

Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf das lenken, was hier gesagt wird – „für ganz Israel“, wie wir es auch in Vers 21 haben – „für das Königreich und für das Heiligtum und für Juda.“ Nicht nur für Juda, sondern für die ganze Nation, Israel und Juda. Dies ist eine schöne Aktion von Hiskias Glauben. Persönlich rein und hingebungsvoll in seinem eigenen Bereich, ging sein Herz hinaus zu allem, was Gott gehörte. Sie mochten Götzendiener sein, aber er leistete Versöhnung. Je mehr sie also die Sühne brauchten, desto mehr brauchten sie, dass andere für sie fühlten, wenn sie nicht für sich selbst und für Gott fühlten.

Und so sollten wir jetzt fühlen. Wir sollten uns nicht nur um die Christen kümmern, die wir kennen. Sicherlich sollten wir sie lieben; aber unser Herz sollte immer, privat und öffentlich, die ganze Kirche Gottes umfassen. Wir sind nie im Recht, wenn wir das nicht tun. Es ist sektiererischer Sauerteig in unseren Herzen, wenn wir nicht auf alle hinausgehen, die zu Gott gehören. So auch bei Hiskia. Es war für ganz Israel – denn der König hatte es befohlen. Es war der König, sehen Sie. Die Priester dachten zweifellos nicht darüber nach. Sie waren so daran gewöhnt, nur für Juda zu opfern, dass sie zweifellos

nie an „ganz Israel“ dachten; aber der König tat es. „Der König gebot, dass das Brandopfer und das Sündopfer für ganz Israel gemacht werden sollten.“ Und alles wurde in seiner richtigen Reihenfolge getan. Es gab keine Vernachlässigung dessen, was anständig und annehmbar war. „Und er stellte die Leviten in das Haus des HERRN mit Zimbeln, mit Harfen und mit Lauten, nach dem Gebot Davids und Gads, des Sehers des Königs, und Nathans, des Propheten; denn so war das Gebot des HERRN durch seine Propheten. Und die Leviten standen mit den Geräten Davids und die Priester mit den Trompeten. Und Hiskia gebot, das Brandopfer zu opfern auf dem Altar. Und da das Brandopfer anfang, fing auch der Gesang des HERRN an mit den Trompeten und mit den Instrumenten, die David, der König Israels, bestimmt hatte. Und die ganze Gemeinde betete an, und die Sänger sangen, und die Trompeten bliesen, und dies alles dauerte, bis das Brandopfer vollendet war. Und da sie das Opfer vollendet hatten, verneigte sich der König und alle, die bei ihm waren, und beteten an. Und der König Hiskia und die Fürsten befahlen den Leviten, dem HERRN Loblieder zu singen mit den Worten Davids und Asaphs, des Sehers. Und sie sangen Loblieder mit Freuden, und sie neigten ihr Haupt und beteten an.“

Und so geschah alles in schöner Ordnung, und, wie uns in den letzten Versen gesagt wird, „der Dienst am Hause des HERRN wurde in Ordnung gebracht. Und Hiskia freute sich und das ganze Volk, dass Gott das Volk zugerichtet hatte; denn die Sache war plötzlich geschehen.“ Aber das war nicht weiter schlimm. So etwas hatte es seit den Tagen des Königs Salomo nicht mehr gegeben; so lange war die Sorge um das Haus Gottes in Vergessenheit geraten.

2. Chronika 30–31

Aber Hiskia war damit nicht zufrieden (2Chr 30). „Er sandte nach ganz Israel und Juda und schrieb auch Briefe an Ephraim und Manasse, dass sie zum Haus des HERRN nach Jerusalem kommen sollten, um das Passahfest für den HERRN, den Gott Israels, zu halten.“ Dies schien zweifellos eine sehr kühne Sache zu sein, und ich habe keinen Zweifel daran, dass sie der Meinung waren, dass der König sich sehr anmaßend verhielt. Was für eine Aufgabe hatte er, zu ganz Israel zu senden? Er war doch nur der König von Juda! Warum sollte er nicht mit seinem eigenen Volk zufrieden sein? Wollte er sie bekehrten? Das gefiel ihnen nicht. Sie hielten es für äußerst unpassend, die Israeliten nach Jerusalem zu bringen. Aber Hiskia dachte an Gott. Hiskia war von dem Gefühl erfüllt, was den Ansprüchen des HERRN entsprach. Der HERR hatte sein Haus für ganz Israel an einen Ort gesetzt.

Nun gibt es nichts, was einem Menschen eine solche Kühnheit verleiht, und auch nichts, was die Liebe so ernsthaft arbeiten lässt wie dies. Wenn wir nur für unsere eigenen Lehren eintreten, scheint es ziemlich stark zu sein, von anderen Menschen zu erwarten, dass sie sie annehmen. Wenn es nur meine eigene Doktrin ist, sollte ich mich besser mit meinen eigenen Angelegenheiten zufrieden geben. Aber wenn es Gottes Gnade ist, wenn es Gottes Anbetung ist, wenn es Gottes Weg ist, hat es dann nicht einen Anspruch auf alle, die Gott angehören? In dem Augenblick, wo du das siehst, kannst du vorwärts gehen; und du kannst an das Gewissen aller appellieren, die Gott gehören, dass sie Gottes eigenem Willen und Wort treu sein sollen. Und was ich will, dass die Kinder Gottes jetzt klar sehen, und alle Kinder Gottes, soweit es Ihm gefällt, es zu bewirken, ist, dass sie nicht bloß auf etwas Besseres als das, was andere Menschen haben, gesetzt sind, sondern auf das, was Gottes Wille ist, denn das muss

das Beste von allem sein; und insofern sie das Buch Gottes haben, können sie das sehen und sind verantwortlich, das selbst herauszufinden. Alles, was darin steht, hat einen Anspruch auf ein Kind Gottes – und ganz besonders, was die Anbetung Gottes betrifft. Ich gebe Ihnen zu, dass in menschlichen Dingen das, was von Menschen ist, einen Anspruch hat; aber nicht so in göttlichen Dingen. „So gebt nun dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“

Ich denke, dass Hiskia in diesem Sinne handelte, ohne zu versuchen, ein Cäsar über Israel zu sein oder gar die Israeliten an ihre Loyalität zu sich selbst zu erinnern, was er vielleicht hätte tun können. Er war ein Mann des Glaubens, und er wusste sehr wohl, dass es von Gott war, die zehn Stämme aus dem Hause Davids zu reißen; und deshalb bat er die Stämme nicht für sich selbst, sondern er bat sie für Gott. Er sandte aus „zu ganz Israel und Juda“ (Kap. 30). Und so sollten wir es auch jetzt tun. Wir sollten die Welt nicht begehren. Lasst die Menschen, wenn sie wollen, die Welt und die vorgebliche Anbetung der Welt suchen. Lasst sie „die Masse“ suchen, wie sie sagen. Sollen sie die Massen haben, wenn sie wollen, und wenn die Massen schwach genug sind, ihnen zu folgen. Aber das Geschäft des Glaubens ist es, alle aufzurufen, die an den Namen des Herrn glauben, und sie dazu zu bringen, seinem Wort zu folgen. So tat Hiskia nun, was Gott ihm gab. „Und die Sache gefiel dem König und der ganzen Gemeinde.“ Worauf ich Ihre Aufmerksamkeit besonders lenke, ist dies: Niemand hat in all den Jahren an all das gedacht – niemand hat daran gedacht außer Hiskia. Je mehr man sich Gott nähert, desto mehr liebt man das Volk Gottes. Gerade weil Gott in Hiskias Augen so groß war, war ihm das Volk Gottes so lieb; und so beanspruchte er es für Gott und rief es auf, von seinen Gräueln wegzukommen. „Sie setzten ein Dekret auf, um in ganz Israel von Beerseba bis Dan zu verkünden, dass sie kommen sollten, um das Passah zu dem HERRN, dem Gott Israels, in Jerusalem zu halten; denn

sie hatten es schon lange nicht mehr so getan, wie es geschrieben stand.“ Wie schnell wichen die Menschen von dem ab, was geschrieben war!

„Da gingen die Posten mit den Briefen des Königs und seiner Fürsten durch ganz Israel und Juda, wie es der König befohlen hatte, und sprachen: „Ihr Kinder Israels“ – nicht bloß: „Ihr Kinder Judas“, sondern „Ihr Kinder Israels“ – „kehrt um zu dem HERRN, dem Gott Abrahams, Isaaks und Israels, und er wird sich zu dem Überrest von euch bekehren, der aus der Hand der Könige von Assyrien entronnen ist. Und seid nicht wie eure Väter und wie eure Brüder, die sich an dem HERRN, dem Gott ihrer Väter, versündigt haben; darum hat er sie der Verwüstung preisgegeben, wie ihr seht. Seid nun nicht halsstarrig wie eure Väter, sondern ergebt euch dem HERRN und geht in sein Heiligtum, das er geheiligt hat in Ewigkeit.“ Gottes Prinzipien ändern sich nicht. Es ist ein Irrtum, dass, weil die Apostel weg sind, die Wahrheit der Apostel weg ist. Das ist nicht so; sie bleibt bestehen, und zwar für immer. Sie ist immer verbindlich für das Volk Gottes. So auch hier mit dem Heiligtum in Jerusalem. „Und die Posten zogen von Stadt zu Stadt durch das Land Ephraim und Manasse bis nach Sebulon; aber sie verlachten sie und spotteten ihrer.“

Wie es damals war, so ist es auch heute. Je wahrer, je gottgefälliger es ist, desto größer ist die Verachtung der Menschen, die sich entschieden haben, die Welt mit Christus zu vermischen. „Dennoch demütigten sich verschiedene aus Asser, Manasse und Sebulon und kamen nach Jerusalem.“ In den unwahrscheinlichsten und entferntesten Gegenden, und wo niemand nach ihnen suchen konnte, gibt es solche, die sich gedemütigt haben und gekommen sind. „Auch in Juda war die Hand Gottes, um ihnen ein Herz zu geben, zu tun, was der König und die Fürsten befehlen, nach dem Wort des HERRN.“ Und dort versammelten sie sich. „Und sie machten sich auf und trugen die Altäre weg, die in Jerusalem waren, und alle Räucheraltäre

trugen sie weg und warfen sie in den Bach Kidron. Und sie schlachteten das Passah am vierzehnten Tag des zweiten Monats, und die Priester und die Leviten schämten sich und heiligten sich und brachten die Brandopfer in das Haus des HERRN, und sie standen an ihrem Ort“ – denn das war die Folge davon, dass einige nicht bereit waren. Die Priester hatten sich nicht ausreichend geheiligt. Der zweite Monat war die gnädige Bestimmung, die Gott im Falle der Unreinheit in der Wüste traf, wie wir in 4. Mose 9,10,11 sehen können.

Wie gut ist das Wort des Herrn! Sie mussten das Passahfest halten; aber andererseits konnten sie es nicht halten, wenn sie unrein waren. Diese Vorschrift kam also, als sie bewusst unrein waren, damit sie sich reinigen und es jetzt so halten konnten. Aber es gibt keine Herabsetzung des Standards. Es sollte Rücksicht auf die Schwäche genommen werden, und es wird ihnen Zeit gegeben, zu lernen; aber der Standard darf nicht gesenkt werden. Und so finden wir weiter, dass „die Kinder Israels, die zu Jerusalem anwesend waren, das Fest der ungesäuerten Brote sieben Tage lang mit großer Freude hielten; und die Leviten und die Priester lobten den HERRN Tag für Tag und sangen dem HERRN mit lauten Instrumenten. Und Hiskia redete wohlgefällig zu allen Leviten“; und in der Tat war eine glückliche und heilige Zeit gekommen, „denn Hiskia, der König von Juda, gab der Gemeinde tausend Stiere und siebentausend Schafe; und die Fürsten gaben der Gemeinde tausend Stiere und zehntausend Schafe; und eine große Zahl von Priestern heiligte sich. Und die ganze Gemeinde Judas mit den Priestern und Leviten und die ganze Gemeinde, die aus Israel gekommen war, und die Fremdlinge, die aus dem Lande Israel gekommen waren und in Juda wohnten, freuten sich. Und es war eine große Freude in Jerusalem.“

Im nächsten Kapitel (2Chr 31) finden wir, dass diese Treue der Juden von Juda einen großen Anstoß zu ihrer Treue gab. Wahre Treue fließt immer aus dem Glauben, und wenn wir in der Anbetung

Gottes recht sind, werden wir danach trachten, in unserem Wandel recht zu sein. Eine niedrige Anbetung geht immer mit einem niedrigen Wandel einher. Es wäre eine schreckliche Sache und höchst verdammenswert, wenn es eine Nachlässigkeit in der Anbetung Gottes und einen Mangel an Sorgfalt in unserem persönlichen Weg und Wandel gäbe. Dafür müssen wir sorgen. „Da kehrten alle Kinder Israel zurück, ein jeder in sein Eigentum, in ihre eigenen Städte. Und Hiskia setzte die Ordnungen der Priester ein“, denn er war nicht zufrieden mit dem, was er getan hatte. Er führt das Werk noch vollständiger aus. Und am Ende des 31. Kapitels heißt es: „Also tat Hiskia in ganz Juda und tat, was gut und recht und wahrhaftig war vor dem HERRN, seinem Gott. Und in jedem Werk, das er anfang im Dienst des Hauses Gottes und im Gesetz und in den Geboten, um seinen Gott zu suchen, tat er es von ganzem Herzen, und es gelang ihm gut.“

2. Chronika 32–36

Nun aber finden wir den Assyrer (Kap. 32). „Und als Hiskia sah, dass Sennacherib gekommen war und dass er vorhatte, gegen Jerusalem zu kämpfen, beriet er sich mit seinen Obersten und seinen Helden, um die Wasser der Brunnen zu versperren, die außerhalb der Stadt waren; und sie halfen ihm. Und es versammelte sich viel Volks, das alle Brunnen und den Bach, der mitten im Lande floss, verstopfte und sprach: Warum sollen die Könige von As-Syrien kommen und viel Wasser finden? Und er stärkte sich und baute alle Mauern, die zerbrochen waren, und richtete sie auf bis an die Türme, und eine andere Mauer draußen, und baute Millo in der Stadt Davids und machte Pfeile und Schilde in Fülle. Und er setzte Oberste ein über das Volk und versammelte es zu sich auf der Gasse vor dem Tor der Stadt und redete freundlich zu ihnen und sprach: Seid getrost und unverzagt, fürchtet euch nicht und erschreckt nicht vor dem König von Assyrien und vor allem Volk, das bei ihm ist; denn es sind mehr bei uns als bei ihm, und bei ihm ist ein fleischlicher Arm, bei uns aber ist der HERR, unser Gott, dass er uns helfe und unsere Schlachten schlage. Und das Volk verließ sich auf die Worte Hiskias, des Königs von Juda“ (V. 2–8).

Sennacherib schickt also seine Diener mit einer höchst beleidigenden Botschaft, und diese Briefe und mündlichen Beleidigungen sollten das Volk alarmieren und sogar gegen den König aufhetzen. „Darum beteten Hiskia, der König, und der Prophet Jesaja, der Sohn des Amoz, und schrien zum Himmel. Und der HERR sandte einen Engel, der alle tapferen Männer und die Anführer und Hauptleute im Lager des Königs von Assyrien ausrottete. Und er kehrte mit schamhaftem Angesicht zurück in sein eigenes Land. Und da er in das Haus seines Gottes kam, erwürgten ihn daselbst die, die aus seinen Ein-

geweiden gekommen waren, mit dem Schwert. So rettete der HERR Hiskia und die Einwohner von Jerusalem aus der Hand Sanheribs.“

Es wird auch ganz kurz von der Krankheit Hiskias und der wunderbaren Genesung des Herrn berichtet. „Aber Hiskia tat nicht wieder nach der Wohltat, die an ihm getan war; denn sein Herz war hochmütig“, und selbst dieser gute König bringt so Zorn über Israel. Wiederum ist es der König, der alles entscheidet. Wie gesegnet, wenn es einen König gibt, der in Gerechtigkeit regiert, wenn alles zu Gunsten des Volkes entschieden wird, ohne einen Makel. Das ist die Absicht Gottes, und diese Könige, auf denen damals die Last ruhte, waren die Zeugen des Königs, der kommen wird, denn ich vertraue darauf, dass alle hier glauben, dass der Herr Jesus nicht nur im Himmel, sondern auch auf der Erde erhöht werden wird. Es ist ein großes Versagen im Glauben eines jeden Menschen, und eine traurige Lücke im Glaubensbekenntnis derer, die nicht glauben, dass der Herr Jesus über die Erde herrschen wird. Wofür hat Gott die Erde gemacht? Für den Teufel? Es würde so aussehen, wenn der Herr nicht regieren würde, denn Satan hat es auf seine Weise, seit die Sünde in die Welt kam [natürlich in Grenzen]. Ist die Erde für Satan sogar inmitten von Gottes Volk? Oh, nein! Alle Dinge wurden für Christus gemacht. Alle Dinge sind durch Ihn. Er wird in allen Dingen die Vorherrschaft haben.

In der Fülle der Zeiten wird alles unter dem Haupt Christi versammelt sein – nicht nur die Dinge im Himmel, sondern auch die Dinge auf der Erde – und dann wird die gesegnete Zeit kommen, auf die die Menschen jetzt vergeblich hoffen – die Zeit, in der nicht mehr Nation gegen Nation Krieg führen wird und in der die Menschen nicht mehr lernen werden, Krieg zu führen.

Es wird einen solchen Tag geben; aber er ist für Christus reserviert, nicht für die Kirche. Er ist für Christus reserviert, wenn die Kirche nicht mehr in der Welt ist. In der Tat ist die Kirche so weit davon

entfernt, die Welt zu korrigieren, dass sie nicht in der Lage war, ihre eigene Reinheit zu bewahren. Die Kirche hat sich an die Welt verkauft und ist jetzt nur noch wie alle untreuen Ehefrauen, die ihren wahren Ehemann betrogen haben. Nun ist die Welt ihrer überdrüssig und schlägt sie mit Schimpf und Schande fort. Dies geht in allen Ländern vor sich. Die Tage kommen schnell, in denen es kein Land auf der Welt geben wird, in dem die Kirche – für die Christus sich selbst gegeben hat – nicht verstoßen wird. Ich sage das nicht, um die Welt zu entschuldigen, aber ich sage es, um die Schande davon auf uns zu nehmen. Denn wenn die Kirche in Reinheit gewandelt wäre, hätte sie zweifellos niemals die Ehre der Welt gesucht, noch wäre sie in den Umarmungen der Welt gewesen, und sie wäre niemals der Verwerfung durch die Welt als eine elende und verdorbene Frau ausgesetzt gewesen.

Nun (2Chr 33), Manasse folgt diesem frommen König nach, der nun in den Schlaf gerufen worden ist. Die Wege Manasses waren zuerst ein höchst schmerzlicher Ausbruch aller Abscheulichkeiten, doch zuletzt der Barmherzigkeit Gottes. Denn eben dieser Manasse wird nach seiner Sünde – nachdem er Juda und Jerusalem dazu gebracht hatte, schlimmer zu sündigen und zu tun als die Heiden – vom König von Assyrien ergriffen und nach Babel geführt und dort mit Dornen gelehrt. Aber in der Bedrängnis demütigt er sich vor dem Gott seiner Väter und betet zu ihm; und Gott erhörte ihn und brachte ihn wieder zurück. „Da erkannte Manasse, dass der HERR Gott war“, V. 13. Dies ist eine höchst eigentümliche Geschichte. Andere hatten leider gut begonnen und endeten krank. Er begann so schlecht, wie es noch keiner getan hatte, und schlimmer als alle anderen zuvor; aber er hatte ein gesegnetes Ende. Er nahm die fremden Götter und Götzen weg, die er selbst aufgerichtet hatte, und die Altäre, die er gemacht hatte; und er baute den Altar wieder auf und opferte Friedensopfer und Dankopfer und befahl Juda, dem HERRN

zu dienen. Und Manasse entschlief mit seinen Vätern, und sie begruben ihn in seinem Hause; und sein Sohn Amon wurde König an seiner Statt.“ Aber Amon tat, was böse war, nach dem Anfang seines Vaters, nicht nach seinem Ende; „und seine Knechte verschworen sich gegen ihn und töteten ihn in seinem eigenen Haus und machten seinen Sohn Josia zum König an seiner Statt.“

Josia war ein König, der sich so sehr durch gewissenhaften Dienst an Gott auszeichnete wie kein anderer Mann, der jemals in Juda regiert hat. Wie bemerkenswert – leider nicht, dass ein frommer König einen gottlosen Sohn haben sollte, sondern dass ein gottloser Vater einen frommen Sohn haben sollte. Dies war in der Tat eine Gnade.

Josia und seine Reformation wird uns also vor Augen geführt (2. Chronika 34). Er war jung, als er zu regieren begann – nur acht Jahre alt – und „im achten Jahr seiner Regierung, als er noch jung war, fing er an, den Gott seines Vaters David zu suchen; und im zwölften Jahr fing er an, Juda und Jerusalem zu reinigen von den Höhen und den Ascherabildern und den geschnitzten Bildern und den gegossenen Bildern. Und sie brachen ab die Altäre der Baalim vor ihm, und die Bilder, die oben auf ihnen waren, brach er ab; und die Ascherabilder und die geschnitzten Bilder und die gegossenen Bilder zerbrach er und machte Staub daraus und streute ihn auf die Gräber derer, die ihnen geopfert hatten. Und er verbrannte die Gebeine der Priester auf ihren Altären“ – nichts könnte gründlicher sein als dieses Vorgehen gegen die falschen Götter – „und reinigte Juda und Jerusalem. Und so tat er in den Städten Manasses und Ephraims und Simeons, bis hin nach Naphtali, mit ihren Matrosen ringsum. Und als er die Altäre und die Ascherabilder zerbrochen und die Götzenbilder zu Pulver geschlagen und alle Götzen im ganzen Land Israel abgehauen hatte, kehrte er nach Jerusalem zurück.“

Denn, wie Sie sehen, geht er über seinen eigenen Bereich hinaus. Er geht hinaus in „die Städte von Manasse und Ephraim und Simeon, bis nach Naphtali.“

Dieser junge König hat eine erstaunliche Vitalität. „Und im achtzehnten Jahr seiner Regierung, als er das Land und das Haus gesäubert hatte, sandte er Schaphan, den Sohn Azaljas, und Maaseja, den Stadtvogt, und Joach, den Sohn des Joachas, den Schreiber, um das Haus des HERRN, seines Gottes, zu reparieren.“ Und Gott zeigt ihm ein Zeichen der Barmherzigkeit, denn dort fand der Priester Hilkiya das Buch des Gesetzes des HERRN, das Mose gegeben worden war. „Und Hilkiya antwortete und sprach zu Schaphan, dem Schreiber: Ich habe das Buch des Gesetzes gefunden im Hause des HERRN. Und Hilkiya übergab das Buch dem Schaphan.“ Der König hört davon, und, wie gesagt, sein Gewissen ist das Bemerkenswerte an diesem guten König; denn als er die Worte des HERRN hört, zerreißt er seine Kleider. War er nicht fromm gewesen? War er nicht treu gewesen? Ja, aber er vergaß die Dinge, die hinter ihm waren, und drängte sich zu denen, die vor ihm waren. Er dachte nicht an das Gute, das er getan hatte, sondern an das Böse, das leider noch um ihn war, und an das Gute, das er nicht getan hatte und das noch vor ihm lag.

Also sendet er und sagt: „Geh hin, erkundige dich bei dem HERRN für mich und für die Übriggebliebenen in Israel und in Juda über die Worte des Buches, das gefunden wurde; denn groß ist der Zorn des HERRN, der über uns ausgegossen ist, weil unsere Väter das Wort des HERRN nicht gehalten haben, zu tun nach allem, was in diesem Buch geschrieben steht.“ Und Gott erhört sein Verlangen. „Und Hilkiya und die, die der König bestellt hatte, gingen zu Hulda, der Prophetin, der Frau Schallums, des Sohnes Tikwas,“ und sie gibt die Antwort von dem HERRN, und der König handelt danach und demütigt sich vor dem HERRN. „Und er ließ alle, die in Jerusalem und Ben-

jamin anwesend waren, dazu stehen. Und die Einwohner von Jerusalem taten nach dem Bund Gottes, des Gottes ihrer Väter.“

Auch er hält ein Passahfest (2Chr 35). Er hielt es, wie uns gesagt wird, am vierzehnten Tag des ersten Monats, denn nun waren die Dinge mehr in Ordnung, was dies betraf. Die Vorbereitungen waren geordneter als bei den übereilten Vorbereitungen des Königs Hiskia, die sie im zweiten Monat halten mussten. Dieses Kapitel gibt uns einen vollständigen Bericht über dieses auffällige Passah. Es wird uns gesagt, dass es in Israel seit den Tagen des Propheten Samuel kein ähnliches Passahfest gab. Von Hiskia wurde gesagt, dass es seit den Tagen Salomos kein solches gegeben habe; aber von Josia heißt es: „seit den Tagen Samuels.“ Wir müssen bis in frühere Zeiten zurückgehen, um etwas zu finden, womit wir sie vergleichen können. Die Reformation war also bemerkenswert vollständig in der Erscheinung. Leider war das, was sich unter der Oberfläche befand, verdorben und verwerflich – nicht in Josia und auch nicht in einigen gottesfürchtigen Menschen, die sich in Sympathie um den König scharten, sondern in der Masse des Volkes – und Josia selbst zeigt danach das übliche Versagen des Menschen, denn er zieht unaufgefordert gegen den König von Ägypten aus, als dieser gegen Karchemis gekommen war. Und obwohl er vom Pharao gewarnt wird, dass er nicht mit ihm kämpfen will, will Josia nicht umkehren. „Er verkleidete sich, um mit ihm zu kämpfen, und hörte nicht auf die Worte Nekos aus dem Mund Gottes und kam, um im Tal von Megiddo zu kämpfen. Und die Bogenschützen schossen auf den König Josia; und der König sprach zu seinen Knechten: Führt mich weg, denn ich bin schwer verwundet. Da hoben ihn seine Knechte aus dem Wagen und setzten ihn in den andern Wagen, den er hatte. Und sie brachten ihn gen Jerusalem, und er starb und ward begraben in einer der Gräber seiner Väter. Und ganz Juda und Jerusalem trauerten um Josia.“ Doch nicht nur sie; es gab ein Herz, das treuer war als alle an-

deren – Jeremia. Jeremia wusste vom HERRN, dass dort der letzte würdige Vertreter des Hauses David begraben war. Alles, was danach kam, war nur eine Schande und ein Skandal. Es war nur das Auffüllen des Maßes ihrer Sünden, damit sie nach Babylon weggeführt werden konnten. Josia wurde von dem kommenden Übel ergriffen. „Und Jeremia klagte um Josia, und alle singenden Männer und singenden Frauen redeten von Josia in ihren Klageliedern bis auf diesen Tag und machten sie zu einem Gebot in Israel; und siehe, sie sind geschrieben in den Klageliedern.“

„Da nahm das Volk des Landes Joahas“ – denn von Gott konnte nun wahrlich nicht die Rede sein. „Und das Volk des Landes nahm Joahas, den Sohn Josias, und machte ihn zum König an seines Vaters statt in Jerusalem. Joahas war dreiundzwanzig Jahre alt, als er König wurde, und er regierte drei Monate in Jerusalem“ (2Chr 36). Und sein Bruder, oder jedenfalls ein naher Verwandter, Eljakim, wurde zum König gemacht, und sein Name wurde in Jojakim geändert. Aber wie ihn der König von Ägypten zum König gemacht hatte, so machte ihn der König von Babel wieder los; denn er zog herauf und führte ihn nach Babel und setzte seinen Sohn Jojakin an seiner Statt ein. Und auch er tat, was böse war, und wurde nach Babel gebracht; und Zedekia, sein Bruder, wie uns gesagt wird, wurde zum König über Juda und Jerusalem gemacht. Er brachte das Unglück Jerusalems zu seiner letzten Krise, denn er war es, der den Eid des HERRN geschworen hatte und ihn brach und der Welt das schreckliche Schauspiel bot, dass ein Heide mehr Respekt vor dem Namen des HERRN hatte als der König von Juda. Nebukadnezar vertraute darauf, dass dieser Name wenigstens moralisches Gewicht haben würde. Zedekia fürchtete ihn weniger als Nebukadnezar. Unmöglich also, dass Gott zulassen sollte, dass ein solcher Makel auf dem Thron und dem Haus Davids verbleibt; so kam die Zerstörung bis zum Äußerten, und der letzte Teil Judas wurde von den Chaldäern hinwegge-

feht, und das Land musste seine Sabbate genießen, „denn solange es wüst lag, hielt es Sabbat, um sechzig Jahre zu erfüllen.“ Und so sehen wir sie wieder in der Gefangenschaft, bis Gott Kyros erhebt, um den Weg zurück für einen Überrest von Juda zu machen.